

Pinkava, Victor

Geschichte der Stadt Gabel und des Schlosses Lämberg in Böhmen mit vier
Illustrationen und zwei Stammtafeln

Gabel 1897

4 Austr. 239 w

urn:nbn:de:bvb:12-bsb00067055-2

Copyright

Das Copyright für alle Webdokumente, insbesondere für Bilder, liegt bei der Bayerischen Staatsbibliothek. Eine Folgeverwertung von Webdokumenten ist nur mit Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek bzw. des Autors möglich. Externe Links auf die Angebote sind ausdrücklich erwünscht. Eine unautorisierte Übernahme ganzer Seiten oder ganzer Beiträge oder Beitragsteile ist dagegen nicht zulässig. Für nicht-kommerzielle Ausbildungszwecke können einzelne Materialien kopiert werden, solange eindeutig die Urheberschaft der Autoren bzw. der Bayerischen Staatsbibliothek kenntlich gemacht wird.

Eine Verwertung von urheberrechtlich geschützten Beiträgen und Abbildungen der auf den Servern der Bayerischen Staatsbibliothek befindlichen Daten, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung in Datenbanken ohne Zustimmung der Bayerischen Staatsbibliothek unzulässig.

The Bayerische Staatsbibliothek (BSB) owns the copyright for all web documents, in particular for all images. Any further use of the web documents is subject to the approval of the Bayerische Staatsbibliothek and/or the author. External links to the offer of the BSB are expressly welcome. However, it is illegal to copy whole pages or complete articles or parts of articles without prior authorisation. Some individual materials may be copied for non-commercial educational purposes, provided that the authorship of the author(s) or of the Bayerische Staatsbibliothek is indicated unambiguously.

Unless provided otherwise by the copyright law, it is illegal and may be prosecuted as a punishable offence to use copyrighted articles and representations of the data stored on the servers of the Bayerische Staatsbibliothek, in particular by copying or disseminating them, without the prior written approval of the Bayerische Staatsbibliothek. It is in particular illegal to store or process any data in data systems without the approval of the Bayerische Staatsbibliothek.

00067055

SUDETIKUM

Austr.

40

239

w

GESCHICHTE

DER

STADT GABEL

VON

VICTOR PINKAVA

COOPERATOR IN GABEL



4° Austr. 239 w

<36620618500010

<36620618500010

Bayer. Staatsbibliothek

S

Dem
nordböhmischen Jägerbe-Museum

in

Reichenberg

gewidmet

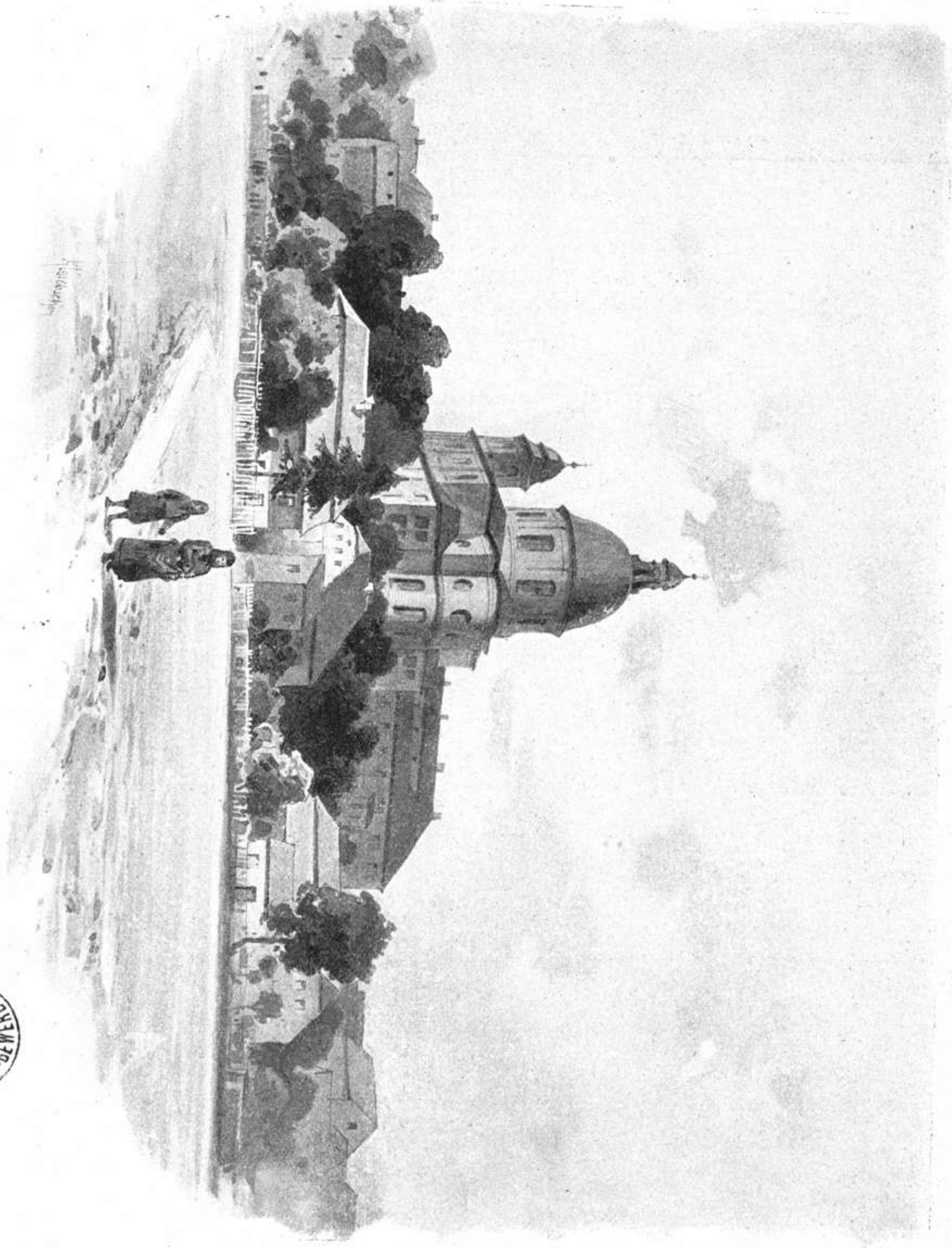
von

Verfasser

Jabel am 5. April 1898.

FgT(00/7211

7.42



Die Sct. Laurentiuskirche in Gabel.



GESCHICHTE
 DER
 STADT GABEL
 UND
 DES SCHLOSSES LÄMBERG
 IN BÖHMEN

VON

VICTOR PINKAVA,
 COOPERATOR IN GABEL.



MIT VIER ILLUSTRATIONEN UND ZWEI STAMMTAFELN.



— GABEL. —

CYRILLO-METHOD'SCHE BUCHDRUCKEREI IN PRAG. — IM SELBSTVERLAGE DES VERFASSERS.
 1897.



Vědecké oddělení

G 863 b

PREZENČNÍ FOND
ku

1991



1987

38392 G



VORWORT.

Die bewegten Schicksale unserer Stadt haben schon Viele zur Abfassung einer Geschichte angeregt. Beim Durchlesen dieser Versuche fand ich jedoch, dass Vieles darin enthalten war, was vor dem strengen Forum der historischen Kritik nicht bestehen könnte. Ich habe mir deshalb vorgenommen eine Geschichte zu schreiben, die in dieser Beziehung verlässlicher wäre und der Wahrheit soviel als möglich entsprechen würde.

Vor Allem galt es die sel. Zdislava im wahren historischen Lichte erscheinen zu lassen und die dichten Nebel zu zerstreuen, welche ein Zeitraum von mindestens 600 Jahren um ihre hehre Person angesammelt hat.

Wer auch nur flüchtig in die Geschichtsquellen unseres Vaterlandes Einblick nahm, musste sich bald überzeugen, wie spärlich dieselben aus dem 13. Jahrhunderte fließen und welche Mühe es daher kosten mochte auch nur in eine einzige Thatsache Licht zu bringen. Herr Brandl, Landesarchivar von Mähren war so freundlich und hat uns auf die Broschüre des Prof. Dr. Roepell aufmerksam gemacht, woraus wir die wenigen aber glaubwürdigen Angaben aus dem Leben der sel. Zdislava geschöpft haben.

Ausser dieser haben wir nur noch eine zeitgenössische Nachricht in der böhm. Chronik des Ritters Dalemil. Das weitere Forschen blieb vergeblich. Prof. Sedláček in Tabor, der Verfasser eines umfangreichen Werkes über die Burgen und Schlösser Böhmens, theilte mir auf eine Anfrage mit, er habe bisher Vieles durchgesehen, aber von der Zdislava keine weitere Erwähnung gefunden.

Auf die beiden früher genannten Stellen beschränken sich also unsere ganzen historischen Kenntnisse.

Alles andere, was von der sel. Zdislava geschrieben wurde und erzählt wird, ist so legendenhaft und unerwiesen, dass manche früher sogar ihre Existenz anzuzweifeln begannen.

Die vorliegende Geschichte ist selbstverständlich nicht vollständig, in dem aber, was sie bringt, wenigstens zuverlässig. Es lag mir viel daran mit wenigen

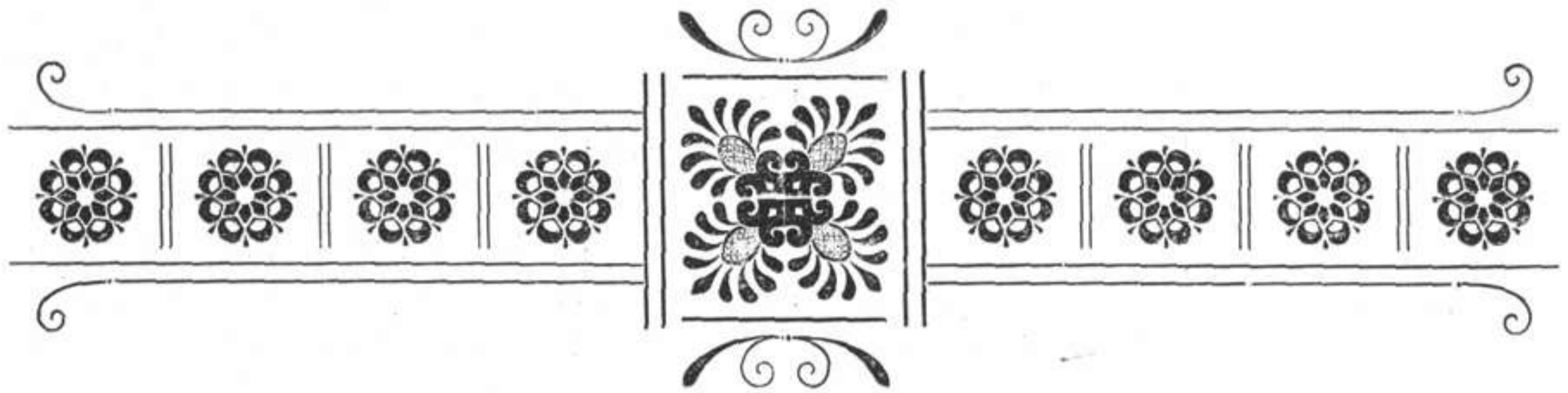
Worten Vieles zu sagen, um den Umfang des Buches soviel als möglich zu reducieren, damit die Anschaffung desselben Jedem ermöglicht werde.

Allen, die mich bei meiner Arbeit unterstützt haben, besonders dem Hochw. Herrn P. Benedict Kundrát O. S. D. in Leitmeritz, Herrn Prof. Dr. H. Knothe in Dresden und jenen, die mir ihre handschriftlichen Aufzeichnungen über Gabel liehen, als Herrn D. Vogel, Stadtsecretär daselbst, u. a. sei hiemit der gebührende Dank gesagt.

Bevor ich nun diesen Versuch der Oeffentlichkeit übergebe, bitte ich die geehrten Leser, die darin etwa vorkommenden Fehler mit der Kürze der Zeit, die ich zur Abfassung verwendet habe (5 Monate), einigermaßen entschuldigen zu wollen.

GABEL, am 17. Februar 1897.

Der Verfasser.



I. THEIL.

Topographie.

a) Beschreibung der Stadt Gabel.

Gabel (böhm. Jablonné, lat. Jablona) ein freundliches Städtchen mit 2429 (1890) Einwohnern liegt auf einer Anhöhe, welche zum Jungfernbache ziemlich steil, nach den übrigen Seiten aber allmählig abfällt.

Die Stadt war einst mit zwei Thürmen und einer Mauer befestigt, deren Überreste noch heute zu sehen sind.

Da die beiden Thorthürme den Verkehr hemmten und der Ausdehnung der Stadt hinderlich im Wege standen, wurde auf Antrag der Verschönerungscommission die Demolierung beschlossen. Der untere oder prager Thorthurm fiel 1837, der obere 1838.

Die Strassen sind breit und gut gepflastert; ebenso macht der geräumige viereckige Marktplatz mit der interessanten Statue des triumphierenden Heilandes auf den Fremden einen günstigen Eindruck. Ueberhaupt hat Gabel mehr als die Nachbarstädte Zwickau und Niemes, trotzdem es an Einwohnerzahl diese nicht erreicht, den Character einer Stadt.

Die altherwürdige Stadtpfarrkirche »Maria Geburt«, welche ohne Zweifel vor 1100 entstand, wurde durch den grossen Stadtbrand im Jahre 1788 eine Ruine und dient seit 1863 dem materiellen Zwecke der Biererzeugung.

Eine grosse Sehenswürdigkeit nicht bloss der Stadt, sondern — man kann es kühn behaupten — des ganzen Landes ist die herrliche Kirche zum hl. Laurentius,¹⁾ ein Werk des Italieners Pietro Bianchi (auch Bianco), wahrscheinlich eines Sohnes des durch seine genuesischen Prachtbauten bekannten Florentiners Baccio (Bartolomeo) Bianchi. Das hölzerne Modell der Kirche dürfte aber von

¹⁾ Vgl. Gallerie der Kirchen Böhmens und den Aufsatz des Herrn Dr. Pazaurek, Custos des nordböhm. Gewerbemuseums in Reichenberg in den Mittheil dieses Museums Jahrg. XIV. N. 3.

jenem wiener Architecten herrühren, welcher die Sct. Peterskirche am Graben in Wien erbaut hatte, weil beide Gotteshäuser, was Stilart und Grundplan anbelangt, grosse Ähnlichkeiten aufweisen und in derselben Zeit entstanden sind.

Der Stil der Kirche ist barok (Spätrenaissance); doch sind im Innern auch spätere Stilformen vertreten, so ist z. B. die Kanzel mehr in Roccoco gehalten.

Der Eindruck, den der Besucher empfängt, ist überwältigend, allerdings nicht etwa wegen der inneren Ausstattung — denn diese lässt noch viel zu wünschen übrig und wartet schon seit Jahren auf eine Unterstützung der k. k. Central-commission zur Erhaltung von Kunst- und historischen Denkmälern — aber wegen der imponierenden Dimensionen und der edlen Stilart ist der erste Eindruck grossartig. Die Längsaxe (innen) beträgt 47·5 m, die Queraxe 28·5 m, die Höhe der Kuppel ohne Laterne 39·2 m und die Laternenhöhe c. 6 m.¹⁾

Dem Fremden, der Gabel zum erstenmale besucht, fällt vor Allem die schön geformte Kuppel auf, welche über der ganzen Stadt dominiert und weit hin sichtbar ist. Die Frontseite der Kirche liegt gegen Westen. Die beiden Seitenthürme und die proportionelle Ausschmückung des Mitteltheiles mit gut gearbeiteten Bildhauerwerken gewähren einen imposanten offenen Anblick, während bei der Peterskirche in Wien die Frontansicht durch zwei Vorbauten erheblich eingeengt wird.

Links vom Haupteingange steht in einer Mauernische die Statue des hl. Laurentius mit dem Roste, darüber der hl. Dominicus, rechts gegenüber die sel. Zdislava mit der Stiftskirche in der Hand, darüber der hl. Vincentius Ferrerius. Auf der obersten Frontmauer erhebt sich das grosse Standbild der Jungfrau Maria, zu beiden Seiten die Heiligen: Prokop, Johann der Täufer, Adalbert und Johann von Nepomuk.

Die Kirche besitzt 8 Altäre. Der Hochaltar des heil. Laurentius ist sehr dürftig und bietet nichts Interessantes; das Gemälde ist künstlerisch unbedeutend, ebenso die wenigen Roccoco-Decorationen. Der einzige stilvolle Altar — eine Reliquie der alten Kirche — ist der vom Grafen Philipp Gallas am 16. Mai 1732 geschenkte Rosenkranzaltar. Eine gelungene Bildhauerarbeit trägt auch der Altar der seligsten Jungfrau (Zdislava-Altar), nämlich das spätgothische wunderthätige Mutter-Gottes Standbild mit dem Jesuskinde, welches aus der alten Kirche herübergenommen wurde.

Besonders gehoben wird das Innere durch das geräumige geschmackvoll gemalte Presbyterium.

Über dem Eingange zu den beiden Sacristeien bemerkt man die aus weissem carrarischen Marmor kunstvoll gemeiselten Büsten des Grafen Franz Anton Berka und seiner Gemahlin der Fürstin Louise Montecucculi. Darüber ragen die Emporien hervor, welche zum Absingen der Tageszeiten für die Klosterbrüder bestimmt waren.

Das Musikchor, von vier steinernen Säulen getragen, ist im Verhältnis zur Kirche klein zu nennen. Die Orgel auf demselben — von Schiffner in Prag 1895 erbaut, hat 19 klingende Register und 2 Manuale. Der Ton kann aber durch zwei

¹⁾ Mitgetheilt v. Herrn W. Augst, Assistenten des Gewerbemuseums in Reichenberg.

angebrachte Koppeln auf das zwei- und dreifache in der Weise verstärkt werden, dass dann die Orgel aus etwa 50 Stimmen klingt.

Die Akustik der Kirche ist für Musik und Gesangsaufführungen gut, dagegen wird das gesprochene Wort schwer verstanden. Ein einfacher Fusstritt unter der Kuppel gibt ein mehrfaches Echo.

Wenn schon die äusseren Formen des herrlichen Gotteshauses den aufmerksamen Besucher zur Bewunderung hinreissen, so wird diese gewiss noch gesteigert, wenn er in die Tiefen — in die Gruft — hinabsteigt. Die Katakomben von Gabel — so wird die Gruft von den Fremden öfters genannt — sind dem Umfange nach ebenso gross wie die Kirche und werden von den mächtigen Pfeilern, welche das ganze Kirchengebäude tragen, in mehrere Gänge und Kammern geschieden. Das durch zwei kleine vergitterte Fenster einfallende Licht beleuchtet dürftig die finsternen Räume, so dass sie wie von Mondlicht übergossen erscheinen.

Zu beiden Seiten des breiten Hauptganges befinden sich die Leichenkammern. Links vom Eingange das Mausoleum der sel. Zdislava; ein freundlicher weiss-übertünchter Raum, welcher durch eine grosse durch die Kirchenwölbung gebrochene Oeffnung mit der Kirche communiciert und von dort hinreichendes Licht erhält. In der Mitte desselben ruhen seit 1731 auf einem 5 Fuss hohen sargförmigen Postamente aus Sandstein die Gebeine der Seligen in einem mit hochrothen Sammt überzogenen und mit kunstvollen Beschlügen gezierten Koffer.

Neben diesen ehrwürdigen Reliquien liegen in einem einfachen hölzernen Sarge die Gebeine des letzten Berka von Duba und Lipa Franz Anton († 24 April 1706 in Wien), des Begründers der jetzigen monumentalen Kirche.

Die Wände des Mausoleums bedecken 24 Tafel aus Kupfer (aus dem Anfange des 17. Jhdts. stammend), worauf Scenen aus dem Leben der sel. Zdislava und einige auf ihre Fürbitte gewirkten Wunder gemalt sind. In einer Nische sieht man zwei hölzerne Krücken, die als Zeugnisse der hier plötzlich erlangten Genesung von den Begnadigten zurückgelassen wurden.

Dem Mausoleum gegenüber ist die Gruft der gräfl. Familie Pachta (Eugen Pachta, Sohn des Franz Josef Pachta † 1861, und dessen Gemahlin Helena geb. Haugvic v. Biskupic † 1869, Comtesse Bertha und kleinere Geschwister) und unter den beiden Sacristeien Leichenkammern, worin die Conventmitglieder des Dominikanerordens und einige Kirchenwohlthäter ruhen.

Die ehemalige Klosterkirche zum hl. Laurentius ist nach dem Stadtbrande zur Pfarrkirche erhoben worden; seitdem ist sie der Centralpunkt für 7628 kathol. Christen, welche in der Stadt Gabel und in den 17 eingepfarrten Ortschaften zerstreut leben. Für die geistigen Bedürfnisse dieser grossen Kirchengemeinde sorgt ein Pfarrer mit drei Cooperatoren. Die Gemeinde Petersdorf, hart an der sächsischen Grenze, hat eine eigene Filialkirche zur a. h. Dreifaltigkeit (geweiht 1816). Der Gottesdienst in dieser, so wie auch in der öffentlichen Kapelle zum hl. Johann v. Nepomuk zu Walten (1729) wird von Gabel aus besorgt.

Von den bemerkenswerten öffentlichen Gebäuden sind noch zu nennen:

Das k. k. Amtsgebäude an Stelle des alten Rathhauses 1865 erbaut, die Volks- und Bürgerschule (1870), das Postgebäude und das im Barokstile erbaute Schloss Neufalkenburg. Vom dem alten Schlosse des 16. Jahrhunderts ist wohl

nichts mehr geblieben als einige Grundmauern, welche beim Neubaue 1694 mit verwendet wurden. In älterer Zeit war hier ausser dem schönen Parke eine Fasanerie und in der Nähe ein Thiergarten.

Das Vereinswesen ist in Gabel sehr stark entwickelt. Es besteht daselbst eine k. k. priv. Schützengesellschaft, welche schon 1577 erwähnt wird, ein Feuerwehrverein (1865), ein Veteranenverein (gegr. 1860), 2 Gesangsvereine, der Gesangsverein »Eintracht« seit 1863, 2 Turnvereine, der deutsche Turnverein (1863) und die Turnverbindung »Jahn«, ein katholischer Gesellenverein, ein Bezirkslehrerverein, ein Gewerbeverein a. u.

Unter den Fabriksetablissements sind zu erwähnen die Firma Ignaz Gürtlers Söhne in Baumwollwaren, Daniel Bitterlich in Leinwandwaren, ausserdem Sieber, Rautenstrauch, Höckel und Andere in verschiedenen Textilartikeln.

b) Beschreibung des Schlosses Lämberg.

Etwa eine halbe Stunde von Gabel entfernt, erhebt sich auf einem Ausläufer des sog. Berges Krutina das alte einst befestigte Schloss Lämberg. Gegen Norden ist dasselbe weithin sichtbar, gegen Süden dagegen verhindert das bewaldete Gebirge einen weiteren Ausblick.

Von der Landseite gelangt man durch zwei Thorthürme in den inneren Burghof. Den Zugang ermöglichten früher zwei Zugbrücken, an deren Stelle heute festgebaute Wölbungsbrücken getreten sind.

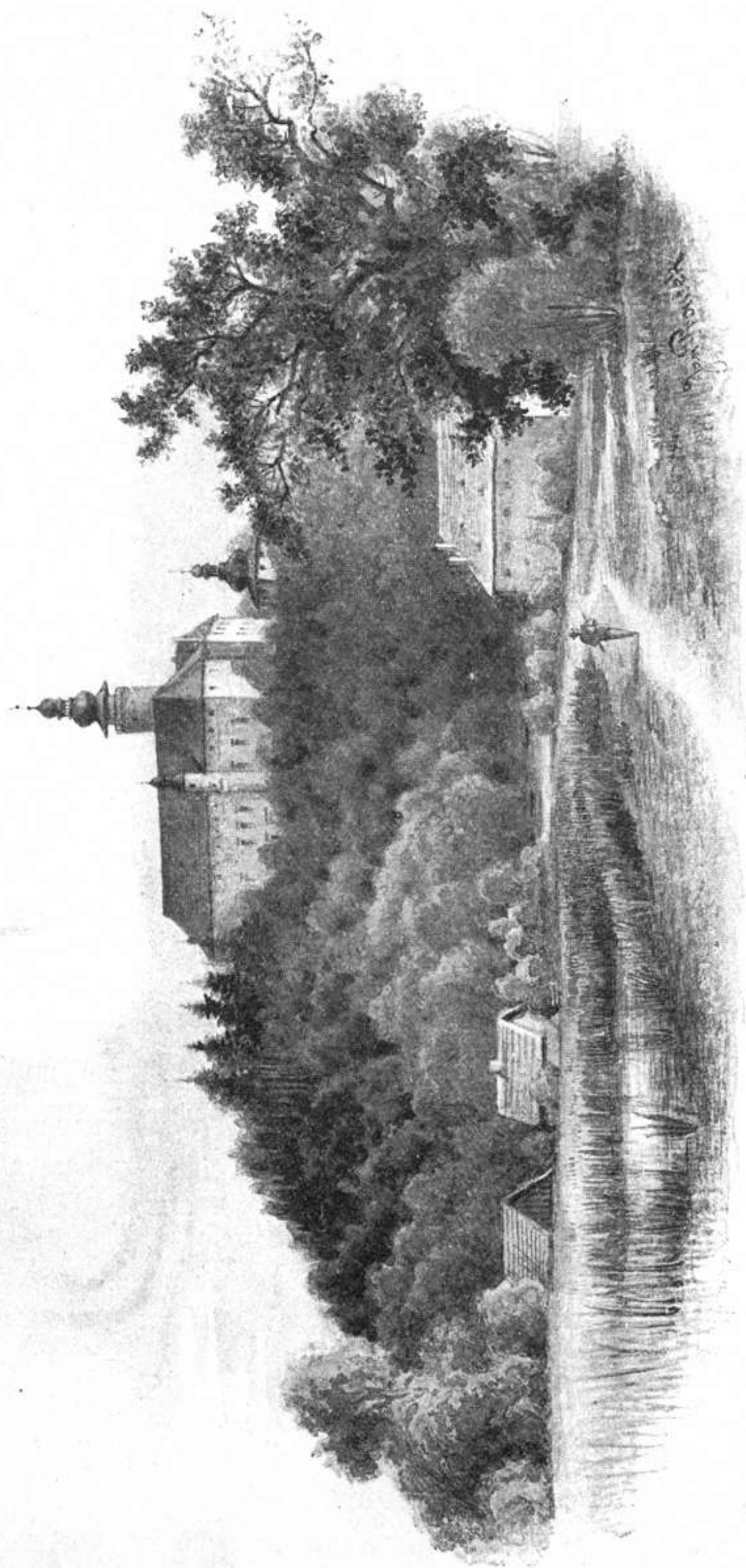
Der erste kuppelförmige Thorthurm mit dem hl. Florian und einer Sonnenuhr v. Jahre 1793 versehen ist uralt; die Stuccoverzierungen am Thore selbst stammen aber aus dem 16. Jahrhunderte. Der zweite Thorthurm ist jüngeren Datums (17. Jht). Über dem Thore erblickt man das gräf. Gallas-sche Wappen und darüber ein zweites, eines älteren Besitzers. Die noch gut sichtbaren Schiesslucken und die Öffnungen für die Ketten der Zugbrücken weisen auf die einstmalige Bestimmung der beiden Thürme hin.

Durch einen langen rund gewölbten Gang treten wir in den geräumigen Burghof, welcher nach dem jetzigen Aussehen aus dem 17. Jahrhunderte stammt. Über den grossen Fenstern fallen die dreieckigen und bogenförmigen Wappen auf und erinnern lebhaft an ähnliche Verzierungen im raudnitzer Schlosse.

Von der ursprünglichen 1241 erbauten steinernen Burg ist nur der runde Wartthurm oder Bergfried geblieben; alles andere ist im Laufe der Zeit mehrermale umgebaut worden. In das Innere desselben gelangte man früher aus dem zweiten Thorthurm dort, wo jetzt die Kapelle untergebracht ist. Der Eingang im Parterre wurde erst im 17. Jahrhunderte durchbrochen, seitdem das Gefängnis unter dem Thurme ausser Gebrauch gekommen war.

Im nordwestlichen Tracte zeigt man das sog. Zdislava-Zimmer, wo die Selige einige Jahre von der Welt abgeschlossen gewohnt hat. Die jetzige Einrichtung reicht höchstens in das 16. Jahrhundert zurück.

Die übrigen Zimmer und Säle des Schlosses, mit interessanten Stuccoornamenten geziert, sind hell und rein gehalten, einige auch mit alterthümlichen Öfen versehen und wohnlich eingerichtet.



Das Schloss Lämberg.

Das grösste Zimmer — der Rittersaal — befindet sich im nördlichen Theile, ist 24 m lang und 6·5 m breit. Die künstlerisch ziemlich untergeordneten Deckengemälde stellen Schlachtscenen aus dem 30jährigen Kriege vor. Das mittlere soll die Belagerung von Strahlsund sein. Die Wände bedecken 5 Gemälde unbekannter Personen, darunter wird auch Albrecht Waldstein mit seinen Soldaten in der Tracht des 30jährigen Krieges gezeigt.

Durch eine Doppelthür gelangt man in das anstossende schön getäfelte Trink- und Speisezimmer, dann in den sogenannten Fabelsaal 17 m lang, 9·5 m breit. Auf der Decke sind 77 Fabeln in Bildern dargestellt, darunter steht die Lehre, welche man aus der Fabel ziehen soll, in Form eines kernigen Spruches. Von den wirklich sehr gelungenen Versen wollen wir hier nur einige anführen:

Eine Sonnenblume strebt mit der Blüthe zur Sonne:

Ein schön Gewächs die sonnenblum sich nur zur Sonne wendt,
Von Gott las Dir nichts wenden umb, folg ihm bis an dein Endt.

Ein Rabe sitzt auf einem Aste und entfaltet auf das Lob des Fuchses selbstgefällig seine Flügel:

Trau kein zu viel, der schaden kan,
Wie schlecht er sich lest sehen an.

Einer Wasserm Maus gelüstets nach einer Muschel, welche ihr den Kopf abklappt:

Der durch Schleckerey kompt in Not,
der hat zum Schaden auch den spott.

Ein Chamäleon sitzt über dem Wasser auf einem durren angebrochenen Aste, der einem niedrigen Stamme entsprosst:

Ein Heuchler kann sein Wort verkehren,
Nachdem er ist bey grossen Herren.

Ein Hase sitzt sorglos einem Fuchs gegenüber:

Trau auf keines Menschen falschen schein,
Betrügt er dich so lacht er dein.

Ein Schiff ist am Meere im Sinken begriffen. Man sieht die Insassen ihre Waren über Bord werfen, die ein grosser Fisch verschlingt:

Ein kleinen schaden soll man leiden,
Umb einen grösseren zu vermeiden.

Ein Ochs mit verhültem Kopfe sprengt daher:

Ohn licht in dicker Finsternis
Niemand wohl wandern kann,
Die sonn gibt gut Befirderniss
Zu gehn die rechte Bahn.

Ein Schwein überschüttet einen Esel mit Schimpfworten:

Wenn man dich schildt ohn dein verschulden,
Das schadet nicht, thu es willig dulden.

Zwei Männer, die sich freundlich grüssen:

Macht und gewalt nicht alles erhellt,
Mit glimpff richt man viel in der welt.

Ein Hahn gräbt auf einem Kehrichthaufen einen Edelstein aus und beachtet ihn nicht:

Der Hunger sucht viel mehr das Brodt,
Als Edlgestein in Zeit der noth.

Der Pfau und die Taube:

Mit reinem Hertzen in dein lebenn
Dank Gott vor diss, das er dir geben.

Ein Ochs und ein Frosch blasen sich so lange auf, bis sie zerspringen:

Mach dich nicht grosser als du bist,
Denn übermuth alles verwüst.

Ein Igel wird von einer Schlange aus seiner Behausung vertrieben:

Mancher muss oft aus seinem Haus
Durch ander leut list weichen raus.

Ein Fuchs und ein Hase wollen mit einer Schildkröte um die Wette gehen. Während die ersteren noch sitzen, hat die Schildkröte schon eine ziemliche Strecke zurückgelegt:

Sehr eilen ist nicht allzeit guth,
Fein langsam gehn oft besser thut.

Ein Mann fährt mit einem armseligen Gespann aus der Robot nach Hause, versinkt auf dem Wege im Schnee und kann sich nicht helfen:

Leib eigene leut müssen ohne freudt,
Ihr Zeit verzehren mit Hertzen leidt. ¹⁾

Zwei Jäger werden von einem Bären verfolgt. Der eine rettet sich auf einen Baum und lässt seinen Genossen im Stiche, welcher nunmehr von dem Bären arg bedrängt wird:

Ein gutten freundt in seiner noth
Soll man beistehn biss in den Tod.

Auf einem Bauernhause sieht man ein Nest mit jungen Storchen, welchen der Alte Nahrung bringt:

Ehre und lieb die Eltern deinn,
So wirdts dir hie und dort nutz sein.

Ein Raubvogel stürzt sich auf ein Lamm, das sich von demselben geduldig zerreißen lässt:

Der fromme leidet mit Geduldt
Wenn er geplagt wirdt ohne schuldt.

¹⁾ In diesem Spruche offenbart sich Liebe und Gefühl des Grundherrn für seine Unterthanen. Gewiss ein edler Zug jenes unbekanntes Herrn von Dohna aus einer Zeit, wo noch das ganze Landvolk in der Leibeigenschaft schmachtete.

Der Storch betrauert einen sterbenden Schwan:

Wohl dem, der christlich stirbt in ehrn
Und kombt aus noth zu Gott dem Herrn.

In den Kriegsjahren 1758 und 1813 war dieser Saal als Krankenzimmer für die Verwundeten eingerichtet. Die grünbewachsenen Hügel im nahen Walde unter dem sogenannten Todtenkreuze decken die Leiber jener Unglücklichen, welche in diesen Räumen unsägliches Leid erduldet haben.

Im ersten und zweiten Stockwerke des zweiten Thorthurmes befindet sich die Schlosskapelle zum hl. Geist (17. Jht), in welcher seit dem 2. Juli 1773 jährlich am Tage Maria Heimsuchung ein feierlicher Gottesdienst abgehalten wird.

Eine schöne Lindenallee führt vom Schlosse zu einer einsamen Waldkapelle, wo nach der Tradition die sel. Zdislava ihre gottgefälligen Gebete verrichtet hat. Die Kapelle wird schon in den Errichtungsbüchern, welche im Jahre 1358 angelegt wurden, als Begräbnisstätte des »Hasko von Lemberg« erwähnt. Seit jener Zeit mag sie mehrmals umgebaut worden sein, da die beiden Fenster verschiedene Stilarten aufweisen. Das Altarbild des im Renaissancestil gebauten Altares ist bemerkenswert nicht so sehr wegen der künstlerischen Ausführung als dessen eigenartiger Composition. Links unten erblickt man die sel. Zdislava, rechts ihr gegenüber die Schar der Hilfsbedürftigen, welche die Mutter Gottes umgeben und flehenden Blickes sich an Zdislava wenden, aus deren Munde die Worte kommen: »Monstra te esse matrem« d. h. erweise dich als Mutter. Die seligste Jungfrau blickt bittend auf den Sohn Gottes links gegenüber und spricht: »Monstra te esse filium« d. h. erweise dich als Sohn und Jesus spricht gegen rechts zum Vater gewendet: »Monstra te esse patrem« d. h. erweise dich als Vater. Der hl. Geist schwebt in Gestalt einer Taube zwischen Vater und Sohn.

Die Wände dieser alterthümlichen Kapelle weisen mittelalterliche Fresken auf, welche nach dem Urtheile der Kunstkenner nicht ohne Wert sein sollen; leider sind dieselben schon so verwischt, dass man kaum die dargestellten Personen zu unterscheiden vermag. In dem aus Sandstein gehauenen Doppelgrabe vor dem Altare ruht der schon oben genannte »Hasko von Lemberg« († 1398), der letzte aus dem Hause Marquard auf Lämberg und seine Gemahlin Maria. Die Glocke auf dem Thürmchen gewidmet im J. 1612 von »Johann Burggraf Baron von Donin (Dohna) Herrn auf Lemberg und Ober-Walten« trägt die Inschrift: »In honorem beatissimae Virginis Mariae et sanctae Zdislavae« d. h. zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria und der »heiligen« Zdislava.

Nicht weit von hier am Fusse des Berges rieselt ein klares Wasser aus dem Felsen — Zdislava-Brunnen oder Distelborn genannt — dem eine heilsame Wirkung besonders gegen Augenleiden zugeschrieben wird. Den Brunnen deckt ein tempelartiger Aufbau, den 8 steinerne Säulen tragen; in einer Nische sieht man die Statuette der sel. Zdislava im Ordenskleide mit Kreuz und Rosenkranz in der Hand.

Ein gabler Bürger namens Jung Richter Seeliger soll aus Dankbarkeit für eine Heilung dieselbe hier verehrt haben.



II. THEIL.

Geschichte.

CAPITEL I.

Gabel als landesfürstliche Stadt.

Die erste Gründung der Stadt Gabel verliert sich im sagenhaften Dunkel der Vorzeit. Es wird erzählt, dass Přibyslava eine Schwester des hl. Wenzel mit dem damaligen Besitzer von Gabel (Gablona) verheiratet war, diesen Ort zur Stadt erhoben und mit einer festen Mauer umgeben habe (945). Nach dem Tode ihres Gemahls habe sie sich zurückgezogen und ein frommes wohlthätiges Leben geführt. Sie starb angeblich in Gabel und wurde unter dem Berge »Krutina« begraben.

Einige Jahre nachher soll ein frommer Mann namens Chotislav über ihrem Grabe eine Kapelle zur »seligen« Přibyslava errichtet haben.

Diese Legende findet sich in dem unzuverlässigen Geschichtswerke des Wenzel Hájek von Libočan, welcher 1521 auch kurze Zeit Schlosskaplan in Lämberg war. Ihm folgten in der Erzählung der Geschichte Balbin († 1688)¹⁾ — welcher sich ausserdem auf ein »sehr altes Buch« beruft — dann Dobner († 1790)²⁾, Frind³⁾ u. a. m.

Den Namen Přibyslava nennt zuerst Christiannus Propst bei Sct. Veit und 1204 königl. Kanzler. In seiner Legende vom hl. Wenzel heisst es: »Er hatte vier Schwestern und sie gaben sie weg in verschiedene Fürstenthümer und statteten sie aus.«

¹⁾ Miscellanea Boh. II., 1.

²⁾ Monum. Boh. IV. 50.

³⁾ Kirchengeschichte I., 26.

Dieselbe Legende von der Přibyslava, die wir oben erzählt haben, ist nun in einer alten Handschrift »den Denkwürdigkeiten der Stadt Přibyslav«¹⁾ enthalten mit genauer Angabe von Dörfern und Meierhöfen, welche in der Umgebung von Přibyslav noch heute bestehen mit einziger Ausnahme des Berges »Krutina«, welcher Name dort nicht mehr bekannt ist.

Unter »Gablona« dem angeblichen Wohnsitz der Přibyslava ist also nicht wie Hájek und viele spätere Geschichtsschreiber meinten unser heutiges Gabel, sondern ein Ort im südöstlichen Böhmen zu verstehen, welcher nach ihr Přibyslav genannt wurde und noch heisst, während die ursprüngliche Bezeichnung »Gablona, Jabloň« verschwand.

Obwohl die Geschichte über das Entstehen der Stadt Gabel schweigt, so stimmen wenigstens alle Geschichtsforscher darin überein, dass Gabel (»Jablonni«) schon im 13. Jahrhunderte eine bedeutende Stadt sein musste, weil die Kirche von Gabel um die Mitte des 14. Jahrhunderts unter den Decanalkirchen der prager Diöcese aufgezählt wird.

Dieselbe war in 10 Archidiaconate eingetheilt. Zum Archidiaconat Jungbunzlau gehörten folgende Decanate: Jungbunzlau, Zittau, Gabel, Melnik, Turnau, Münchengrätz, Kameneč (einstmalige Stadt in der Nähe des Berges Bösig). Havran (einstmalige Stadt bei Nimburg). Das Decanat Gabel umfasste die Pfarreien: Gabel, Brims, Schwabitz, Reichstadt, Brenn, Niemes, Wartenberg, Kunnersdorf, Kriesdorf, Hengersdorf, Seifersdorf, Dittersdorf oder Pankraz Ringelshain und Oschitz.²⁾

Nach Palacký³⁾ war Gabel im 12. Jahrhunderte der Mittelpunkt der župa (Gau altdeutsch gôwe) gleichen Namens. Auf der historischen Karte mit der Župeneintheilung des 12. Jahrhunderts von Dr. Kalousek sind jedoch die Decanate Gabel und Kameneč zu einer župa vereinigt. Die Grenze bildete im Norden der Jeschkenkamm, im Süden die Elbe bei Altbunzlau, im Osten die Iser, im Westen eine Linie über den Berg Bösig gegen Leipa, Kamnitz bis zur Landesgrenze. Über den Umfang und Sitz der landesfürstlichen Ämter ist nichts Näheres bekannt.

Was die Residenz der ältesten Besitzer der ursprünglich vereinigten Herrschaften anbelangt, so verlegen sie manche Geschichtsforscher auf die Falkenburg

¹⁾ Archiv des k. k. Bezirksgerichtes in Přibyslav: »Paměti a registra městská von 1441—1597 lib II. fol. 21^r. (Mitgetheilt von Herrn Laštovička, Kaplan in Přibyslav.)

»Przibislava, sestra Waczlawowa, woywodi swateho, zporzadala wesniczu swu Gablonu a zdy tlustu obehnala gako miesto p (pro) bezpecznost svu, abi gista bila sama sebu a lidem a czeledie svu; naboznie ziwa bila w tom usazenie a, kdiz umrzela, pohrabana gest pod horu Krutienu . . .

Chotyslav ustawił klassterz, a chodieli su sylno do klassterze a ztratielo se gmieno miestu Gablon a sluolo Przibislava po Przibislawie p (pro) pamiet ji . . .

A to sme my konssele zāznamenali pro pamiet lidsku (czo w knieze gehu (ffararze) psano gest).

²⁾ Aus dem Zehentregister des Erzbischofs Johann von Jenstein 1384; enthalten in Balbins: Miscell. hist. Boh. V. 28:

»Decanatus Gablonensis: Gablona (15 Groschen), Brunus alias Bruyess 9, Svveborzicz 6, Zakup 6, Brenna 1, Nymans 30, Wartemberg 9, Conradivilla (Kunnersdorf?) 2, Krzizany villa (lib. erect. et conf. Suchá d. i. Kriesdorf) 3, Dubnicz 2, Sifridi Villa (Seifersdorf böhm. Žibřidice) 5, Dietheri Villa (Pankraz böhm. Jitrava aus Jetřich d. h. Dittrich entstanden) 1, Rinoldi Villa 1, Osseczana (Oschitz) 3, plebaniae sunt 14.«

³⁾ Dějiny národa českého 1894, I. 340 u. 346.

bei Petersdorf, welche Ansicht jedoch unrichtig ist, weil diese Burg nach der zeitgenössischen Chronik des zittauer Stadtschreibers Johann von Guben erst 1347 von Hans von Dohna auf Grafenstein erbaut wurde und 1368 die Urkunde des Gallus von Lämberg-Zviřetic, worin den Gablern die Stadttafel übergeben wird, aus Gabel datirt ist. Möglich, dass die Sage von einem unterirdischen Gange zu dieser Annahme geführt hat.

Urkundlich wird erst im 15. und 16. Jahrhunderte eine Feste böhm. tvrz lat. munitio hier erwähnt. In einer Urkunde vom Jahre 1528 heisst es, dass die Söhne des Heinrich Berka von Duba und Lipa, Heinrich Hynek und Christoph ihrem Verwandten Zdislav Berka von Duba und Reichstadt, Gabel mit der Vorstadt und einem befestigten Hause (lat. munitio) in der Stadt nebst Meierhof und allen Dörfern verkauften.

Auch über die einstige Lage obgenannter Feste gehen die Meinungen sehr auseinander, weil ihre Spuren nunmehr vollständig verwischt sind, so dass sich unter dem Volke nicht einmal eine Sage oder irgendwelche Tradition erhalten hat.

Einige meinen jene Überreste müssten auf dem steilen Hügel neben der alten Decanatkirche zu finden sein, weil uns berichtet wird, dass im Jahre 1448 die Zittauer »die Kirche von Gabel mit ihrem grossen Geschütze belagerten um die Bürger, welche sich hinter dem ummauerten Friedhofe vertheidigten und die Kirche mit einem Walle befestigt hatten, auszuhungern.«¹⁾ Hier sei der Knotenpunkt gewesen, von welchem die Mauern und Wälle ausgehend, die ganze Stadt mit umschlossen.«²⁾ Wenn dem so wäre, dann müsste man sich immerhin noch wundern, dass beim Graben der Bräuhauskeller keine Mauerüberreste gefunden wurden. Es lässt sich doch nicht leicht annehmen, dass bei der Zerstörung oder Abtragung besagter Feste kein Stein auf dem andern geblieben wäre. Wir glauben, dass unter jenem »befestigten Hause« in der Verkaufsurkunde vom Jahre 1528 das »Herrenhaus« gemeint ist, welches auf dem Trümmern der alten Feste steht und seit undenklichen Zeiten im herrschaftlichen Besitze war.

CAPITEL II.

Gabel und Lämberg unter der Herrschaft der Marquarde.

(Linien Lämberg und Zviřetic.)

Sicheren Nachrichten zufolge sind die ältesten Besitzer der gabler und lämberger Herrschaft die Herren von »Marquartic«,³⁾ so benannt nach ihrem Urahn Marquard, von dem eine Reihe der ältesten und einflussreichsten Geschlechter

¹⁾ Carpzov: *Analecta fastorum Zittav.* V. 214.

²⁾ A. Sedláček: *Hrady a zámky české* 284.

³⁾ Die Ansicht Balbins *Miscell.* V. 201 »Gablona ab immemorabili tempore semper manet in ditone Berkarum« und anderer Geschichtsschreiber, als sei Gabel von jeher im Besitze der Berka gewesen, ist unrichtig. Es gehören daher alle Aufzählungen der Berka vor 1386, wie sie in der gabler Stadtchronik, Hamburger und allen ungedruckten Geschichten von Gabel vorkommen, ins Reich der Sagen.

Böhmens ihren Ursprung herleiten. Anfangs führten alle seine Nachkommen ein gemeinsames Wappen, nämlich einen aufrechtstehenden Löwen. Ende des 13. Jahrhunderts theilten sie sich in mehrere Linien und nahmen verschiedene Wappen und Namen an. Als von Marquard abstammend gelten die Herren von Lämberg, Zwiřetic (nach der Burg bei Bakov), Michalovic, Wartenberg und Waldstein.

Der älteste urkundlich bekannte Besitzer von Gabel ist Jaroslav der Sohn Marquards (II.), Castellans von Tetschen.¹⁾

Jaroslav stand in den Diensten des Coiata von Brůx als »cliens« (Ritter), wofür ihm dieser in seinem Testamente vom Jahre 1227 das Gut »Jabloni« (Gabel) hinterliess.²⁾ Anfangs besaßen Jaroslav — seit 1239 Burggraf von Königsstein an der Elbe³⁾ (de lapide d. i. von Stein) — und sein Bruder Gallus die Gegend von Gabel gemeinschaftlich, erbauten um 1241 als Bollwerk gegen die Tartaren eine steinerne Burg, welche sie nach dem Wappenschilde ihres Geschlechtes »Löwenberg« (Lämberg) nannten.⁴⁾ Gallus erscheint daher in den Urkunden nach 1241 als »Gallus de Lewenberch« oder Leumberch (1254) oder auch Leumberk (1256) am 22. September 1249 einmal als Gallus de Jablonni.⁵⁾ Er scheint um diese Zeit der alleinige Besitzer von Gabel und Lämberg gewesen zu sein.

In der Zeit vor 1241 war unter den Adeligen noch die patronomistische Bezeichnung üblich, d. h. man bediente sich nur des Taufnamens und setzte zur näheren Bezeichnung den Namen des Vaters hinzu, so wird z. B. in einer Urkunde vom Jahre 1233 Gallus nur »Filius Marquardi«, d. h. Sohn des Marquard genannt. Erst seit Wenzel I. nennen sich die adeligen Geschlechter nach ihren Burgen.

Da der Tartareneinfall (1241) die Veranlassung war, dass viele feste Burgen nach deutschem Muster auf steilen Bergeshöhen erbaut wurden und da ferner deutsche Sitten und Gebräuche am Hofe des Königs Wenzel I. Eingang fanden, erklärt es sich, warum die einheimischen Adeligen ihren Burgen deutsche Namen beilegte und das ganze Geschlecht nach der Burg benannten. So war es bei den Herren von Lämberg, Rosenberg, Sternberg, Lichtenburg u. s. w., deren slavischer Ursprung sich aus der Genealogie leicht nachweisen lässt. Mitunter kommt es vor, dass eine Linie des Geschlechtes ihren Namen änderte, während eine andere

¹⁾ Manche Geschichten bezeichnen diesen Marquard, welcher 1220 von König Ottokar I. mit anderen Adeligen nach Rom geschickt worden war um einen Streit zwischen dem Könige und dem Bischof Andreas zu schlichten —, als ersten Besitzer von Gabel, weil ihn Palacký (I. 291) »de Jablona« nennt. In der betreffenden Urkunde des Papstes Honorius III. heisst er nach den Reg. Boh. I. 290. (Erben) nur »Marcuardus de Dechin« (Tetschen) castellanus.

²⁾ Codex diplomaticus Moraviae II. 183 Regesta Boh. I. 332: »Notum sit omnibus quod ego Coiata, filius Grabisse, cum filios non habeam Christum heredem faciens, in testamento relinquo ecclesiae Pragensi Krti etc. Sepulchro Christi Sderazensi relinquo Gnevin most . . . Sororino nostro Benes villam Cladorub . . . Bodiwog Tizu, Jarosowi Jabloni etc.

»Jabloni« kann nur unter Gabel sein, weil sich in den Quellen aus dem 13. Jahrhunderte kein anderer Ort mit dieser Bezeichnung findet. 1249 nennt sich Jaroslavs Bruder Gallus auch »de Jablonni«. Gabel an der Adler wird erst 1304 als villa forensis (Marktfleck) in districtu Landeschronensi unter dem Namen »Gablona« erwähnt. Reg. Boh. II. 867. Erben setzt im Index neben »Jabloni« Jablonec, (Gablonz), jedoch mit Fragezeichen.

³⁾ Erben: Reg. Boh. I. 448.

⁴⁾ Palacký I. 299.

⁵⁾ Reg. Boh. I. 576.

Linie desselben Geschlechtes den alten slawischen Namen behielt. Smil der Sohn Heinrichs von Zittau aus dem Hause Berka nahm 1246 den Namen Lichtenburg (Luchtenburg) an, während seine Brüder und Oheime den slavischen Namen z Lipé, z Dubé behielten.

Beide Söhne Marquards Gallus und Jaroslav waren Hofbeamte der Könige Ottokar I. und Wenzel I., wenngleich ihr Amt nicht ausdrücklich bezeichnet wird. Sie unterstützten den König Wenzel I. gegen seinen Sohn Ottokar II. und halfen ihm die Truppen des letzteren bei Brüx schlagen.

1249 gab Bischof Bruno von Olmütz dem Gallus zwei in Böhmen gelegene Dörfer Cothun (Chotún) und Prethoca (Přetoka) zu Lehen.¹⁾

Gallus von Löwenberg wird von einigen älteren Geschichtsschreibern als kriegerisch und tapfer, aber auch als unsanft ja sogar als Tyrann (Pontanus)²⁾ geschildert, was jedoch der Wahrheit nicht zu entsprechen scheint. Der Bischof Bruno ist dagegen voll des Lobes über ihn, er nennt ihn in der früher erwähnten Belehnungsurkunde einen »edlen tapferen und sittenstrengen Mann, zu dem er sich in besonderer Freundschaft hingezogen fühle.«

Die Gemahlin desselben Gallus ist nun die selige

Zdislava

die fromme Stifterin des gabler Dominikanerconventes, die Mutter der Armen und grosse Wohlthäterin der hiesigen Gegend. Sie hat, wie ihre hl. Zeitgenossin Elisabeth, dem irdischen Glanze, dessen Schimmer schon ihre Wiege vergoldeten, freiwillig entsagt, um an ihren Nebenmenschen das grosse Gebot der Religion zu üben. Dafür hat ihr das dankbare Volk für immerwährende Zeit ein treues Andenken gesichert. Während andere ihres Stammes längst unter dem Schutt und Moder ihrer verfallenen Ritterburgen begraben liegen, kennt jedes Kind ihren Namen und ihre menschenfreundlichen Thaten werden überliefert von Geschlecht zu Geschlecht.

Die wenigen aber glaubwürdigen Nachrichten über die sel. Zdislava und die Familie, der sie entstammte, sind zumeist der im Jahre 1854 von Professor Dr. Richard Roepel in Breslau herausgegebenen und erläuterten Chronik des ehemaligen Cistercienserklosters Saar bei Iglau in Mähren entnommen. Der Verfasser der »Chronica domus Sarensis« so lautet der Titel des Gedenkbuches ist ein Ordensmann dieses Stiftes Johannes de Augusta früher Heinrich genannt;

¹⁾ De dto in Gauela VIII. Kal. Mart. 1249 Cod. dipl. Mor. III, 105 Reg. Boh. I. 570. Welcher Ort unter Gauela gemeint ist, kann nicht so leicht entschieden werden. Poček, der Herausgeber des Codex diplomaticus Moraviae (mähr. Urkundensammlung), setzt den Namen in Anführungszeichen. Erben (im Index) hält »Gauela« für eine Stadt in Mähren. Bürger meint in seiner Chronik v. Lämberg und Ringelshain, dass unter Gauela das jetzige Gabel zu verstehen ist und leitet Gabel von Gauela und dieses von Gavel (Havel) ab. Nach den Lautgesetzen ist die Ableitung möglich, ob sie aber historisch ist, ist eine andere Frage. Übrigens ganz unwahrscheinlich ist es nicht, dass Bischof Bruno den Gallus von Lämberg besucht hat und die Urkunde daselbst ausgestellt hat, zumal wenn man einer Sage, wornach der hl. Bischof Bruno um das Jahr 1000 hier gepredigt haben soll, einen historischen Wert beimessen will.

²⁾ Bohemia pia (Ed. Lindenbrog) IV., 52.

geb. 1242 als Sohn eines aus Deutschland (vielleicht Augsburg) eingewanderten Steinmetzmeisters namens Eckard. Er schrieb seine Chronik um 1300.

Bald nach ihrer Verlobung) mit dem böhmischen Prinzen Wenzel kam Kunigunde, die Tochter Philipps von Hohenstaufen, nach damaliger Sitte als kleines Mädchen zur Erziehung nach Prag (nach Palacký I. 283 im Jahre 1206).

In ihrer Begleitung waren viele Hofdamen, darunter auch Sibilla, die nachmalige Mutter der sel. Zdislava, welche durch ihre Verheiratung in Böhmen eine neue Heimat gewann.²⁾

Sibillens ersten Gemahl nennt unsere Chronik (Vers 68) Bohucho das ist Bohuslav, von dem wir jedoch nichts näheres angeben können, weil der Name ohne Angabe des Charakters in den Urkunden zu häufig vorkommt.

Nach dessen frühzeitigem Tode vermählte sich Sibilla mit Přibyslav von Křižanov, einem »frommen, entschlossenen und klugen Mann, der im Äusseren einem tapferen Ritter, im Innern einem Mönche glich«.

Přibyslav wird urkundlich zuerst im Jahre 1238 als Burggraf der alten romantisch gelegenen Burg »Wewery« (böhm. Veverří, Eichhorn bei Brünn) und 1239 als Castellan oder Burggraf von Brünn erwähnt.³⁾ Im letztgenannten Jahre schenkte er und seine ihm angetraute Gattin Sibilla das Patronat über die Kirche

¹⁾ Dubravii episc. Olom. Historia Bohemica (Ed. Lindenbrog) lib. XV., 120: »Nam Philippus filiolum suam, cui Kunigundis nomen, filiolo Premyslai Venceslao despondit, eamque paulo post cum sponso nutriendam Pragam misit. Das Jahr 1206 ist deshalb von grosser Wichtigkeit, weil von dessen Berechnung die Richtigkeit der Daten im Leben der Zdislava abhängt.

²⁾ Chronica Sarenis: Quomodo sybilla venit ad terras istas:

Cum dominus wentzeslaus rex nomine quartus
60 Duceret uxorem, fueratque filia regis
Phylippi quondam, qui natus erat fridrici,
Ipsa etiam virgo chunigundis erat uocitata,
Que secum multas mulieres atque puellas
Duxit diuersas res cum magno comitatu,
65 Inter quas eciam felix fuit illa sybilla
Per quam fundata est domus hec et per prsibizlaum,
Qui dominus tandem sibillam duxit eandem;
Nam primum dicto bohucho nupsit ipsa
Post mortem cuius domino nupsit pribislao.
70 Hij duo coniuncti tres formosas genuere
Natas, que multas laudes post hec meruere
Atque duos alios pueros eciam genuerunt,
Quorum nomina sunt mas petrus femina libista —
Quarum prima tamen fuerat stislawa vocata,
75 Eufemia bona fuit et uocitata secunda
Elizabeth iunior et tertia nomen habebat.
Has desponsarunt gallus botscho quoque zmilo.
Gallus de Jablon stizlawam nomine duxit,
Que pariens natos sibi post sine crimine vixit,
Gallum, — gallus breuiter quoque vixit,
Et margaretham pulchram satis et generosam.

³⁾ Cod. dipl. Mor. II. 352: »Pribizlaus castellanus in Wewery« als Zeuge auf einer Urkunde König Wenzels I dem Kloster Oslavan in Mähren, 1238.

in Křižanov, ¹⁾ wo er eine Burg oder Feste besass, ²⁾ sammt Zehend und Zugehör aus allen hierher eingepfarrten Dörfern sowie die Patronate aller auf diesem Gebiete etwa noch zu errichtenden Pfarren dem Hospitale in Brünn, damit aus den Einkünften Arme und Leidende unterstützt und gepflegt werden. ³⁾ Die Schenkung bestätigte sowohl Papst Gregor IX. als auch der olmützer Bischof Robert mit seinem Capitel (1240).

Seit langer Zeit hegten Přibyslav und seine Gattin den frommen Wunsch den Cisterciensern ein Kloster zu errichten. Schon hatte er zu diesem Zwecke einen Wald erworben und alle Anstalten zum Baue getroffen, als er plötzlich von einer schweren Krankheit heimgesucht wurde. Auf dem Sterbebette empfahl er die Ausführung seines Vorhabens dem inzwischen herbeigeeilten Schwiegersohne Boček (»Botscho«), Burggrafen von Znaim, mit den Worten:

»O Botscho, du kommst mir gelegen, mein Sohn! Sieh! Gott ruft mich. Schon, schon rüste ich mich zur Reise in die Ewigkeit. Du weisst, das ich der Gottesmutter ein Haus gründen wollte. Nicht mich, sondern dich hat Christus erwählt zu seiner und seiner Mutter Ehre ein Haus den Brüdern zu errichten, welche in heiligen Gebeten für uns bitten. Mache mein Versprechen zu dem deinigen und vollende glücklich, was ich zu vollenden nicht gewürdigt ward.«

Nachdem ihm Přibyslav das aufbewahrte Gold und Silber nebst dem schon erwähnten Walde übergeben hatte, versprach Boček nicht nur dieses Geld, sondern sein ganzes Eigenthum für den heiligen Zweck zu verwenden.

Hierauf verschied Přibyslav am 16. Feber 1251 und wurde bei den Minoriten in Brünn, deren grosser Wohlthäter er war, begraben. ⁴⁾

Bald nachher berief Boček einige Ordensmänner aus dem böhmischen Kloster Pomuk, suchte selbst den hiezu geeigneten Platz zwischen den Flüssen Sazava

¹⁾ In den alten Urkunden C. D. II. 358 »Crisanoue« Chron. Sar. 142 C. D. III. 24 »Crisans« ein Markt etwa 10 Stunden westlich von Brünn entfernt. Ortsbeschreibung und Geschichte bei Wolný: Markgrafschaft Mähren Bd. VI. 198.

²⁾ Chron. Sar. 140: »Nobilis interea vir strenuus ac venerandus

De quo narauit vobis, dominus prsibizlaus,
In crisans mansit, quod tunc fundauerat ipse,
Sed nondum fuit hoc castrum quod cernitur ecce.

³⁾ Cod. dipl. II. 358, (370, 373): »Pribizlaus nobilis vir de Crisanoue et castellanus Brunensis: Ecclesiam in Crisanoue eidem supradicto hospitali perpetuo jure conferimus, et ad idem hospitale contulimus decimas de omnibus villis ad ecclesiam iam sepedictam pertinentibus constructis uel in posterum construendis. Datum Brunae III. Kal. Jan. 1239.

Reg. Boh. I. 46 4. Jul. 1240: Rupertus episc. Olom. »ecclesias in Krisanov et in Strasouiz, quas vir honestus Pribizlaus nomine, supanus, cum sua conjugue Sibilla obtulerunt« confirmat.

⁴⁾ Chron. Sar. 333: Trotz vielen Nachforschungen in den Urkunden des Codex dipl. et epist. Mor. und Erbens Regesten ist es mir nicht gelungen die Abstammung Přibyslavs zweifellos festzustellen, da der Name ohne nähere Bezeichnung in den Urkunden des 13 Jhts zu häufig vorkommt und alle Anhaltspunkte fehlen.

Die Ansicht Otto Steinbachs, des letzten Abtes von Saar, in seiner »diplom. Sammlung histor. Merkwürdigkeiten aus dem Archive des Cistercienserstiftes Saar 1783«, dass Přibyslav der Herr von Křižanov und Vater der sel. Zdislava identisch sei mit Přibyslav dem Bruder Johanns von Polna (Reg. Boh. I. 504) und beide Söhne Zbislavs von Bratsch (I. 312), ist unrichtig. Jener Přibyslav wird ein einzigesmal (1206) erwähnt, da sein Bruder Johann das Dorf Saar des Er-

und Polna aus und liess den Wald ausroden, worauf dann 1251 der Bau begonnen, 1252 die Cistercienser eingeführt und am 3. Mai 1253 der Grundstein zur Stiftskirche feierlich gelegt wurde.¹⁾

Boček liess auch eine hölzerne Kapelle für das Chorgebet der Brüder bauen und wurde nach seinem am 20. December 1255 erfolgten Tode in der neuen Stiftskirche beigesetzt. Das Stift erhielt den slavischen Namen Žďár d. h. neue Anpflanzung²⁾ und später erbaute Smil von Lichtenburg, der Gemahl der jüngsten Tochter Přibyslavs Elisabeth, auf dem nahen Hügel eine Marienkirche, worin er später begraben wurde.

Nach dem Tode Přibyslavs vermählte sich Sibilla in dritter Ehe mit Heinrich von Zittau, Burggrafen von Bautzen aus dem Hause Berka³⁾ jenem angesehenen und einflussreichen Adelsgeschlechte Böhmens, welches später noch lange in den Linien Lipa, Duba, Klingstein, Hohenstein, Mühlstein, Lichtenburg u. a. blühte und glänzte.⁴⁾

Diese dritte Ehe war indess nur von kurzer Dauer. Nach dem Tode Heinrichs von Zittau blieb Sibilla im Witwenstande und lebte mit ihrer 1255 gleichfalls verwitweten Tochter Eufemia, Gemahlin des Stifters Boček, Castellans von Znaim, auf ihrer Besetzung »Crisans« d. i. Křižanov einige Stunden von dem neugegründeten Cistercienserstift Saar entfernt.

In ihrer Zurückgezogenheit widmeten sich beide Frauen den Werken der Frömmigkeit. Sie beschenkten das Kloster, das sie oft besuchten, mit seidenen Kirchengewändern und schönen silbernen Gefässen, liessen den Brüdern auf ihre Kosten durch den Mönch Rüdiger in Osek eine Bibel abschreiben und bezahlten den Maurern, die am Kirchengebäude arbeiteten, ihren Lohn. Fast sieben Jahre hatten Mutter und Tochter in dieser Weise zusammengelebt und gewirkt, als der Tod Sibillas sie trennte. Sie starb am 1. Januar 1262, nachdem sie Alles ausser einem Gewande, in dem sie begraben ward, dem Kloster geschenkt hatte.

Nach dem Tode der Mutter wollte sich Eufemia zu den Minoriten nach Brünn wenden, fand aber an dem neuen Abt von Saar Winrich eine solche Stütze, dass sie es vorzog in der Nähe des Klosters zu bleiben. Sie liess ein neues Klostergebäude errichten, gründete ein Hospital, pflegte mit eigener Hand, ohne sich vor den niedrigsten Diensten zu scheuen, die Kranken, spendete den Klosterbrüdern an Fasttagen Fische und Wein, gieng in schlechten Kleidern einher und liess es an frommen Übungen als Beten, Fasten, Wachen und Betrachtungen

steren dem Kloster Osek schenkte (I. 227). Nach der Chron Sarensis, welche Steinbach noch nicht kannte, schloss Přibyslav von Křižanov erst nach der Erwerbung des Waldes, wo später das Kloster Saar erbaut wurde, einen engen Freundschaftsbund, wie aus dem Verse 194 dieser Chronik klar hervorgeht.

¹⁾ Die ausführliche Geschichte des von Kaiser Josef II. 1784 aufgehobenen Stiftes ist enthalten in Wolný's kirchlicher Topographie von Mähren II. 403.

²⁾ Brandl (Gloss. 390) leitet das Wort von žár lat. cauma der Brand ab, weil die Rodung der Wälder in der ältesten Zeit wie noch heute in Amerika durch Anzünden derselben vorgenommen wurde.

³⁾ Chron. Sar. 340: »Post mortem . . . prsibislai
Heinrico de Sitauia sibila nupsit.«

⁴⁾ Vgl. unsere Stammtafel der Berka.

nicht fehlen. Allmählig aber wurde durch diese harte Lebensweise ihr Körper geschwächt und zuletzt gelähmt. Sie starb im J. 1279. Unser Chronist, der Bruder Heinrich, beklagt es mit Seufzen, dass die Mönche, denen sie unendliche Wohlthaten erwiesen hatte, zweimal an ihrem Sterbetage, nicht einmal eine hl. Messe zu ihrem Gedächtnisse gefeiert hätten.¹⁾

Von den drei Töchtern, welche Sibilla in ihrer Ehe mit Přibyslav geboren hatte — Zdislava, Eufemia und Elisabeth, gibt unsere Chronik, wie wir gehört haben, nur über die mittlere nähere Auskunft. Von den beiden anderen berichtet sie nur, an wen sie verheiratet waren und welche ihre nächsten Nachkommen gewesen.

Zdislava die älteste, geboren um 1210 wahrscheinlich in Křižanov auf der Burg ihres Vaters, vermählte sich mit Gallus von Lämberg aus dem Hause Marquard, dem sie mehrere Söhne und eine »schöne« Tochter Margaretha gebar.²⁾

Die dritte Tochter Přibyslavs, Elisabeth, heiratete Smilo von Lichtenburg, den Sohn Heinrichs von Zittau, aus erster Ehe; in zweiter Ehe hatte Heinrich bekanntlich Sibilla zur Frau genommen.

Nach dem bisher Erzählten ist der alte Irrthum, als ob die sel. Zdislava eine geborene Berka wäre, endgiltig beseitigt.

Was nun ihre Lebensgeschichte anbelangt, so ist in unserer verlässlichen Chronik leider nichts mehr enthalten, als was wir bereits mitgetheilt haben. Nicht einmal die Urkunde des Markgrafen Přemysl Ottokar v. Jahre 1252, worin die Gründung des Klosters Saar bestätigt wird,³⁾ nennt ihren Namen; nur Eufemia, die fromme Gemahlin des Stifters Boček, und die damals noch ledige Elisabeth werden ausdrücklich als Töchter Přibyslavs und der Sibilla bezeichnet. Der Grund dürfte darin liegen, dass Zdislava 1252 zur Zeit, als die Bestätigungsurkunde ausgestellt wurde, nicht mehr am Leben war. Die Chronik des Ritters Dalemil gibt auch 1252 als Sterbejahr an. Somit hätte Zdislava ein Alter von etwa 40 Jahren erreicht.

Da nun über die sel. Zdislava ausser diesen wenigen aber glaubwürdigen Nachrichten urkundlich nichts bekannt ist, so werden sich die Leser mit der folgenden Lebensbeschreibung der Seligen, wie sie im Gedenkbuche des gabler Dominikanerklosters enthalten ist,⁴⁾ begnügen müssen. Die darin enthaltenen offenkundigen Irrthümlichkeiten sind jedoch nach den obigen unumstösslich wahren Berichten richtig zu stellen.

¹⁾ Chron. Sar. 843: »Hoc vidi posthec bene bis, quod eidem
Ipsius in festo non unica missa dabatur;
De quo turbatus ego pauper corde gemebam,
Nam fuit immeritum sic et hoc tibi Christe molestum.

²⁾ Vgl. unsere Stammtafel der Marquarde Seite 28. — Die Chron. Sar. nennt Vers 80 (Seite 17) nur den Sohn Gallus, »welcher nicht lange lebte«. Aus der Lücke im Texte ist aber zu schliessen, dass hier andere Namen ausgefallen sind.

³⁾ Acta Brunae 1252 Cod. dipl. III. 156.

⁴⁾ Die Lebensbeschreibung soll ursprünglich in Rom italienisch verfasst und von Hyacinthus Kuntze ins Lateinische übertragen worden sein. Ist auch kurz enthalten in Pontanus »Bohemia pia« IV. 52 (Ed. Lindenbrog).

»Die selige Zdislava stammt aus dem alten in Böhmen sehr angesehenen Geschlechte der Berka (?). Schon in ihrer zarten Jugend übte sie die Tugend der Frömmigkeit und Demuth in hohem Masse; sie suchte deshalb am liebsten einsame Orte auf, um sich hier, fern vom Getriebe der Welt, desto ungestörter dem Verkehre mit Gott hinzugeben. Es wird erzählt, dass sie im Alter von 7 Jahren plötzlich das Elternhaus verliess, um in tiefer Waldeinsamkeit Gott zu dienen. Die besorgten Eltern sandten sofort, die ganze Dienerschaft nach allen Richtungen aus, das Kind zu suchen. Nachdem sie die Wälder und Schluchten rings um die Burg mehreremale durchmessen hatten, fanden sie endlich Zdislava an einem unwegsamem einsamen Orte, knieend im Gebete versunken. Nur mit grosser Mühe gelang es ihnen, das Mädchen zur Heimkehr ins Elternhaus zu bewegen. Bald aber erkannte Zdislava ihre Schuld und bat die Eltern fussfällig um Verzeihung. Seit jener Zeit, heisst es, versprach sie Gott zu dienen, aber immer nur mit Erlaubnis der Eltern. Wiewohl sie schon frühzeitig in allen Tugenden glänzte, so wird doch ganz besonders an ihr die tiefe Demuth und die edle selbstlose Wohlthätigkeit gegen die Armen und Leidenden gerühmt.

Zur Jungfrau herangewachsen, vermählte sie sich auf den Wunsch ihrer Eltern mit einem vornehmen Edelmann namens Albertus (?). In dem neuen Stande wich sie nicht ab von der betretenen Bahn des Guten und betete wie zuvor, viel und ohne Unterlass. Nachts, wenn rings um die Burg alles in tiefem Schläfe lag, erhob sie sich von ihrem Lager um zu beten und verschiedene Bussübungen zu verrichten. Besonders aber lag ihr die Armenpflege am Herzen. Alles, was sie von ihrem Gemahl bekommen konnte, vertheilte sie mit eigenen Händen unter die Armen; sie besuchte die Kranken und Leidenden, tröstete sie und diente ihnen.«

Es ist nicht bekannt, auf welche Weise Zdislava Nachricht von der 1216 erfolgten Gründung des Dominikaner- oder Predigerordens bekam. Nachdem sie alle Vortheile erwogen hatte, welche der Gegend durch eine Ansiedlung der Väter des hl. Dominicus erwachsen würden, beschloss sie dem Orden Grund, Boden und andere Unterstützungen für die Gründung eines Klosters anzubieten.

Ihr Wunsch sollte bald erfüllt werden. Der hl. Gründer Dominicus hatte bereits die zwei Brüder Hyacinthus und Ceslaus (Odrowąż) aus Oppeln in Schlesien gebürtig, in Rom feierlich eingekleidet und als Missionäre nach dem Norden gesandt. Sie gründeten die Convente: Friesach, Wien, und Olmütz (1220). Von hier wandte sich der hl. Hyacinth nach Krakau, wo er ein Kloster gründete und starb (1257), während Ceslaus nach Böhmen gieng, 1226 den prager Convent zum hl. Clemens und auf seiner Durchreise nach Breslau 1236 mit Unterstützung der sel. Zdislava das Dominikanerkloster in Gabel gegründet haben soll.¹⁾

Ceslaus starb in Breslau 1242 und wurde daselbst begraben.

¹⁾ Archiv Lobkovic in Raudnitz: Berkiana fasc. I. (Autograph Balbins): »Anno 1236 fundarunt Jablonae coenobium Dominicanis Reguli Bercae. Coloni primi inducti Praga a. S. Clemente, Bohemiae Moraviae Saxoniae seminario.«

Anfangs gehörten alle Klöster im Lande zur polnischen Ordensprovinz des hl. Hyacinth, Ende des 13. Jahrhunderts wurden eigene Provinciale für Böhmen und Mähren gewählt.

Nach der Tradition legte die sel. Zdislava selbst Hand ans Werk, indem sie nachts Steine zum Baue der Kirche und des Klosters herbeitrug. Mit Erlaubnis ihres Gatten nahm sie das Kleid vom dritten Orden des hl. Dominicus und lebte von nun an ganz abgeschlossen von der Welt, in einer einsamen Zelle auf der Burg Lämberg, welche noch heute gezeigt wird. Als das Ende ihres Lebens herankam, sagte sie den Tag ihres Hinscheidens voraus.

Die alte böhmische Reimchronik des Ritters »Dalemil« (eines Zeitgenossen), nennt Zdislava »eine heilige Frau, welche den Bedrängten viel Trost und Hilfe gespendet, mit Gottes Macht fünf Todte erweckt, viele Blinde sehend gemacht, Lahme und Geisteskranke geheilt und andere Hilfsbedürftige unterstützt habe.«¹⁾ Zdislava starb nach Dalemils obgenannter Chronik im Jahre 1252 und wurde in der Klosterkirche zum hl. Laurentius in einem Grabe, welches sie sich schon zu Lebzeiten hatte bauen lassen, mit grosser Feierlichkeit bestattet. Eine Legende erzählt, dass sie ihrem Gemahl, der sie untröstlich beweinte, in der Nacht in einem hellrothen glänzenden Gewande erschienen sei, um ihm zu verkünden, dass sie die ewige Seligkeit erlangt habe. Beim Abschiede habe sie ihm einen Theil des Gewandes zurückgelassen, damit er darin einen Trost fände.

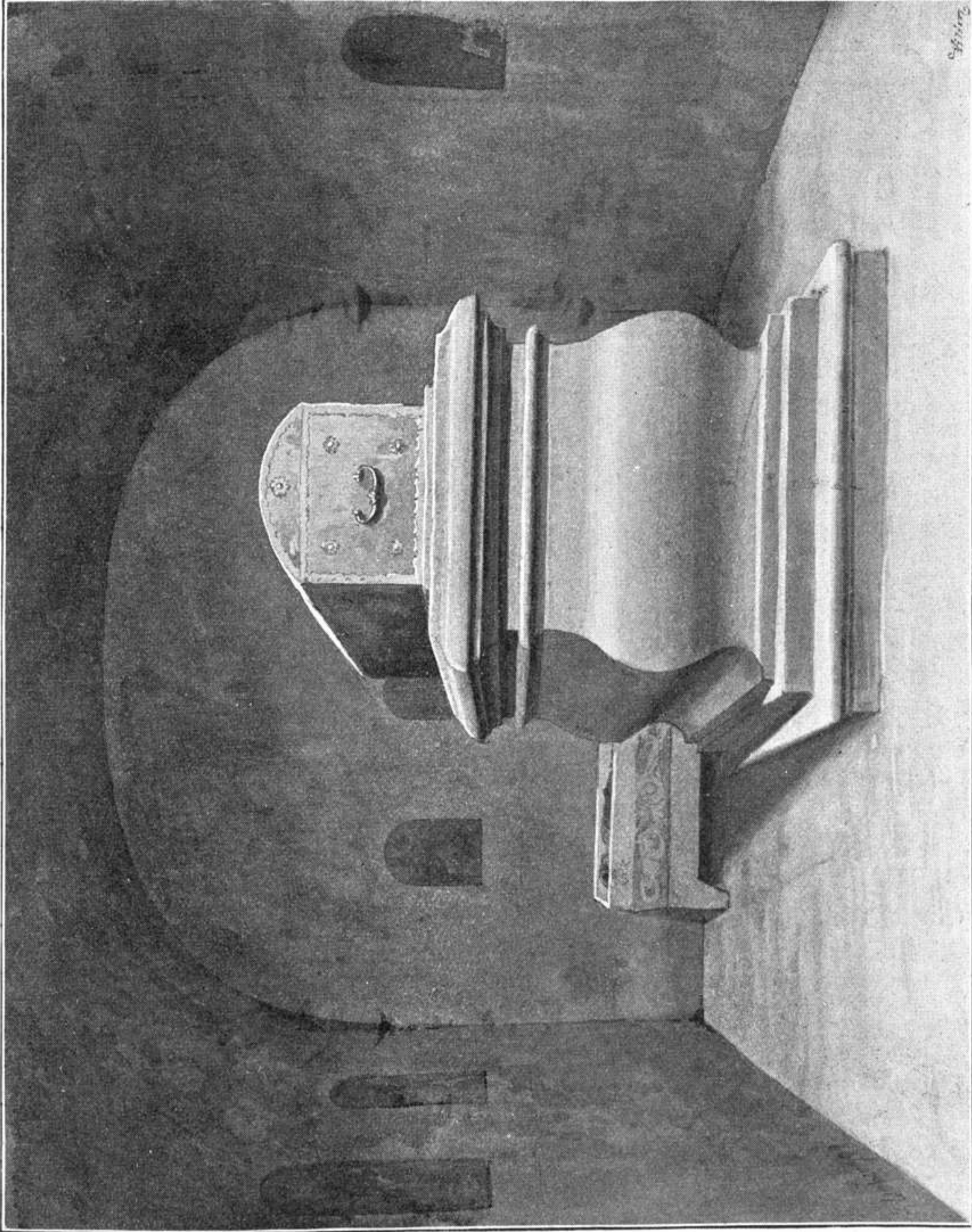
Bald nach ihrem Tode wurde sie allgemein vom Volke als »Selige« verehrt; viele, die ein Anliegen hatten, pilgerten zu ihrem Grabe, um daselbst ihre Fürbitte anzurufen, ja ihr Todestag (Sonntag nach Neujahr) wurde schon seit undenklichen Zeiten mit einem öffentlichen Gottesdienste gefeiert.

Die zahlreichen Statuen und Bilder an öffentlichen Plätzen und im Privatgebrauche, nicht nur in unserer Gegend, sondern auch in fernen Ländern (Insel Malta), dann die Thatsache, dass ihr sogar das uralte Kirchlein bei Lämberg zugeeignet wird wie einem anderen Heiligen, beweisen hinlänglich, wie verbreitet ihre Verehrung schon seit den ältesten Zeiten war. Der fromme und gelehrte Jesuit Bohuslav Balbin († 1688) sagt in seinem Chronicon: »Ich habe vor einigen Jahren das Grab dieser Seligen mit einem Kusse verehrt und süsse Gefühle wunderbarer Andacht darin empfunden.«

Aus den vorhandenen Documenten und Bildern wird das Material zum Seligsprechungsprocess, der im verflossenen Jahre ernstlich aufgenommen wurde, zusammengestellt und die öffentliche und kirchliche Verehrung der Zdislava seit ihrem Tode bewiesen werden. Nach einer strengen Prüfung der Acten wird dann von Seite der Kirche die seit Jahrhunderten thatsächlich geübte Verehrung ausdrücklich gebilligt und angeordnet.

Die Kirche und das Kloster, welche mit Unterstützung der sel. Zdislava erbaut wurden, waren kleine unansehnliche Gebäude, nach der Bauart der damaligen Zeit nur aus Holz und Lehm zusammengefügt. Trotz dieser ärmlichen Verhältnisse blühte der Convent in kurzer Zeit so mächtig empor, dass er un-

¹⁾ Dalemil: kronika česká verfasst zwischen 1280 und 1314. Nach Palacký I. 16 sind seine Nachrichten von der Mitte des 13. Jahrhunderts als Zeitgenossen zuverlässig. Im Capital 87 (Ausgabe v. Hanka) mit der Überschrift Zdislava a Zdeslav lesen wir: »Léta ot narozenie Jesu Christa milého po tisúci po dvú po pětídát druhého tu Zdislava světa snide (svatého života žena) pro niuz (pracným veliká) utěcha přijde; pět mrtvých (božíú) mociú vzkresila mnoho slepých prosvětla chromých, malomocných uzdravila, i nad jinými pracnými veliké pomoci činila.«



Grabmal der sel. Zdislava.



mittelbar nach dem Hinscheiden der sel. Stifterin den Anforderungen nicht mehr entsprach und man daher einen grösseren steinernen Neubau ernstlich in Erwägung ziehen musste. Da aber die edle Wohlthäterin Zdislava nicht mehr unter den Lebenden war und die Bevölkerung sammt den Brüdern zu schwach ein solches Werk zu vollenden, wandte sich der Prior des Klosters an den Cardinal ihres Ordens, Hugo a S. Charo, damit er ihnen in Rom einen Ablassbrief für die Erbauung des Conventes erwirke. Die darauf bewilligte Ablassbulle ist datiert vom 2. November 1252 und verleiht allen Gläubigen, welche die hl. Sacramente würdig empfangen und ein Almosen für den guten Zweck spenden, einen Ablass von 40 Tagen.¹⁾

Der Ehe des Gallus von Lämberg mit Zdislava entsprossen drei Söhne, Gallus, Jaroslav und Zdislav, welcher Name nach der sel. Zdislava ebenso wie Gallus von früher her in dem Geschlechte der Marquarde üblich geworden war. Da Gallus nicht lange lebte, kam sein Bruder Jaroslav bald in den Besitz der Herrschaften Gabel und Lämberg. 1280 trug er nach Aufhebung der brandenburgischen Vormundschaft über den jungen König Wenzel mit Hynek von Duba und Zaviš von Falkenstein, viel zur Vertreibung der das Land aussaugenden Brandenburger bei.²⁾

Nach der Stammtafel bei Palacký³⁾ hatte Jaroslav vier Söhne, welche den Namen Gallus führten. Diese Anhäufung von gleichen Namen gegen Ende des 13. Jahrhunderts macht die späteren Angaben unsicher.

Jaroslav und sein Bruder Zdislav werden 1283 unter den böhmischen Adeligen genannt, welche dem erst 12jährigen Könige Wenzel II. huldigten. Zdislav war im letztgenannten Jahre Oberstburggraf von Prag und hatte auf den König einen entscheidenden Einfluss. Erst als Zaviš von Falkenstein, der nachmalige Gatte der Königin-Witwe Kunigunde von Ungarn, sich mit dem Hofe ausgesöhnt hatte, nahm dieser die hervorragende Stellung Zdislavs ein. Dass Zdislav von Lämberg auch Gabel befaß, geht daraus hervor, weil er mit Zustimmung der Bischöfe Tobias und Johann von Prag das Patronatsrecht über die Pfarrkirche in Gabel dem Cistercienserkloster in Münchengrätz abtrat und die Einkünfte der Pfarre dem genannten Kloster schenkte, wofür dasselbe die Verpflichtung übernahm, Geistliche als Pfarradministratoren nach Gabel zu entsenden.⁴⁾ 1398 hatte der von Münchengrätz hierher versetzte Seelsorger die Würde eines Prophos.⁵⁾

¹⁾ Die Bulle ist nur als Copie vorhanden: das Original ist im Hussitenkriege verloren gegangen. In demselben Jahre verlieh der Cardinallegat für Böhmen, Mähren, Polen und Cassubien, Hugo, durch seinen Nuntius den kölnen Dominikaner »Gerardus« von Prag aus einen Ablassbrief dem Kloster in Olmütz, worin Allen, welche die olmützer Klosterkirche an den darin bestimmten Festtagen besuchen, ein Ablass von 40 Tagen gewährt wird. De dto Pragae XIX. Kal. Jan. 1252 Cod. dip!. Mor. III. 154.

²⁾ Palacký II. 110.

³⁾ Ibid. I. 493.

⁴⁾ Borový libr. erect. II. 152.

⁵⁾ Frind: Kirchengeschichte I. 296.

Die Söhne Zdislavs »Marchardus et Hermannus de Gablona« (Marquard und Hermann von Gabel) sassen 1317 im Rathe der Krone.¹⁾ Wann sie die Burg Zviřetic bei Bakov gründeten, ist nicht genau bekannt. Palacký nennt schon ihren Vater Zdislav »von Zviřetic«. Im Jahre 1310 begleitete Hermann von Lämberg-Zviřetic mit anderen Adeligen die Braut Elisabeth von Böhmen zu ihrem Bräutigam Johann von Luxemburg nach Speier, wo die Hochzeit auf das glänzendste gefeiert wurde.

Als Johann den böhmischen Königsthron bestieg, waren die beiden Marquarde seine treuesten Anhänger, welche den König selbst dann nicht im Stiche liessen, als er sich einer mächtigen Adelpartei unter der Führung des tapferen Heinrich von Leipa gegenüber sah. Veranlassung zu dieser bedauerlichen Fehde zwischen dem Könige und den Grossen des Landes besonders des Heinrich von Leipa gaben die Zwistigkeiten und Eifersüchteleien zweier Königinnen, nämlich der Witwe nach dem Könige Wenzel II. Elisabeth von Polen und ihrer Stieftochter der regierenden Königin Elisabeth, der Gemahlin Johanns von Luxemburg. Anfangs stand Heinrich von Leipa beim Könige hoch in Ansehen, er wurde 1315 Landmarschall und Statthalter in Böhmen. Als er aber offen für die Königin-Witwe, die in Königgrätz ihren Hof aufgeschlagen hatte, Partei ergriff, wurde er abgesetzt und verhaftet 1316, aber wieder entlassen. Es entstand nun zwischen dem Könige und den Anhängern Heinrichs von Leipa ein arger Streit.

Die Besitzer von Gabel Hermann und Marquard von Lämberg-Zviřetic standen auf der Seite des Königs, zogen 1312 mit 22 gepanzerten Rittern und zahlreichem Kriegsvolke gegen Zittau, welche Stadt dem Heinrich von Leipa gehörte, und plünderten die Gegend. In der Nacht aber überfiel sie Heinrichs Sohn, Heinrich »der Eiserne«, und verfolgte sie mit den zittauer Bürgern bis Oybin. 20 Mann mit Rüstungen wurden gefangen genommen und in die Stadt gebracht.²⁾

Auf dem Landtage von Taus (1318) wurde endlich Friede geschlossen und Heinrich von Leipa wieder als Unterkämmerer (Finanzminister) und Statthalter eingesetzt.

Hermanns Sohn, Gallus von Lämberg-Zviřetic hat sich durch die Urkunde vom 1. Sept. 1364 um das Aufblühen der Stadt Gabel grosse Verdienste erworben. Nach den damaligen Gesetzen fielen alle Güter der kinderlos verstorbenen Unterthanen an den Grundherrn. Gallus aber verzichtete freiwillig auf dieses Recht und erlaubte den gabler Bürgern, ihre Güter bis zum fünften Verwandtschaftsgrad vererben zu dürfen.³⁾

Obwohl dieses Schriftstück für uns, die wir in der Zeit der constitutionellen Ära leben, nur noch ein historisches Interesse hat, so darf man doch niemals

¹⁾ Chronicon Aul. reg. I. 22. (Ed. Lindenbrog).

²⁾ Carpzov: Anal. II. 176.

³⁾ Stadtarchiv N. 1. die Urkunde wegen des hohen Alters (530 J.) und der schönen äusseren Form bemerkenswert ist auf Pergament in lateinischer Sprache abgefasst und mit drei Wachssiegeln versehen, nämlich des Gallus (roth) und seiner Söhne Johannes und Hasko (gelb). Die wichtigste Stelle lautet im Original: »Nos Gallus de Lemberk, dictus de Zwerzetycz . . . fidelibus nostris in Gablona civitate concedimus et donamus, ut in bonis (per decessum amicorum depositis) ad quintam lineam consanguinitatis plenam habeant perpetue libertatem.«

übersehen, dass bei den herrschenden Rechtsanschauungen des Mittelalters durch das genannte Privilegium, die bürgerliche Freiheit bedeutend erweitert, Arbeitslust und Gewerbfleiss erhöht und der nachmalige Wohlstand der Stadt eigentlich begründet wurde.

1368 übergab derselbe Gallus dem Rathe die sogenannte Stadttafel wie sie andere Städte schon besaßen. Es war ein Gedenkbuch, worin in Gegenwart des Stadtrathes, des Bürgermeisters und der Geschworenen die Geschichte der Stadt verzeichnet werden sollte. Gallus versprach in seinem und im Namen seiner beiden mitunterfertigten Söhne darauf zu sehen, dass die Denkwürdigkeiten richtig und vollständig eingetragen werden. Nur für den Fall, dass etwas eingeschrieben werden sollte, was der jetzigen oder künftigen Obrigkeit zum Schaden oder Nachtheile gereichen könnte, hat er sich und seinen Nachkommen das Recht vorbehalten, die Stadttafel aufzulösen, zu ändern und zu verbessern.¹⁾ Leider ist dieselbe mit anderen alten Urkunden und Schriftstücken beim grossen Stadtbrande 1788 vernichtet worden.

Dem Dominikanerkloster schenkte Gallus die Einkünfte des Stadtbades, welche bisher der Obrigkeit zufielen, mit der Verpflichtung für den Badaufseher, die Klosterbrüder unentgeltlich zu bedienen.²⁾

1379 präsentirte noch Gallus mit seinem Sohne Gallus (Hasko) Geistliche nach Suchá, jetzt Kriesdorf, von welchem Orte ein Theil bis 1383 zu Gabel gehörte.³⁾

Im 14. Jahrhunderte war Gabel bereits eine blühende Stadt, wozu die günstige Lage an der uralten Hauptstrasse von Prag nach Brandenburg und Polen nicht wenig beitrug.

Alle anderen Wege zu benützen war strengstens untersagt. 1351 verbietet Kaiser Karl IV. den Görlitzern die neue Strasse über Friedland zu befahren; den Zuwiderhandelnden wird strenge Strafe als Verlust von Hab' und Gut angedroht.

Ebenso wird in einer kaiserlichen Verordnung vom Jahre 1361 den Reisenden eingeschärft, dass sie das gabler Gebiet nur auf der alten Strasse passieren dürfen und dass derjenige, welcher in der Herrschaft des »edlen Hasko von Lämberg, genannt Zviřetic«, auf einem anderen Wege betroffen werde, ein Rad zu Gunsten des Hasko und seiner Nachfolger verlieren solle.

Als in der Folgezeit Klagen laut wurden, dass im gabler Waldgebirge ahnungslose Reisende und Fuhrleute von Räubern überfallen und geplündert wurden, liess Karl IV. in der Nähe des jetzigen lückendorfer Forsthauses vom

¹⁾ de dto Gabel 13. Mai 1368. Im Stadtarchiv ist nur die Copie vorhanden. Das Original war ohne Zweifel lateinisch.

²⁾ Gedenkbuch des Klosters in Gabel begonnen 1719 von Khinel.

³⁾ Über die Lage des Kirchdorfes Suchá, bestehen mehrere Ansichten. Nach Palacký und Frind ist darunter Berzdorf zu verstehen, nach Bernau und Hoffmann (Mittheil. aus dem Vereine der Naturfreunde in Reichenberg XI. 41) Schönbach. Dagegen ist Prof. Sedláček mit Recht der Ansicht, dass Suchá nur Kriesdorf sein kann, weil Oberkriesdorf noch heute bei den böhm. Nachbarn Suchá heisst. Schönbach wäre durch das lämberger Gebiet getrennt gewesen.

Ritter Ulrich Czister 1357 eine kleine Burg errichten, welche nach ihm den Namen Karlsfried oder Neuhaus führte.¹⁾

Überdies wurde die Feste mit Garnison besetzt, welche die Reisenden vor räuberischen Anfällen zu schützen hatte. Vor dem grossen Thore wurde für die Dienstleistung ein Zoll eingehoben, welcher dem Landvogte der Lausitz (Statthalter des Königs) zufiel. 1424 besetzten die Hussiten unter Boček von Poděbrad die Burg und brannten sie aus. Nach dem Abzuge derselben setzten sich in den Ruinen die den lausitzer Sechsstädten feindlichen Wartenberge fest und plünderten von dort aus die ganze Gegend. Dies veranlasste die Lausitzer 1441 die Burg von Johann Wartenberg auf Blankenstein um 200 Schock²⁾ zu kaufen, und, um wenigstens von dieser Seite vor feindlichen Angriffen geschützt zu sein, abzubrechen.³⁾ Der Platz wurde der Stadt Zittau überlassen. 1721 wurde die Feste vollständig demolirt und die Steine nach Zittau geschafft. Arbeiter sollten unter den Trümmern eine Monstranz gefunden haben.

Was die Erhaltung der Strasse anbelangt, so wurde dieselbe meistens von den Städten besorgt; es fanden sich aber auch private Personen, welche für die Erhaltung und den Bau der Strasse im Testamente Beträge hinterliessen. So hat 1383 in Zittau »Katharina Hermann Crosens Eheweib« in ihrem letzten Willen eine Mark zu den Steinwegen nach Hirschfelde legirt. Das bedeutendste Legat hat 1392 Hänsel Gläntzel, »Bürger auf dem Berge Kuttenberg«, und seine Gemahlin vermacht, wofür der Stadtrath von Zittau beschlossen hat, zum Andenken auf der Strasse nach Gabel ein eisernes Kreuz zu errichten.⁴⁾

1581 wurde ein neuer Fahrweg (beim Eichgraben) durch den Steinfels gebrochen und 1714 die Strasse ganz ausgebaut.

Als nach der Schlacht am Weissen Berge (1620) die Lausitz an Sachsen verpfändet wurde (1623) und der Hof nicht mehr in Prag, sondern ausschliesslich in Wien residierte, hörte nach und nach der rege Verkehr auf dieser Strasse auf. Die alten Verordnungen wurden auch nicht mehr eingehalten, seitdem König Mathias auf seiner Huldigungsreise nach Bautzen (1611) wegen der in Zittau ausgebrochenen Pest von Gabel gleich nach Waltersdorf und Rumburg abbog. Seit jener Zeit nannte man diesen Weg »Königsweg«. Nach ihm fiengen auch andere an, die Strasse zu benützen, so dass in Waltersdorf ein Nebenzollamt errichtet werden musste. Schliesslich wurde auch die Strasse gegen Kratzau (von Zittau aus), deren Anlegung 1422 König Sigismund verboten hatte, ausgebaut und dem öffentlichen Verkehre übergeben.

¹⁾ Carpzov: Anal. I. 155.

²⁾ Nämlich Groschen abgel. v. lat. grossus dick; das massivere Geld im Gegensatz zu den früher gebräuchlichen Bracteaten oder Silberblechmünzen. Vor einigen Jahren fand der Förster Herr Scholz aus N. 6. in Hermsdorf einen vollen Topf solcher Münzen, die aus der Regierungszeit Wenzel II. c. 1300 stammen. Die ersten Groschen wurden um 1300 in Kuttenberg geprägt. Damals galt ein Groschen c. 40 kr., in der Hussitenzeit sank der Wert auf 10 kr. 1485 galt ein rhein. Gulden à 60 kr. 21½ böhm. oder prager Groschen. 1544: 24 böhm. Groschen oder ein Schock meissnisch und 12 Pf. oder 72 kr. Im Curse galt ein meissn. Groschen einen halben böhmischen.

³⁾ Palacký IV. 33.

⁴⁾ Carpzov: Anal. IV. 149.

1381 war Gallus von Lämberg-Zviřetic nicht mehr am Leben, weil sein Sohn Johannes 3 Schock Jahreszins im Dorfe »Bezen« (Bezno) für eine hl. Messe in Kosmonos stiftete. Die auf der Burg Zviřetic lebenden Söhne des alten Gallus: Johannes, Gallus (Havlik) und Wilhelm scheinen die Herrschaft Gabel ihrem Onkel Hasko von Lämberg überlassen zu haben. 1370—97 präsentirte er allein Geistliche nach Seifersdorf und 1395 (4. August) mit Heinrich Berka von Duba nach Suchá (Kriesdorf).

Hasko von Lämberg war am Hofe Karl IV. eine sehr angesehene und einflussreiche Persönlichkeit. Er begleitete den Kaiser 1355 nach Rom und 1377 nach Frankreich. Am 1. Jänner 1395 trat er mit anderen Adeligen dem Herrenbunde bei, welcher gegen den König Wenzel IV. gerichtet war.¹⁾ 1396 schenkte er dem gabler Kloster 1 $\frac{1}{2}$ Huben²⁾ Ackers, worauf später das Dorf Laden oder Stallhofersdorf (nach einem hiesigen Prior benannt) erbaut wurde. Diese Schenkung bildet die Grundlage des späteren Klostergutes.

Hasko scheint mit seinen Nachbarn nicht im besten Frieden gelebt zu haben. Wie die görlitzer Rathsrechnungen von 1391 und 1394 berichten, überfiel er mit einem gewissen Syrse, görlitzer Kaufleute, »um den Gäbler«, d. h. auf der Strasse von Gabel nach Zittau, im heutigen lückendorfer Forste, wo er eine Feste besass, deren spärliche Überreste noch heute zu sehen sind und welche in der Gegend unter dem Namen »Raubschloss« bekannt sind. >

Als die Görlitzer wegen des Überfalles beim Könige ihre Klage erhoben, forderte ihn dieser auf, das geraubte Gut auszuliefern. Ob er es that oder nicht, wird nicht bemerkt, aber so viel wissen wir, dass die Feindseligkeiten bis zum Tode Haskos dauerten.

Auch mit Johann von Wartenberg scheint Hasko 1398 Fehde gehabt zu haben, weil er Lämberg belagerte, Hasko gefangen nahm und in einen Thurm warf. Diese Erlebnisse haben den alten Mann so gebrochen, dass er noch in demselben Jahre (1398) starb. Er war der letzte aus dem Geschlechte der Marquarde auf Lämberg. Sein Leib und der Leib seiner Gemahlin Maria sind in der von ihm erbauten Zdislava-Kapelle beigesetzt.

Lämberg erbte ein Verwandter Namens Jarko (Jaroslav) von Železnice, während Gabel schon um 1380 in den Besitz der in nördlichen Böhmen begüterten Familie Berka von Duba gelangte. Als erster Besitzer wird Heinrich Berka von Duba — seit 1362 auf Mühlstein — genannt, welcher mit anderen Adeligen, darunter auch Hasko von Lämberg, für Hans und Ulrich von Biberstein auf Friedland, als Bürge eintritt.³⁾ Heinrich Berka besass ausser Mühlstein, die Herrschaften Hühner-

¹⁾ Palacký, II. 402.

²⁾ oder Hufe lat. mansus, aratura, latinisiert laneus, böhm. und poln. lán, im Allgem. ein Stück Landes, dass mit zwei Ochsen bewirthschaftet werden konnte. Das Ausmass war in den verschiedenen Ländern verschieden. In Böhmen betrug nach Hájek eine Landhube 60 Joch. Es gab ganze, halbe und Viertellähne oder Huben. Auch Wälder und Teiche wurden nach Huben oder Hufen bemessen.

³⁾ Dresdner Hauptst. Archiv. Orig. 4524 (Dr. Knothe »die ältesten Besitzer von Gabel-Lämberg 7.).

Stammtafel der Marguarde (Linien Lämberg und Zviřetic)

Wappen : Löwe.

Marquard (I.)

Hermann von Ralsko 1174—1197

Marquard (II.) 1220 Castellan von Tetschen

Gallus (Havel) 1233—56

de Lewenberch 1241
de Jablonni 1249

ψ Zdislava

Jaroslav 1227—1269

1239 »de lapide« (Burggraf v. Königstein)
Nachkommen : Von Wartenberg und Waldstein

Gallus bis 1272

Jaroslav bis 1289
de Turnov (1272)

Zdislav
1283 Burggraf von Prag

Margaretha

Havel Beran

Hermann, Marquard
von Zviřetic (1310)

Jesko (Johann) Hasko (Gallus) de Lämberg † 1398

ψ Maria

Gallus von Lämberg-Zviřetic † 1380

Katharina

Johann,

Hasko (Havlik),

Wilhelm

vermählt mit Hynek Berka von Duba auf Mühlstein

Anmerkung: Die Genealogie ist nur soweit ausgeführt als sie für die Geschichte von Gabel und Lämberg von Interesse ist. Die Zahlen bedeuten nicht etwa die Lebensjahre, sondern die Zeit, wann die betreffenden Adeligen urkundlich erwähnt werden.



Das Schloss Lämberg.



wasser, Hauska und Habichstein. Sein Sohn Hynek (Hynko) genannt Dubský vermählte sich mit Katharina, der Tochter Haskos von Lämberg.¹⁾ Warum nicht sie, sondern Jarko von Železnic Lämberg geerbt hatte, ist nicht bekannt.

CAPITEL III.

Gabel unter den Herren aus dem Geschlechte Berka (Linie Mühlstein).

Heinrich Berka von Duba auf Mühlstein (bei Hoffnung), in der Gegend unter der Bezeichnung »der alte Einäugige« bekannt, hatte sieben Söhne. Die drei ältesten Hynek, genannt Dubský, Heinrich den älteren und Heinrich den jüngeren, beerbte er am 1. März 1391 mit der neuerworbenen Herrschaft Gabel sammt Zugehör also Böhmischdorf, Markersdorf, Kriesdorf (Suchá), Postrum, Hirndorf, Petersdorf und Hermsdorf.²⁾

Kurze Zeit nachher nahmen die Brüder eine Theilung vor, und zwar in der Weise, dass Hynek Dubský Mühlstein behielt, während sich die zwei anderen Brüder in die Stadt Gabel und die zugehörigen Ortschaften theilten.

Heinrich der ältere bekam den unteren Theil der Stadt sammt Feste, den Meierhof Krotenful,³⁾ Böhmischdorf, einen Theil von Markersdorf und Kriesdorf. Heinrich der jüngere nahm den oberen Theil der Stadt und den Rest von Markersdorf und Kriesdorf.

1399 bestätigte Heinrich Berka der Jüngere den gabler Bürgern das Privilegium von der Vererbung bis in den 5. Verwandtschaftsgrad, fast mit denselben Worten, wie einst Gallus von Lämberg-Zviřetic.⁴⁾

Schon 1402 vereinigte Heinrich der Jüngere die ganze Herrschaft Gabel in seiner Hand und überliess den hinzugekauften Theil Heinrichs des Älteren seinem Bruder Wenzel Berka von Duba auf Sakschen (»na Zakšíně«) auf Lebenszeit, dafür aber übertrug er ihm die Vormundschaft über seine Kinder. Wenzel legte aber schon 1404 die Vormundschaft nieder und gab den erhaltenen Besitz heraus.

Diesen verkaufte dann Heinrich (1405), nachdem er die Feste zu seinem ursprünglichen Antheil geschlagen hatte, seinem Bruder Hynek von Duba auf Mühlstein um 900 Schock Groschen.⁵⁾

1414 wollte er auch seinen (ersten) Antheil von Gabel verkaufen und übertrug daher die Mitgift seiner Frau Anna (600 Schock) von Gabel auf seine Herrschaft Hauska.⁶⁾

¹⁾ libr. erect. VIII. 125, XIII. a. 169. arch. český III. 478.

²⁾ Archiv český II. 47—48.

³⁾ Arch. č. III. 475. Krotenful (»Krotunful«) wird ausdrücklich 1405 erwähnt; war eine Ortschaft zwischen Gabel und Walten.

⁴⁾ Stadtarchiv de dto S. Luciae (13. Dec.) 1399.

⁵⁾ Arch. č. III. 475.

⁶⁾ ibid. III. 484.

Zum Verkaufe kam es erst 1418, in welchem Jahre er die Feste mit seinem Antheile der Stadt und Vorstadt, den halben Zoll daselbst, einen Theil von Markersdorf, das halbe Patronatsrecht über Kriesdorf, um 1150 Schock Groschen an Beneš von Wartenberg verkaufte.¹⁾

So war die Herrschaft Gabel wieder getheilt; ein Theil gehörte den Herren Berka auf Mühlstein, der andere wechselte seine Besitzer rasch nach einander, bis die Herren von Duba und Leipa den Besitz dauernd vereinigten. Unter Heinrich Berka dem jüngeren (1399) wurde das gabler Rechtsbuch: »Ordnung der Bürger und bürgerliches Recht der Stadt Jablonae« verfasst;²⁾ zur Zeit als Pasco Pelsick, Bürgermeister, und Nikel Tigler Richter war und im Rathe der Stadt folgende Männer sassen: Nikel (d. i. Nikolaus) Hockel, Nikel Miresch, Haunl (?) Engelhort, Nitz Seichel, Peter Mülner, Nyiz Hansler, Nitz Gürlach, Stephan Haulbrok, Hansel Artz, Peter Hekel und Hermann Polke.

Die einzelnen Bestimmungen des Stadtbuches lauten im Auszuge:

1. »Die bürgerliche Gemeinde« hat das Recht im Flusse zu fischen bis Lämberg und Walten.
2. Gabel hat wie andere Städte »von alt Menschengedenken her« die Gewalt, Wein und Salz zu verkaufen, Malz zu machen und Bier zu brauen.
3. Haben die Bürger die Gewalt, Innungen, Zünfte und Handwerkszechen zu gründen, ebenso Mass, Gewichte und Ellen anderen zu geben.
4. Auf dem Grunde der Gemeinde können mit Erlaubniss des Rathes Scheunen und Wohnhäuser gebaut werden. Der jährliche Zins fällt der Gemeinde nicht der Obrigkeit zu.
5. Der Rath wählt neun Rathsmänner; die Obrigkeit ernennt den Bürgermeister und Richter aus dem Stande der Rathsverwandten.
6. Diejenigen Bürger, welche keine Ackergüter besitzen, können ihre Häuser frei verkaufen und vertauschen.
7. Der Rath stellt Geburts- und Sittenzeugnisse aus und verleiht das Bürgerrecht.
8. Einen Unterthanen aber zu entlassen, ist ausschliessliches Recht der Obrigkeit.
9. Die Güter der Verstorbenen fallen an die nächsten Verwandten und nicht an die Obrigkeit.
10. Ein Testament vor zwei oder drei Rathsmännern und dem Richter, von dem bestellten Stadtschreiber verfasst, ist kräftig und unverletzlich.
11. Fremde Personen können bewegliche Güter erben, unbewegliche jedoch nur mit Erlaubniss der Obrigkeit.
12. Die Waisen haben vor ihrer Verehelichung die Erlaubniss des Rathes einzuholen.
13. Bürger und Einheimische können untereinander mit Erlaubniss des Rathes ihre Güter frei verkaufen und vertauschen. Fremden gegenüber muss der Kauf oder Tausch der Obrigkeit vorgelegt werden.
14. Bürgermeister, Richter und Rathsmänner, sowie diejenigen, »welche die

¹⁾ lib. erect. X. 43 rel. tab. II. 108, 141.

²⁾ Stadt-Archiv N. 3. (Copie) de dto s. Martini (11. Nov.) 1399.

- Pforten auf- und zumachen«, sind von der Erlegung des Zinses (Steuer) befreit und besitzen das freie Jagdrecht.
15. Bürger, welche keine Güter besitzen, sind von Robot frei.
 16. Das Halsgericht und Patronatsrecht übt die Herrschaft aus, doch wird bei der Ernennung des Pfarrers auch auf die Stimme des Rathes und der Gemeinde gehört.
 17. Der Rath und die Gemeinde können das nöthige Holz für öffentliche Bauten aus dem herrschaftlichen Walde holen.

Culturgeschichtliche Bemerkungen zu den gabler »Stadtrechten«.

Die Zünfte und Innungen.¹⁾

Wie in anderen Städten, so haben sich auch in Gabel die Zünfte frühzeitig gebildet. Jede Zunft hatte eigene Gesetze, die sogenannten Haupt- oder Innungsartikel, welche der landesfürstlichen und obrigkeitlichen Bestätigung bedurften. Bei der mangelhaften Rechtspflege des Mittelalters waren solche Vereinigungen geradezu nothwendig, weil der Einzelne der rohen Gewalt des Mächtigeren ausgesetzt gewesen wäre.

Zuerst entstanden jene Zechen oder Zünfte, deren Mitglieder die nothwendigsten Gewerbeartikel oder Nahrungsmittel erzeugten, als Weber, Schuhmacher, Schneider, dann Fleischhauer und Bäcker.

Obwohl die ersten Anfänge dieser Genossenschaften bis in das 13. Jahrhundert zurückreichen, so fällt doch ihre Blüthezeit erst in das 14., 15. und in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. Mit einer Unterbrechung von 10 Jahren, unter Kaiser Josef II., können sie auf ein ehrwürdiges Alter von mindestens 500 Jahren (bis 1848) zurückblicken.

Um das allgemeine und öffentliche Wohl haben sich die Zünfte unverkennbare Verdienste erworben, indem sie nicht nur den gewerblichen Mittelstand zu Wohlstand und Ansehen brachten und auf diese Weise das selbstständige Bürgerthum begründeten, sondern auch in gefahrvollen Zeiten, wenn es galt, das Vaterland gegen feindliche Angriffe zu vertheidigen, in den Schützencorps eine Art Landesmiliz bildeten.

Über ihre älteste Organisation und Statistik in Gabel vor 1500 ist leider nichts bekannt. Was vorhanden ist, stammt erst aus dem 16. Jahrhunderte.

Das Zechbuch der Schneider ist das älteste. Dasselbe beginnt mit dem Jahre 1580 und enthält Rechnungen, welche bei der Quartalzusammenkunft vorgelegt und geprüft wurden, ferner Bestimmungen über Meisterrechtsverleihungen und Bedingungen zur Aufnahme in den Zunftverband. Das Buch (Octavformat) ist in weissen Leder geschmackvoll gebunden, auf beiden Seiten mit biblischen Bildern (Taufe und Auferstehung Jesu) geziert. Die ältesten Artikel dieser Zunft stammen aus den Jahren 1592 und 1667. Die Zechmeister der gabler Schneiderzunft wandten sich an ihre Handwerksgenossen nach Prag und baten um eine Abschrift der Artikel, die ihrer Zunft die Kaiser Rudolf II. und Ferdinand II. bestätigt hatten.

¹⁾ Aus den Archiven der gabler Zünfte.

Das »Meisterbuch« der Weber ist 1677 angelegt. Das Verzeichnis der Zunftangehörigen beginnt aber schon vom Jahre 1620. Ausser den Verzeichnissen von Meistern, »Lehrknechten« (d. i. Lehrjungen) und verschiedenen Rechnungen, sind darin folgende Abschriften der Haupt- und Artikelbriefe enthalten:

1. Der Artikelbrief v. J. 1439 von König Sigismund der breslauer Hauptzeche verliehen.
2. Der Artikelbrief der gabler Weberzunft in 14 Punkten nach dem breslauer Muster verfasst und von Zdislav Berka, Besitzer der Herrschaft Gabel am 24. August 1542 bestätigt. Derselbe enthält Bestimmungen über die Aufnahme von »Lehrknechten« (Lehrjungen), Meisterrechtsverleihungen, über den Kauf und Verkauf von Garn, über die Breite der Leinwand u. a. m.
Im Artikel III. heisst es, dass im Umkreise einer Meile »Niemand das Handwerk treiben dürfe, ausser er habe seine Innung mit unseren Meistern in der Stadt gewonnen.«
3. Das Wollepatent v. 4. Mai 1599 eine Abschrift der Verordnung, wornach den breslauer Tuchmachern und Webern, das Einkäufen der Wolle gestattet wird. Das Schriftstück ist der gabler Weberzunft ausgestellt am 22. Nov. 1659 und von der Gräfin Eleonora Maria von Nostitz geb. Popel von Lobkovic am 26. Oct. 1660 in Wien für die Herrschaft Gabel bestätigt worden.

Die Weberei und der Leinwandhandel waren die ältesten Beschäftigungen der Stadtbewohner. Dieser Handel blühte am meisten um 1704, weil die Nürnberger denselben auch in Böhmen förderten. Als aber auch die Dorfbewohner zu weben anfiengen und das Fabrikswesen einen mächtigen Aufschwung nahm, gieng der Verdienst zurück. Mehrereremal versuchten die Städte die Landleute am Weben zu hindern, doch halfen diese mitunter gewaltsamen Massregeln nichts, weil der Ackerbau allein nicht mehr imstande war, so viele Menschen zu ernähren, die Landbewohner daher nothgedrungen zu diesem Erwerbszweige greifen mussten.

1801 wandten sich zwei hiesige Bürger Franz Fischer und Josef Wendler an das Handwerk der Weber, und ersuchten um ein Gutachten und um Unterstützung zur Errichtung einer Cäton-Druckerei. Das ganze Handwerk verpflichtete sich darauf in einem Reverse den beiden Unternehmern die Stoffe in der gewünschten Breite, Qualität, Feinheit und Menge zu liefern und das Unternehmen nach Kräften zu fördern.

Bei den übrigen Zünften als Schuhmachern, Fleischern und Bäckern habe ich, auser einigen Lehrbriefen und Zeugnissen neueren Datums, nichts mehr vorgefunden.

»Das Handwerksbuch der Schuhmacher in der Grenzstadt Gabel« beginnt erst mit dem Jahre 1795. Über den Verlust älterer Zechbücher und Urkunden gibt eine Anmerkung auf der ersten Seite des Handwerksbuches Aufschluss. Dort lesen wir: »Es wird also den nachkommenden Meistern zu einem Andenken folgende Anmerkung beigesetzt. Am heiligen Pfingstag, als am 11. May Anno 1788 ist die gantze Stadt Gabel bis auf 11 Häuser und Vorstädte durch auskommendes Feuer in Asche geleget worden. Sämmtliche Handwerks-Habseligkeiten

sind bei dem damaligen Ober-Elsten Vincenz Kuntze, welcher nahe bei dem ausgebrochenen Feuer wohnte, mit verbrennt. Wobey auch 14 Meister abgebrannt und so, dass einige fast nichts als ihr Leben gerettet haben.«

Die Patrone der Schuhmacher sind die hl. Martyrer Crispinus und Crispianus (25. Oct.). An diesem Festtage versammelte sich die ganze »ehrbare Schuhmacherzunft« zu einem feierlichen Gottesdienste in der Stadtpfarrkirche Maria Geburt, wo sie wie die Weber einen eigenen Altar hatten.

Wie die Zunftrechnungen beweisen, haben die Schuhmacher mehr als die übrigen Zünfte, die Wohlthätigkeit geübt. Nicht ohne Rührung lesen wir von den bewilligten Spenden an arme, alte und abgebrannte Meister in den verschiedenen Städten so — um nur einige Beispiele zu nennen — 1814 an die abgebrannten Schuhmacher in Liebenau, 1822 an jene von Brüx. 1802 übersandten sie einen ansehnlichen Betrag »für die unglücklichen Tiroler« und 1813 für die durch Krieg verunglückten Meister von Kulm und Karbitz; ausserdem war alljährlich ein Betrag für die barmherzigen Brüder in Prag in die Rechnung eingesetzt.

Um Missbräuchen in den Zünften vorzubeugen und Einigkeit herzustellen, wurden auf Befehl des Kaisers Karl VI. 1731 (16. Nov.) die sogenannten General-Zunft-Patenten und 1739 (5. Jänner) »die General-Zunft-Artikulen für die Zünften deren königl. Böhemischen Erblanden« erlassen.

Nach diesen Verordnungen sollten sich die vier Classen der Zünfte — Gabel gehörte in die vierte Classe — im Allgemeinen richten, doch war es auch erlaubt, Specialzunftartikel zu verfassen, jedoch nur unter der Bedingung, dass darin Nichts gegen die Generalzunftartikel vorkomme.

Dieselben umfassen 6 Abschnitte.

Die Artikel 1—10 enthalten Vorschriften über die Lehrjungen.

Art. 10—25 Von den Gesellen.

Art. 25—44 Von den Meistern, Meisterstücken und Meisterrechtsgebühren.

Art. 44—46 Von den Witwen.

Art. 46—55 Von der Zunftzusammenkunft und Auflaggeld.

Art. 55—61 Von den Zechältesten, von der Lade und Incorporation der Zünfte.

Die politische Verwaltung und Gerichtsbarkeit.

Seit dem 9. Jahrhunderte war Böhmen und Mähren in Districte oder Gaue (altdeutsch Gôwe, böhm. župa, lat. regio) eingetheilt, deren Mittelpunkt die Districtsburg war.¹⁾ In Böhmen zählt Tomek 52 Gaue oder Župen. In Mähren Palacký 30, Hermenegild Jireček nur 19. Die zu einem solchen Gaue gehörigen Ortschaften waren verpflichtet, die öffentlichen Wege und Brücken in gutem Stande zu halten Wälder zu lichten, die Burg auszubessern, wenn sie schadhafte wurde.

Auf der Burg sassen die landesfürstlichen Beamten, welche die politisch-polizeiliche Verwaltung (župa), die Gerichtsbarkeit (cudá) und das Steuerwesen zu besorgen hatten. Die auf der Burg residierenden Beamten hiessen castellani

¹⁾ Brandl: Glossarium illustrans boh. mor. historiae fontes 392.

böhm. župani später auch Burggrafen. Sie hatten die königlichen Einkünfte einzuheben und die von dem Provinzgerichte gefällten Urtheile zu vollziehen. Im Lande nahmen sie überhaupt eine hervorragende Stellung ein, ja der König selbst pflegte in schwierigen Fällen ihren Rath einzuholen. Die Grenzen der einzelnen Districte lassen sich in Böhmen nur annähernd, in Mähren gar nicht mehr feststellen; meistens fiel die politische Eintheilung mit der kirchlichen zusammen.¹⁾

Einen Standesunterschied zwischen Adel und den übrigen Bewohnern gab es im 12. Jahrhunderte noch nicht, sondern bloss eine besitzende und dienende Classe.

Beide waren persönlich frei und den allgemeinen Gerichten unterworfen; die politischen Rechte übten nur die ersteren aus. Ebensowenig kannte man die Leibeigenschaft, obwohl es nicht an Versuchen fehlte, dieselbe auch in Böhmen einzuführen.

Erst als die ackerbautreibende Bevölkerung nicht mehr imstande war, die für Kriegszwecke nöthigen Rüstungen anzuschaffen, suchte sie in der Weise Anschluss an die Grossgrundbesitzer, dass sie sich freiwillig ihrem Schutze empfahl und unter ihrer Fahne kämpfte. Diese anfänglich lose Abhängigkeit endigte aber in der feudalen Periode des 15. Jahrhunderts mit der Leibeigenschaft. Die Wirksamkeit der alten Burggerichte wurde unter der Regierung Přemysl Ottokars II. durch Verleihung von Standesprivilegien an den Adel, die Geistlichkeit und Städte so sehr beeinträchtigt, dass der Untergang der Castellaneiverfassung bald nachfolgen musste.

Unter den Städten, deren Gründung von Ottokar als Gegengewicht gegen den Adel sehr begünstigt wurde, unterschied man die sogenannten königlichen Städte von jenen, welche einer Grundobrigkeit gehörten z. B. Leitmeritz oder Zittau und Gabel.

Die königlichen Städte bildeten im Landtage einen eigenen politischen Stand, in Böhmen den dritten, in Mähren den vierten; ihr unmittelbarer Herr war der König, der sie durch den Landesunterkämmerer (Finanzminister) beaufsichtigen liess.

In gerichtlicher Beziehung wurde einigen Städten die Benützung des magdeburger Stadtrechtes erlaubt. Die meisten neu gegründeten Städte erhielten vom Könige ein eigenes Stadtrecht unter dem Titel: »liber sententiarum Primislai Otacari regis« vom Jahre 1261. Den königlichen Städten (z. B. Zittau) wurde darin sogar das Halsgericht (poprava), das Meilenrecht — wornach im Umkreise einer Meile niemand ein städtisches Gewerbe ausüben durfte — zugestanden.

Das Stadtamt bestand aus dem Stadtrichter, 12 beeideten Schöppen oder Rathsmännern und dem Stadtschreiber; die Bürgermeister kamen erst später auf. Den Stadtrichter und Bürgermeister ernannte der Unterkämmerer aus der vom Stadtrathe zusammengestellten Candidatenliste.

Bedeutend weniger Rechte und politischen Einfluss besaßen jene Städte, welche unter der Herrschaft des Adels standen. Dahin gehört auch die Stadt Gabel. Die Einwohner meist Landleute, Handwerker und Krämer, waren zwar freie Besitzer von Grund und Boden und von der Leibeigenschaft befreit, übten

¹⁾ Tri hist. mapy entw. v. Dr. Kalousek.

aber keine politischen Rechte aus, sondern waren in Allem von der Obrigkeit abhängig. Nur mit deren Erlaubniss dürften sie die Stadt mit Mauern und Gräben umgeben, das Marktrecht ausüben, die Rathsmänner oder Schöppen (in Gabel seit 1399 neun) wählen, den Bürgermeister und Stadtrichter ernannte die Obrigkeit aus den Rathsverwandten.

Das Recht der Grundherren heisst *regale* oder *Dominicalrecht* und umfasst unter Andern:

1. Das Heimfallsrecht (*jus caducitatis* oder *devolutionis*), wornach die Güter der kinderlos verstorbenen Unterthanen, welche in den alten Urkunden »an-erstorben, *odemřiti*« genannt werden, der Grundobrigkeit zufielen.
2. Das Patronatsrecht, wornach sich der Gutsherr die Ernennung (Präsentation) des jeweiligen Seelsorgers vorbehielt. Die Patronate waren einträglich, weil auch die Pfarrer dem Heimfall unterworfen waren.
3. Das Recht, von den Unterthanen Robotdienste oder Frohnarbeit zu fordern. Jeder Unterthan war verpflichtet, durch eine bestimmte Anzahl von Tagen im Jahre, verschiedene Feldarbeiten auf herrschaftlichem Grunde zu verrichten. Dagegen waren die Städte von der Landesrobot befreit.
4. Das Recht Abgaben (Zins) zu fordern von den Grundstücken, Häusern, Gewerben, vom Markte und Bierausschank.
5. Das Recht zur Ausübung des Halsgerichts, *jus gladii* (Hinrichtung, *poprava*). Ursprünglich übten es die Gerichtsgrafen (böhm. *popravci*, lat. *provinciales*) aus, welche vom Könige für einen ganzen Kreis ernannt wurden. Im 14. Jahrhunderte waren drei, im 15ten nur zwei. Einer aus den Herren, der Andere aus dem Ritterstande. Im 16. und 17. Jahrhunderte konnte auch der Stadtrath das Todesurtheil fällen, welches jedoch von der Grundobrigkeit bestätigt werden musste. Der oberste Richter in Böhmen war der Oberstburggraf von Prag.

Die Strafen der mittelalterlichen Justiz waren strenge, ja man kann sagen grausam. Doch findet diese Strenge einige Entschuldigung in der Roheit vieler Menschen und in der Abscheulichkeit ihrer Verbrechen. Da die Richter im 13. und 14. Jahrhunderte noch kein Gesetzbuch zur Hand hatten, sondern blos nach althergebrachten Regeln und Gewohnheiten oder nach ihrer eigenen Überzeugung richteten, so kam es nicht selten vor, dass Unschuldige oder minder Schuldige die grausamsten Strafen erleiden mussten. Die Richter hatten nur die Aufgabe, den Thatbestand zu ermitteln, das Geständniss des Verbrechers zu gewinnen und das übliche Strafgesetz anzuwenden. War ein Verbrecher nicht geständig, so wurde er durch Anwendung der sogenannten »heissen« (durch Brennen) oder »trockenen« (durch Marterwerkzeuge) Folter zum Geständniss gebracht.

Zwischen Verbrechen und Strafe verfloss wenig Zeit, weil der Scharfrichter bei jeder Verhandlung zugegen war und des Winkes harrete, das Urtheil vollziehen zu dürfen. Die gewöhnlichsten Todesstrafen waren Enthaupten und Hängen.

Der Ort der Hinrichtung war nicht immer derselbe. Das Schwertgericht geschah öfters auf dem Marktplatze. Es wurde ein schwarzes Tuch auf der Erde ausgebreitet, worauf sich der Verbrecher niederkniete und sein Haupt auf den

Block legte. Nach der Execution wurde der Leichnam in das schwarze Tuch gehüllt und am Waldesrande begraben. Das Hängen wurde fast ausschliesslich im Freien vollzogen, gewöhnlich auf Anhöhen, wie die Namen Galgenberg, Urtheilsberg beweisen. Der letzte Galgen wurde in Gabel am 3. Nov. 1685 errichtet, wozu die Obrigkeit das Holz, die Bauer die Zufuhr besorgten.

Bei der Aufrichtung war der ganze Rath mit dem Bürgermeister Heinrich Liebscher zugegen, als Vertreter der Obrigkeit, Hauptmann Johann Heinrich Schneiderer von Berglassfeld. Zuerst that der Bürgermeister einen Schlag auf den Balken, dann die Räthe, hierauf wurde von den Anwesenden der Galgen aufgerichtet.

Mit welch' blutiger Strenge man mitunter vorgieng, beweist die Thatsache, dass selbst verhältnismässig geringfügige Diebstähle mit dem Schwerte oder Strang bestraft wurden. So wurde 1554 ein Schneider in Zittau enthauptet, weil er in Leipa vom Grabe des oberlausitzer Landvogtes und Besitzers von Gabel, Zdislav Berka von Duba, ein Stück Sammt gestohlen hatte.

1623 wurde in Gabel ein Dieb namens Hans Hamann mit dem Strange gerichtet. Das diesbezügliche Urtheil des gabler Stadtrathes lautet wörtlich:

» D e c r e t u m

Eines ehrbaren Rathes der Stadt Gabel über Hans Hamann von Königshain ausgesprochen den 22. Martii 1632.

Demnach obgedachter Hans Hamann mit einem gestohlenen Pferde anhero gefänglich eingezogen und hernach auf seiner Peinigung unterschiedliche Diebstähle bekannt, nämlich: dass er 25 Pferde und 20 Kühe gestohlen und stehlen geholfen. Desgleichen dess Kirchenraubes in Reichenau mit anderen beigewohnt, sich auch allenthalben bei böser Gesellschaft befunden und ihrer Sachen theilhaftig gemacht, als wider Gott, seinen Nächsten und die heiligen Zehngebote gesündigt und sich vergriffen. Dadurch nach Ausweisung der Rechten in Strafe des Diebstahls gefallen, wie dann sein eigene Bekanntschaft, dass in mehrern von Wort zu Wort lauten thut. Derentwegen Erkennen wir Bürgermeister und Rath der Stadt Gabel vor Recht, dass er Hans Hamann wegen solchen begangenen Uibelthaten vom Leben zum Tode durch den Scharfrichter mit dem Strang hingerichtet, und öffentlich zur Abscheu der Andern dergleichen bösen Buben am öffentlichen Galgen aufgehänget werden soll, doch stehet bei der gnädigen Obrigkeit diesen Urtheilsspruch zu mindern zu vermehren oder zu ratificieren.

Actum coram frequenti senatu civitatis Jablonae die 22. Martii Anno 1632.

(Geschehen vor dem versammelten Rathe der Stadt Gabel am 22. März im Jahre 1632.)

Nun folgen die Unterschriften des Bürgermeisters und der Räthe, zum Schlusse die Bestätigung des Grundherrn Heinrich Wolf Berka, darunter »dey mu panbuh wěcznu radost« (Gott gebe ihm die ewige Freude).

Unter Kaiser Ferdinand I. wurden die Kreishauptleute ernannt, welche den grössten Theil der Agenda den Gerichtsgrafen abnahmen. Ihre Hauptaufgabe bestand darin, die Unterthanen gegen ungerechte Bedrückungen der Grundherren zu schützen. Alle zwei Monate liessen sie Streifungen in ihrem Kreise unternehmen, um verdächtige und gefährliche Individuen aufzuheben. Dazu hatten sie

das Kriegsmateriale in den Kreisen zu überwachen. Diese Einrichtung hielt sich bis in die Zeit der constitutionellen Gesetzgebung. Am 1. Februar 1850 traten die k. k. Bezirkshauptmannschaften in Wirksamkeit.

CAPITEL IV.

Gabel und Lämberg unter den Herren von Wartenberg.

Jarko von Železnic (Pecka), der Erbe Haskos von Lämberg, machte für das Seelenheil des Letzteren und dessen Verwandtschaft zwei Stiftungen bei den Dominikanern in Gabel. Nach der Stiftungsurkunde vom 21. März 1402¹⁾ wurde den Brüdern die freie Holzung im ausgedehnten johnsdorfer Walde gestattet und um das Jahr 1411 schenkte er ihnen den Jahreszins der Orte Benešov und Bystrá (bei Semil) im Betrage von 20 Groschen auf Gabäck, Bier, Bekleidung und Erhaltug der »Kapelle, welche Hasko erbaut hatte und wo er begraben liegt« (Zdislava-Kapelle).

Für diese dem Kloster erwiesene Wohlthaten verpflichteten sich die Brüder Jahresgedächtnisse und Vigilien zu halten: Für Hasko von Lämberg und seine Gemahlin Maria (»Marusska«), für dessen Vater Havel genannt Beran, für seinen Bruder Jesko (Johann) und Sohn Gallus, für Pruzko de Peezka und seine Gemahlin Bolka, ferner für Haskos Tochter Katharina, den Stifter Jarko und dessen Frau.²⁾

Obwohl Jarko in der Urkunde v. J. 1402 »als residierend auf Lämberg« genannt wird, findet sich schon 1401 Johann von Wartenberg als Patron der Kirche in Seifersdorf, welches bekanntlich immer zur Lämberger Herrschaft gehörte. Daraus könnte geschlossen werden, dass Jarko und Johann anfänglich die Herrschaft Lämberg gemeinschaftlich besaßen, ersterer aber seinen Erbantheil noch vor dem Jahre 1402 den Wartenbergern verkaufte, weil 1402 und 1405 Beneš von Wartenberg und sein Bruder Wenzel nach Ringelshain beziehungsweise Seifersdorf Geistliche präsentirten.³⁾

Im Jahre 1404 (3. Juni) verkaufte Beneš den zur Herrschaft Lämberg gehörigen Ort Lückendorf der Stadt Zittau um 100 Mark Silber, welchen Kauf König Wenzel 1405 bestätigte.⁴⁾

Seit 1408 präsentirte »Galdfredus de Hugowicz« (Gelfried von Haugwitz) Geistliche nach Ringelshain. Entweder war er nur Verwalter oder hatte Beneš die Burg Lämberg an ihn verpfändet, weil in den Jahren 1418—1427 Johann der Ältere von Ralsko und Wartenberg als Patron in Ringelshain und Seifersdorf erwähnt wird.

¹⁾ lib. erect. XIII. a. 110.

²⁾ ibid. VIII. 125 (Balbin: Miscell. V. 157).

³⁾ lib. conf.

⁴⁾ Carpzov: Anal. III. 310.

Da seit 1418 Beneš mit seinem Bruder Johann zugleich Besitzer eines Theiles von Gabel war — wie wir früher schon erzählt haben — so waren die beiden Herrschaften bis 1433 unter einer Obrigkeit vereinigt. Die Regierung Beneš' über Gabel war nicht von langer Dauer, desto reicher aber war sie an folgenschweren Ereignissen, welche die bedauerlichen Religionskriege des 15. Jahrhunderts mit sich brachten.

Der Hussitenkrieg.

Die Verurtheilung und Verbrennung des Irrlehrers Johann Hus (1415) in Constanz hatte in Böhmen eine Grosse Gährung hervorgerufen. Mit Angst sah man einer schrecklichen Zukunft entgegen. Bisher ergingen sich die Anhänger Hussens in Scheltworten und offenen Tadel gegen das constanzer Concil, jetzt fiengen sie aber an, in Blut und Feuer zu wandeln.

Von Prag aus wurde die Brandfackel in alle benachbarten Länder geschleudert. Beim neustädter Rathhause kam es zum ersten folgenreichen Zusammenstosse. Mitten in der Aufregung über das Geschehene, starb der König Wenzel IV. vom Schlage gerührt (1419).

Es entstand nun die wichtige Frage: Wer soll König in Böhmen werden?

Sigismund, den Bruder Wenzels und rechtmässigen Nachfolger, wollten die böhmischen Stände nicht anerkennen, sondern boten dem Grossfürsten von Lithauen, Alexander Witold, die Krone an, welcher dieselbe annahm und alsbald den Fürsten Sigmund Korybut mit 5000 Mann nach Böhmen sandte.

Da inzwischen die Lage der katholischen Geistlichkeit in Prag eine sehr gefahrvolle geworden war, verliessen (1420) viele Domherren mit kostbaren Reliquien die bedrängte Residenz und suchten Schutz auf dem von Kaiser Carl IV. 1369 gestifteten Cölestinerkloster Oybin¹⁾ und später in der gut befestigten Stadt Zittau. Die Bewohner der Lausitz und des nördlichen Böhmens blieben mit ihren Grundherren Berka von Duba, von Dohna auf Grafenstein gut katholisch und dem rechtmässigen Thronfolger treu ergeben.

Bis zum Jahre 1423 haben die Hussiten in grösserer Anzahl die hiesige Gegend nicht berührt, da sie während der ersten Kriegsjahre im Innern und Süden des Landes viel beschäftigt waren.

In den ersten Monaten des Jahres 1424 erschien der Hussitenführer Hynek Boček von Poděbrad mit einem Heerhaufen, um an Heinrich von Dohna auf Falkenburg blutige Rache zu nehmen, weil ihm dieser einige Proviantwägen mit Häringen bei Petersdorf abgenommen hatte. Da er aber die hochgelegene Burg auf dem Falkenberge nicht einnehmen konnte, wandte er sich über das gabler Gebirge gegen die Strassenburg Karlsfriede, welche die Zittauer besetzt hatten, um den Pass zu schützen. Die Besatzung war aber den Hussiten nicht gewachsen. Nach kurzer Belagerung wurde die Feste eingenommen und zerstört.

¹⁾ Palacký III. 220.

Im August 1425 kamen die Taboriten in unsere Gegend.¹⁾ Nachdem sie Weisswasser, Leipa und Niemes verbrannt hatten, rückten sie gegen Gabel vor, zerstörten und beraubten das Dominikanerkloster und richteten in der ganzen Gegend grosse Verwüstungen an. Wenn auch die näheren Details über die Einnahme und Zerstörung fehlen, so kann man doch aus der Art ihrer Kriegsführung leicht auf die Schrecknisse des Tages schliessen.

Von Gabel rückten die Hussiten gegen Zittau vor, konnten es aber nicht erobern, weil es gut befestigt war und von Görlitz Hilfe erhalten hatte.

1426 erschienen die Hussiten unter Johann Roháč vor Leipa und zerstörten die Stadt, obwohl die Oberlausitzer zu Hilfe herbeigeeilt waren (19. Mai). Seitdem blieb Leipa in den Händen der Hussiten unter Sigismund von Wartenberg, der mit seinem ganzen Adelsgeschlechte die Partei der Hussiten ergriffen hatte. Von ihren Burgen Wartenberg, Dewin und Lämberg bekämpften sie die Lausitz.

Um 1429 hatte sich ein Hussit namens Johann Kolouch (Koling)²⁾ auf dem Falkenberge festgesetzt und beunruhigte die ganze Gegend, besonders das Gebiet der Sechsstädte und das Kloster Oybin. Die lausitzer Stände zahlten ihm schon 100 Schock Groschen aus, damit er nur Frieden halte. Doch Alles war vergeblich. Da beschliessen die Lausitzer die Burg zu zerstören, doch ehe es dazu kam, brannte die Falkenburg ab. Der Schaden scheint aber nicht gross gewesen zu sein, weil dieselbe schon Ende 1431 von Kolouch wieder hergestellt worden war.

Als Sigismund 1436 endlich nach vielen Blutvergiessen als König von Böhmen anerkannt wurde, befand sich unter den Wenigen, die dem Könige noch fernerhin Widerstand leisteten, auch jener Kolouch vom Falkenberge.

Die Lausitzer bekamen daher den Befehl (19. Feber 1437) den Ruhestörer zu bestrafen. Während sie dazu rüsteten, kam die Nachricht, dass die Falkenburg in Flammen stehe. Der König erliess sofort einen zweiten Befehl (24. April), worin den Ständen aufgetragen wird, die Mauerreste zu ebnen, auf dass von diesem Raubneste kein Stein auf dem anderen bleibe. Kolouch baute aber in aller Eile die Burg wieder auf und überliess sie dem einstigen hussitischen Hauptmanne, Nicolaus Sokol von Lamberg.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurde die Falkenburg von den lausitzer Sechsstädten zerstört, weil sich verschiedenes Raubgesindel darin eingenistet hatte. Im dreissigjährigen Kriege erfolgte ihre vollständige Demolirung.

CAPITEL V.

Gabel unter der Herrschaft der Berka von Duba und Leipa (bis 1706).

Chval Berka von Duba und »Kurzychvod« (Hühnerwasser) erwarb um 1435 von Beneš Wartenberg einen Theil der Herrschaft Gabel, nämlich die Hälfte der

¹⁾ Aus den görlitzer Rathrechnungen Dr. Knothe nordböhm. Ex. Cl. VIII. 586. Am 4. Aug. zogen von Görlitz Rathsherren mit 40 Pferden nach Zittau »als die von Tabor, Weisswasser, Niemes und Gabel abbrannten und über das Gebirge wollten«. Am 25. Aug. waren die Hussiten noch in Gabel.

²⁾ Sedláček: Hradý a zámky české 283.

Stadt mit der Feste, die Bauernhöfe in Markersdorf und Kriesdorf. Chvals Sohn Paul verkaufte aber schon am 17. Juli 1447 diesen Antheil dem Heinrich Berka von Duba und Leipa (1429—69) um 250 Schock böhm. Groschen.¹⁾ Der Kaufpreis war durch die langjährigen Hussitenkriege von 1150 Schock, welche Beneš von Wartenberg noch gezahlt hatte, auf 250 gesunken. Der Käufer war ein Sohn des Hynek Berka genannt Dubský und der Katharina, Tochter Haskos von Lämberg. Nach dem Tode des Vaters hielt er die Burg und Herrschaft Mühlstein, erbte um 1441 Hoyerswerda in der Lausitz und war 1444 endlich in den Besitz des den hussitischen Wartenbergern gehörigen Leipa gelangt, weshalb er sich von nun an immer von »Duba und Leipa« nennt.

Er hatte die Schwester des Königs Georg von Poděbrad, Elisabeth von Kunstadt, zur Gemahlin, war daher auch dessen treuer Anhänger. Der König bestätigte ihm 1466 die Privilegien der Stadt Gabel und verlieh den Einwohnern einen Jahrmarkt in der Dauer von acht Tagen nach dem Feste Sct. Johannis des Täufers und einen Wochenmarkt an jedem Montage.²⁾ Ausserdem gestattete er den gewöhnlichen Zoll von allen Sachen, welche dahin gebracht werden, einzuheben, obwohl die Städter ihre diesbezüglichen Originalprivilegien nicht einmal vorweisen konnten, da dieselben im Hussitenkriege verloren gegangen waren.

Nachdem Papst Paul II. den König Georg von Poděbrad 1466 in den Bann gethan und seiner Würde entsetzt hatte, sagte die katholische Oberlausitz, obwohl mit Widerstreben, dem Könige den Gehorsam auf und wandte sich dem Gegenkönige Mathias Corvinus von Ungarn zu.

Der neugewählte katholische Landvogt der Lausitz, Jaroslav von Sternberg, wollte den wegen seiner Auflehnung gegen Georg auf seinen Besitzungen Tollenstein und Schluckenau vertriebenen Albrecht Birke wieder einsetzen. Dabei stiess er auf den heftigsten Widerstand des Christoph von Wartenberg, eines Sohnes des verstorbenen Johann von Wartenberg, welcher die Güter von Georg für seine Treue erhalten hatte und nicht ausliefern wollte. So entstand neben dem Kampfe der Katholiken gegen die Utraquisten (Hussiten) eine specielle Fehde zwischen den Wartenbergern und der Oberlausitz, woran besonders die nächstgelegene Stadt Zittau betheiligt war.

Um den 29. August 1467 fielen die Oberlausitzer in Böhmen ein und verbrannten 9 Dörfer des Wenzel Czarda von Petrovic, Herrn auf Auscha. Um dies zu rächen, zogen um den 8. Sept. »Herr Heinrich von Duba und sein Sohn Jaroslaus in Person« mit den hussitischen Rittern Czarda, Felix von Skal (Wartenberg b. Turnau) und Beneš von Michelsberg (Michalovic) in die Gegend von Zittau bis gegen Grosshennersdorf und kehrten mit grosser Beute über Schluckenau zurück.

Dafür unternahmen (kurz vor dem 1. Nov.) die Zittauer unterstützt von 500 Kreuzigern, Studenten und Magistern aus Leipzig einen Zug gegen Herrn »Dubský« von Gabel.

¹⁾ Rel. Tab. II. 210. (Dr. Knothe: die ältesten Besitzer von Gabel Lämberg 11).

²⁾ St. Arch. N. 5. de dto Prag 22. Dec. 1466. (Original lat.).

Am 5. Nov. wurde durch List die den Wartenbergern gehörige Burg Roll eingenommen und »der Herr und all' sein Gesinde erschlagen«. Hierauf eroberten sie Lämberg, wohin ihnen die Görlitzer »Sold und Nothdurft für ihre Trabanten« schickten. Gabel sammt den Dörfern wurden am 24. Jänner 1468 geplündert und angezündet. Nur in der festen Kirche und dem ummauerten Friedhofe hielten sich noch die Bürger von Gabel. Die Belagerer umgaben nun die Kirche mit einem Walle, um die Besetzung auszuhungern. Am 28. Mai 1468 schloss »Herr Dubský von Gabel« mit den Oberlausitzern einen Waffenstillstand auf 14 Tage und am 29. Nov. 1468 den Frieden; die beiderseitigen Gefangenen wurden ausgeliefert und »die von Zittau« räumten das gabler Gebiet.¹⁾

Nach dem Tode Heinrichs Berka genannt Dubský besaßen seine Söhne Jaroslav, Georg, Johann und Peter die väterlichen Güter Leipa und Gabel gemeinschaftlich; dazu erwarben sie noch Reichstadt. Noch bevor die Bestätigung der städtischen Privilegien von König Wladislav herabgelangt war,²⁾ theilten sich die Brüder in den Besitz. Georg nahm ein Viertel der Stadt und die Burg Leipa nebst der Herrschaft Gabel, welche er bis 1507 behielt.

Nach ihm erbten die Güter seine Söhne Wenzel, Heinrich, Hynek, Albert und Christoph, die in einer Urkunde vom 1. April 1525 den Städtern und den Bewohnern der Dörfer: Böhmischdorf, Krotenful und Markersdorf grosse Robot-erleichterungen verliehen, wodurch die Lasten gerechter vertheilt wurden. Wer eine Hube Acker hat, heisst es in der Urkunde, soll zwei Tage im Jahre pflügen, ebenso lange hauen und schneiden. »Ein Gerthner ausserhalb der Maur wonhaftig hat eyn Tag mith eynem Rechen zu helfen.«³⁾

Christoph ertheilte dem gabler Stadtrathe — als eigentlicher Herrschaftsverwalter — das Recht die Waisengelder zu verwalten (1519).⁴⁾ Nachdem Wenzel und Albert gestorben waren, verkauften die hinterbliebenen Brüder die Stadt Gabel sammt Vorstädten und »einem Hause in der Stadt« (Herrenhaus) dem obersten Landrichter und Vogt der Lausitz, Zdislav Berka von Duba auf Reichstadt um 5700 Schock meissnisch (1528).⁵⁾

Zdislav war einer der bedeutendsten und einflussreichsten Männer seiner Zeit. Im Landtage des J. 1515 wurde er vom Herrenstande in das Directorium gewählt, welches verschiedene Verwaltungsreformen durchführen und die Reibungen zwischen den drei Ständen, den Herren (Hochadel), Rittern und königl. Städten beseitigen sollte.

Unter anderen wichtigen Angelegenheiten sollte der Wirkungskreis (Competenz) des Landesgerichtes und der städtischen Gerichte bestimmt und die Frage endgiltig entschieden werden, ob der höhere Adel das Braurbar (Braur-

¹⁾ Dr. Knothe: Zur Genealogie der Berka von Duba auf Mühlstein (nordböh. Ex. Cl. VIII. 92) Carpzw V. 213, Peschek: Gesch. v. Zittau Bd. II. 534.

²⁾ St. Arch. N. 6. de dto Prag 10. Aug. 1472 (Orig. lat.).

³⁾ St. Arch. N. 7. de dto Sonnabend vor Judica 1525.

⁴⁾ Arch. Fürstenberg (Sedláček Hrad. a Zámky č. 287 unten).

⁵⁾ Landtafel 43 J. 10. a 5. A. 19. (Sedláček, Hrad a zámky č.).

berechtigung) besitze oder nicht. Die Städte sprachen nämlich dem Herrenstande das Braurecht ab.¹⁾

Wie beim Könige Wladislav, so genoss Zdislav auch bei dem neugewählten Könige Ferdinand aus dem Hause Habsburg Ansehen und erfreute sich am Hofe grosser Aufmerksamkeit. Davon hatte auch die Stadt Gabel namhafte Vortheile, da der König auf Fürbitte Zdislavs nicht nur alle älteren Privilegien bereitwilligst bestätigte, sondern auch drei Rossmärkte²⁾ (Montag in der Faste, nach Johann dem Täufer und vor Kreuzerhöhung) und weitere zwei Jahrmärkte³⁾ (zu Wenceslai und Montag nach Christi Himmelfahrt) bewilligte. Auch Zdislav bestätigte den Bürgern alle Privilegien, Rechte und Freiheiten betreffend die Vererbung⁴⁾ und Robot.⁵⁾ Als Entschädigung verlangte er aber, dass ihm alljährlich und zwar zu den Weihnachtsfeiertagen ein Fass Salz gezinset werde. Am 19. Juli 1543 erhielt er von König Ferdinand die Erlaubniss den Zoll in Gabel zu erhöhen nicht nur für die mit Getreide beladenen Wägen, sondern auch für die leeren, wenn die Fuhrleute nach Absatz ihrer Güter damit durch die Stadt fahren wollen.⁶⁾

Zehn Jahre nachher (1553, 30. Mai) verfasste er ein Testament, worin er seine Kinder zu Erben einsetzte; im Falle aber, dass er keinen Sohn hinterlassen sollte oder dieser nicht grossjährig wäre, so solle die Herrschaft Gabel an Christoph Berka von Duba fallen. Da Zdislav am 11. Sept. 1553 ohne einen solchen rechtmässigen Erben starb, kam Christoph in den Besitz von Gabel. Er dehnte das Recht der freien Vererbung auf die Dörfer: Hermsdorf, Petersdorf, Hirndorf, Markersdorf und Böhmischdorf aus.⁷⁾ Bald nachher starb Christoph Berka mit Hinterlassung zweier Söhne, Heinrich und Zdislav, welche der Stadt die Freiheiten bestätigten⁸⁾ und vom Könige einen zweiten Wochenmarkt (Freitag) erbaten.⁹⁾

Am 20. Jänner 1564 weilte in Gabel der Kaiser Maximilian auf seiner Durchreise aus der Lausitz nach Prag.

Noch vor dem Jahre 1565 nahmen die beiden Brüder Heinrich und Zdislav Berka eine Theilung ihres ganzen Besitzes vor, nur das Patronatsrecht über die Stadtpfarrkirche Maria Geburt, das Kloster und die Wolfgang-Kapelle blieb in einer Hand.

Zdislav nahm die eine Hälfte der Stadt mit der Obervorstadt und die Dörfer: Hermsdorf, Markersdorf, Hirndorf (einen Theil), die Sandmühle und »die Mühle in Hermsdorf« (Ladenmühle), — Heinrich die andere Hälfte mit der Untervorstadt und den Dörfern: Krotenful, Böhmischdorf, Petersdorf, und einen Theil von Hirndorf.

¹⁾ Palacký V. 417.

²⁾ St. Arch. N. 8. de dto Prag 20. Feber 1534.

³⁾ St. Arch. N. 9. de dto Znaim 18. Feber 1535.

⁴⁾ St. Arch. N. 11. de dto Reichstadt 28. Juni anno x.

⁵⁾ St. Arch. N. 10. de dto Reichstadt 1536.

⁶⁾ Königl. Registratur in Wien (Sedláček: Hradý).

⁷⁾ St. Arch. N. 12. de dto Gabel Dienstag nach S. Mathaei 1554.

⁸⁾ St. Arch. N. 14. de dto Gabel Sonntag nach Jubilate 1555.

⁹⁾ St. Arch. N. 15. de dto Prag 18. Nov. 1558.

Die Gränze der Wälder bildete nach der prager Landtafel »der Weg von Hermsdorf nach Oybin, zwischen dem Falkenberg und »Kynheit« bis zum Wege von Petersberg nach Oybin, dann auf diesem Wege fort bis zum Grenzstein, welcher die Herrschaften Gabel, Oybin und Zittau trennt.¹⁾

1569 baten die bräuberechtigten Bürger bei der Obrigkeit um Nachlass des Wasser und Pfannengeldes, damit es ihnen möglich werde, das Bräuhaus, die Mälzerei, die Pfanne, die Röhren der Wasserleitung ausbessern zu lassen. Die Gebrüder Heinrich und Zdislav bewilligten diesen Nachlass, verpflichteten sogar die Bauern zu unentgeltlicher Fuhrenleistung, dafür aber verlangten sie das Recht, im städtischen Bräuhaus ohne Hinderniss für ihre Kretschame Bier brauen zu dürfen.²⁾ Diese Concession brachte der Braubürgerschaft in der Folge grosse Nachtheile und verwickelte sie in unliebsame Streitigkeiten mit der Obrigkeit.

1572 erbaute Heinrich Berka in der Nähe der Stadt an Stelle des alten krotenfuler Meierhofes ein Schloss im Roccocostil mit schönem Parke und nannte es zum Andenken an die verfallene Burg bei Petersdorf, deren Ruinen damals noch gut von Gabel zu sehen waren, Neufalkenburg. In demselben Jahre ertheilte er dem gabler Schützencorps ein Privilegium, wornach der jeweilige Schützenkönig von Robot und Steuer befreit sein sollte.

1580 erfolgte auf seine Fürbitte die Bestätigung der städtischen Freiheiten durch Kaiser Rudolf II.³⁾

Da Heinrich nach dem Tode seines Bruders Zdislav die Vormundschaft über dessen Kinder übernahm, verwaltete er mehrere Jahre hindurch auch die andere Hälfte von Gabel. Durch Sparsamkeit und gute Verwaltung seiner Güter hatte er sich ein bedeutendes Vermögen erworben und kaufte ausser den Herrschaften Zetten und Malkov 1581 auch Lämberg um 2250 Schock böhm. Groschen.⁴⁾

Leider wurde das gute Einvernehmen, wie es bisher zwischen der Obrigkeit und Stadt einerseits und dem Kloster andererseits bestanden hat, in dauerlicher Weise getrübt. Veranlassung zu dem Streite mit der Gemeinde gab die Vereinbarung vom Jahre 1569 betreffs des freien Braurechtes der Obrigkeit im städtischen Bräuhaus. Da die Obrigkeit dieses Recht zu viel ausnützte, erwuchs den Bürgern ein bedeutender Schaden. Die Zwistigkeiten nahmen erst ein Ende, als Heinrich im Jahre 1583 (15. März) mit der Gemeinde einen Contract schloss, wornach er (Heinrich) auf sein Recht freiwillig verzichtete, die Gemeinde aber 200 Schock in 20 Raten alljährlich zu Sct. Johanns fällig, zur Erbauung eines herrschaftlichen Bräuhauses sammt Mälzerei beisteuern sollte.⁵⁾

Als eifriger Lutheraner gerieth er auch mit dem hiesigen Dominikanerkloster in Streit und hatte nicht üble Lust die Besitzungen desselben ohne jeden Grund einzuziehen. Auf seinen Befehl drang am 2. Aug. 1598 eine Schar bewaffneter Männer in die Kirche und misshandelte einen Priester, als er eben die hl. Messe las. Darauf zogen sie in die Sacristei und raubten einige werthvolle Gegenstände.

¹⁾ Landtafel 57 G. 10—19 (Sedláček: Hradý).

²⁾ St. Arch. N. 16. de dto Gabel Pfingstdienstag 1569.

³⁾ St. Arch. N. 17. de dto Prag Dienstag nach Petri Kettenfeier 1580. (Orig. böhm.)

⁴⁾ Landtafel 21. D. 19.

⁵⁾ St. Arch. N. 18. de dto Neufalkenburg Montag nach Palmarum 1583.

Der Prior erhob zwar sofort die Klage gegen ein solches Vorgehen beim Kaiser Rudolf, doch blieb Alles erfolglos, weil der Kaiser wegen der Pest Prag verlassen hatte und die meisten Adeligen und Hofbeamten hussitisch oder lutherisch gesinnt waren.

Um 1565 wird — wie wir auf Seite 42. gesehen haben — die Wolfgangkapelle zum erstenmal erwähnt. Obwohl das Jahr der Gründung nicht bekannt ist, so kann man doch aus der Bauart auf ein hohes Alter schliessen. Der Pfarrer Honorius Heller theilt in einer Zuschrift an das erzbischöfliche Consistorium in Prag vom 10. Dec. 1716 auf eine Anfrage mit, dass bei der Stadtpfarrkirche zwar keine Armenstiftung bestehe, aber dass in der Obervorstadt die Kapelle zum hl. Wolfgang mit einem Hospital verbunden sei, welches ungefähr seit 200 Jahren bestehe. Das Gründungsjahr sei unbekannt, weil keine Stiftungsurkunde mehr vorhanden sei. Wie aber die Stadtbücher erzählen, hätten einige fromme gabler Bürger ein Capital für ein Hospital zusammengelegt, welches im Laufe der Zeit auf 4555 fl. 13 kr. gestiegen sei. Von diesem Gelde seien der Pfarrkirche 375 fl. 40 kr. und einigen Bürgern auf sichere Hypothek verschiedene Beträge geliehen worden. Von den Interessen würden acht arme und kranke Bürger, nach Möglichkeit auch Fremde verpflegt.¹⁾

Nach dem Regulativ des neuen, vom Grafen Franz Josef Pachta ausgestellten Fundations-Instruments (Stiftsbriefes) de dto Prag 28. Juni 1760, werden darin 12 Personen beiderlei Geschlechtes verpflegt. »Dafür sollen die Pfründler dreimal des Tages ein halbstündiges Gebet verrichten: Für den Landesfürsten, Grundobrigkeit, Wohlthäter des Hospitals, den Magistrat und die Bürgerschaft; überhaupt einen auferbaulichen und tugendsamben christlichen Lebens Wandl führen, den öffentlichen Processionen beywohnen und sich unter einander in gutter Eintracht friedsam und ruhig betragen.«

Durch verschiedene Wohlthäter (darunter Bürgermeister Josef Eiselt) wurde das Stiftungscapital so erhöht, dass es 1803 21.091 fl. 43 kr. ohne Realitäten betrug. Durch den folgenden Staatsbankerott wurde die Armenstiftung hart betroffen. Das gegenwärtige Vermögen an Capitalien, Renten, Realitäten etc. beläuft sich auf 17930 fl. 79¹/₂ kr. (1895).

Heinrich, seit 1589 der Ältere genannt, hatte vier Söhne: Christoph, Wolf, Heinrich den Jüngeren (Hynek) und Josef. Der zweitälteste Wolf übernahm 1597 die Herrschaften Gabel-Neufalkenburg (eine Hälfte), Lämberg und Zetten, während Christoph († c. 1595) in Warnsdorf ein Gut kaufte, aber kurz vor seinem Tode wieder verkaufte.

Die andere Hälfte von Gabel (mit der Obervorstadt) besass der Sohn Zdislavs, Hans Berka († 1600). 1593 bestätigte er den Gablern für seinen Antheil der Stadt die Privilegien.²⁾ In demselben Jahre (4. Dec.) übergab er der Stadt ein umfangreiches Schriftstück, worin viele Freiheiten und Schenkungen enthalten sind.³⁾ Darnach werden die Bürgerwaisen von jeglicher Robot befreit. Die Gemeinde

¹⁾ Gedenkbuch der Stadtpfarrkirche von Gabel (begonnen 1677) Seite 95. (»liber patentum«).

²⁾ St. Arch. N. 19. de dto Neufalkenburg 22. Nov. 1593.

³⁾ St. Arch. N. 20. de dto Prag 4. dec. 1593.

verwaltet die Waisengelder. Wer Bürger werden will, muss ein Geburts- und Sittenzeugniss dem Rathe vorlegen und zwei Thaler als Bürgerrechtstaxe bezahlen. Juden dürfen weder Häuser kaufen noch in der Stadt wohnen.¹⁾ Wer ein Haus verkauft, zahlt der Gemeinde »ein lang Rohr oder drey tahler«; wer es kauft, »eine Sturmhauben und Spies (oder 1½ Thaler)«. Das Geld wird zur Beschaffung von Rüstungen verwendet. Um das Gewerbe zu heben sind die Inwohner und Handwerker in der Stadt von der Jagd befreit: das alte Rathhaus ist zu verkaufen und an dessen Stelle ein »zierlicher« Neubau zu errichten und darin eine Schenke und mehrere Krämerläden einzurichten. Der Zins gehört der Gemeinde, nicht wie früher der Obrigkeit. Dazu schenkt noch Hans Berka die Hälfte des Fasses Salz, welches die Gemeinde zu Weihnachten zu steuern hatte. Die Handwerkszechen und Zünfte werden bestätigt; auf den Dörfern solle kein Handwerker geduldet werden. Die Obrigkeit baut auf eigene Kosten ein Bräuhaus. Der Mehrbedarf an Bier für die herrschaftlichen Kretschame wird aus dem städtischen Bräuhaus bezogen. Die Braugerechtigkeit wird auf die alten Bürgerhäuser beschränkt. Für die Bestätigung dieses Privilegiums musste aber die Gemeinde dem Hans Berka 1000 Thaler für die kaiserlichen Steuern bezahlen.

Nachdem Heinrich Berka der Ältere seine Söhne betheilt hatte, zog er in die Fremde und starb 1601 in Holstein. Sein Sohn Wolf, der ihm im Besitze von Gabel (untere Hälfte) und Lämberg gefolgt war, bestätigte der Stadt — so weit sie ihm gehörte — die Privilegien²⁾ und starb schon 1598. Die Herrschaften erbte sein jüngerer Bruder Heinrich (Hynek † 1609). Dieser folgte nicht dem guten Beispiele seines Vaters, sondern verschleuderte in kurzer Zeit das ganze Vermögen. Lämberg kaufte 1600 der Burggraf Wratislav von Dohna (Donin), Gabel und Zetten 1599 Margaretha Hoslauer (von Liběchov) um 17000 Schock meissnisch.³⁾ Nach der prager Landtafel umfasste die ausgedehnte Herrschaft: Die Hälfte der Stadt Gabel mit dem halben Patronatsrechte auf die Stadtpfarrkirche und Kloster, die Hälfte des Hospitals, gleiches Recht auf das Rathhaus, die Untervorstadt, Teich und Neumühle mit der Walke, das Schloss Neufalkenburg sammt Nebenbauten als Meierhof, Bräuhaus, Mälzerei etc., einen Meierhof, Bauernhaus und Mühle in Petersdorf. Dazu die Ortschaften Böhmischdorf; Hermsdorf und Petersdorf mit Robotverpflichtung.

Margaretha Hoslauer starb schon 1601 und ihr Gemahl Wladislav Hoslauer von Hoslau trat den ererbten Besitz an.

¹⁾ Dass die Juden früher in Gabel ansässig waren, beweist die Thatsache, dass sie hier einen Friedhof und nach der Sage sogar eine Schule hatten. In der Hermsdorfer Pforte ist ein Leichenstein eingemauert, dessen Schriftzüge jedoch wegen Mangel an archaistischen Hilfsmitteln nicht ganz entziffert werden konnten. Einige Andeutungen will ich hier mittheilen.

הַשְׂאָחַד	= ischscha achad = Ein Weib
מְלוֹי גְנִיָּם	= millevi genis = aus dem Stamme Levi
אִשָּׁה רַחֵל	= ischscha Rachel = die Frau Rachel
בְּיוֹמָא נִפְטָר	= niphar bejom echad = sie starb am 1. Tage.

²⁾ Lt. Arch. N. 22. de dto Neufalkenburg Freytag nach Laetare 1598.

³⁾ Landtafel 175. O. 6.

Als Utraquist (Hussit) beförderte er auch den Protestantismus und verfuhr sehr ungerecht und unchristlich mit seinen Unterthanen. Seine Leute schossen vom Schlosse aus fortwährend in die Stadt und legten sogar einmal muthwillig Feuer an. Am 21. Dec. 1607 raubten seine Knappen mit Schwertern und Geschossen bewaffnet auf offener Strasse dem Kloster Pferde und Wagen und brachten sie auf das Schloss. Durch diese grundlosen Verfolgungen erbittert und verarmt, erhoben sich die Bewohner gegen ihre Grundobrigkeit und versagten den Gehorsam. Kaiser Rudolf II., dem der wahre Sachverhalt nicht hinreichend bekannt sein mochte, ordnete eine strenge Bestrafung der Aufständischen an. Drei Unterthanen sollten dem Grundherrn mit Leben und Gut verfallen sein und Viele Andere mit schweren Gefängnisstrafen ihre Auflehnung büssen. Hoslauer wurde ermahnt mit seinen Unterthanen christlich zu verfahren.

Da Hoslauer das ihm vom Kaiser vorgeschriebene Mass der Bestrafung überschritt und in geradezu unmenschlicher Weise Rache nahm, erhoben sich die Unterthanen zum zweitenmale. Jetzt dürfte der Kaiser den wahren Grund der Unruhen erfahren haben, denn er entsandte im Jahre 1609 eigene Commissäre nach Gabel, welche daselbst Ordnung machen sollten.

In dem Vertrage vom 28. Sept. 1609 versprachen die Städter den schuldigen Gehorsam zu leisten, worauf ihnen Hoslauer verzieh und die Waisenlade, welche er der Gemeinde während des Aufstandes abgenommen hatte, zurückstellte. Auch der Kaiser Rudolf sandte ihnen die confiscierten und in der Hofkanzlei in Prag aufbewahrten Privilegien mit dem grossen und kleinen Stadtsiegel zurück (1610).¹⁾

Noch in demselben Jahre (1610) verkaufte Wladislav Hoslauer die Herrschaft dem kais. Rathe und Kämmerer Ladislaus Berka von Duba (auf Stolan).²⁾ Weil er ein eifriger Katholik war, begegnete auch er verschiedener Feindseligkeit bei seinen lutherisch gesinnten Unterthanen. 1613 überliess er Neufalkenburg mit Gabel dem Johann Odkolek von Aujezd gegen Zins auf drei Jahre. Dieser Pachtvertrag wurde 1615 vom Vormunde der Kinder des verstorbenen Ladislaus, Leo Burian Berka, auf weitere drei Jahre verlängert.³⁾

Im Jahre 1614 (8. Oct.) reiste durch Gabel der böhmische König Ferdinand II., vordem Erzherzog von Steiermark, und hielt Mittagstisch im Gasthause Zedlitz bei Walten.

Um 1616 verpfändete Leo Burian Berka die Herrschaft an Christoph von Dohna, Herrn auf Oberwalten und Tölzeldorf, der dieselbe bei seinem Tode 1618 seinem Sohne Conrad von Dohna hinterliess. Wegen seiner Betheiligung am böhmischen Aufstande (1618) verlor er seine Güter darunter auch Gabel, welches Johann Dittrich, ein Sohn des Ladislaus Berka — später kais. Rath, Mundschenk und Landrichter im Markgrafthume Mähren — übernahm.

¹⁾ St. Arch. N. 23. de dto Prag Montag nach Palmarum 1610. (Orig. böhm. heute ganz unleserlich).

²⁾ Landtafel 183. k. 20.

³⁾ Landtafel 138. A. 29. Archiv Fürstenberg (Sedláček: Hradý).

1623 kaufte die Herrschaft Wolf Berka von Duba, ein Sohn des 1559 verstorbenen Besitzers von Gabel, Wolf Berka, um 35.000 Schock meissnisch.¹⁾

1627 gerieth er mit dem Dominikanerprior Alanus, einem geborenen Belgier, in Streit, weil er sich das Patronatsrecht über die Klosterkirche anmasste und den Unterthanen des Klosters die Ausübung des Gewerbes verbieten wollte. Zehn Jahre dauerte dieser Streit, bis Kaiser Ferdinand III. eigene Commissäre zur Beilegung desselben entsandte.

Der dreissigjährige Krieg (1618—1648).

Die hussitischen Religionsstreitigkeiten waren noch nicht ganz beseitigt, noch glomm der religiöse Zwiespalt in den Massen, als von Prag her neuerdings drohende Gewitterwolken über unser hart geprüftes Vaterland heraufgezogen. Wie das Hussitentum neben dem religiösen auch einen nationalen Charakter aufweist, so war auch der Protestantismus des 16. Jahrhunderts nicht bloss eine religiöse, sondern auch eine sociale Bewegung.

Das drückende Feudalsystem lastete unerträglich auf dem Volke, welches auf das erlösende Wort des sogenannten freien Evangeliums der Neuerer wartete und die verarmte Ritterschaft sehnte sich nach den nicht unbedeutenden Besitzthümern der Kirche.

Es kann hier nicht meine Aufgabe sein die Ursachen und Veranlassung dieses bedauerlichen Krieges des Näheren zu erläutern, aber so viel will ich nur bemerken, dass selbst grössere Missbräuche und Übergriffe, als sie in Staat und Kirche thatsächlich bestanden, niemals soviel Unheil, als im 30jährigen Kriege verübt wurde, zu rechtfertigen vermöchten. Dazu beweisen noch die That-sachen, dass die »grosse« Reformation weder die Übelstände im Staate z. B. die Leibeigenschaft beseitigt, noch das religiöse Leben gehoben hat.

Am meisten hat wohl Böhmen die Kosten des Krieges getragen. Alles, was die Blüthezeit Carls IV. Grosses geschaffen hat, wurde vernichtet, die Kunstschätze wanderten in fremde Hände und das einst blühende Land ward in eine Wüste verwandelt.

Die Lehre Luthers fand in Böhmen bald Eingang. Nicht nur die böhmischen Utraquisten (verlangten die hl. Communion unter beiden Gestalten), die sich mit der Kirche niemals aufrichtig ausgesöhnt hatten, sondern auch die deutschen Städte wandten sich dem Protestantismus zu.

In Zittau begann 1521 Lorenz Heidenreich, Altarist (Messeleser) beim hl. Kreuz mit den Neuerungen. Alle Bilder wurden nach und nach aus den Kirchen entfernt und die »Vereinfachung« des Gottesdienstes so lange fortgesetzt, bis man vor den leeren Wänden stand. Die letzte hl. Messe wurde in der Johanneskirche im Jahre 1639 gelesen und 1778 das letzte mit kostbaren Perlen besäte Messgewand einem Juden verkauft, der für das Loth Perlen sechs Ducaten zahlte.²⁾

Auch in Gabel scheint das Lutherthum frühzeitig Wurzel gefasst zu haben, weil daselbst schon im Jahre 1553 ein protestantischer Seelsorger angestellt

¹⁾ Lantafel 144. A. 19. a 297. L. 5.

²⁾ Peschek: Gesch. v. Zittau I. 407.

war. Dass die falsche Auslegung des »freien Evangeliums« in Gabel den Aufstand gegen Hoslauer, wenn auch nicht veranlasst, so doch wenigstens befördert hat, geht aus der Klage des damaligen Pastors Sutorius, welche in der von ihm angelegten Taufmatrik vom Jahre 1602 unter dem Taufact 89 enthalten ist, klar hervor. »Die Jäblischen haben vermeint, — so heisst es dort — es dürfe die Herrschaft keine Laster und Sünden strafen. Ich als zu der Zeit ihr pfarher und Seelsorger habe gethan und auf der Cantzel verrichtet was mir Amtshalber gebühren wollte, und zu allem Guten vermahnet. Bin aber in solchem Sodoma und Comorrha meines Lebens niemals sicher gewesen und haben sich die Jäblischen an meiner Person vergriffen.«

Als lutherische Pastoren werden in Gabel (bei der Stadtpfarrkirche Maria Geburt) genannt:

1553 Mathäus Hacke, 1565 ein gewisser Paulus.

1579 starb hier der Pfarrer Andreas Seibt.

1579—1580 Bruno Quinos aus Querfurt; wurde 1576 Archidiaconus in Zittau. Er war ein unruhiger, leidenschaftlich streitender Mann, weshalb er 1579 vom Rathe der Stadt-Zittau entfernt wurde. In Gabel blieb er bloss ein Jahr.

1580—1601 Martin Tectander (Zimmermann). Wurde 1553 in Zittau als Sohn des Pastors Primarius Martin Tectander geboren. Starb als Pastor prim. in Bautzen 1631.

1601—1610 David Sutorius aus Schlaggenwald in Böhmen gebürtig. Wurde 1598 Prediger in Zittau, hierauf Pastor in Gabel. Als solcher hat er sich sowohl hier, als auch in Olbersdorf zur Zeit der Pest unleugbare Verdienste erworben. Die Geschichte des gabler Dominikanerklosters hebt von ihm rühmend hervor, dass er den Brüdern in ihrer Noth Unterstützungen an Getreide verabreichen liess. Die ältesten gabler Matriken sind von ihm 1602 angelegt. Er starb in Zittau am 21. Oct. 1640.

1610—1623 Gregor Roscher, vordem Pastor in Kunersdorf, starb in Zittau 1632. Am 2. November 1623 wurde der evangelische Pastor von der Stadt Gabel entlassen und die Pfarrkirche für den katholischen Gottesdienst wieder eingerichtet.

Im »Majestätsbriefe« (1609) hatte Kaiser Rudolf II. den Protestanten freie Religionsübung gewährt. Da später die Bedingungen desselben nicht eingehalten wurden, entstand unter ihnen eine grosse Aufregung. Zum offenen Aufstande kam erst am 23. Mai 1618 nach dem bekannten prager Fenstersturze.

Ferdinand II. wurde von den protestantischen Ständen abgesetzt und der Churfürst von der Pfalz zum Könige von Böhmen gewählt. Weil seine Regierung nur einen Winter überdauerte, wurde er der »Winterkönig« genannt. Von Waldsassen aus bestätigte er den Böhmen ihre Privilegien und unternahm im Jahre 1620 eine Huldigungsreise durch Mähren, Schlesien und die Lausitz. Am 11. März kam er mit einem ansehnlichen Gefolge über Görlitz nach Zittau. Von hier wollte er zur Huldigung nach Bautzen; aber die Kunde, dass die Kaiserlichen gegen Prag vorrücken, bewog ihn, so schnell als möglich nach Hause zu

eilen. Am 12. März 1620 fuhr er »in einem rothen Wagen und rother Kleidung« durch die Stadt Gabel ohne sich aufzuhalten.¹⁾

Am 8. Nov. fiel die entscheidende Schlacht am weissen Berge bei Prag, die alle Hoffnungen Friedrichs und der Protestanten vernichtete. Ferdinand nahm für die Empörung blutige Rache; die beteiligten Adeligen verloren ihre Güter, die meisten auch ihr Leben. Die sogenannte Gegenreformation wurde in allen böhmischen Ländern durchgeführt. Wer nicht katholisch werden wollte, musste auswandern.

Der Krieg war jedoch durch diese Massregeln nicht beendet, sondern begann erst recht zu wüthen, zumal da die Protestanten bei anderen gleichgesinnten Fürsten besonders dem tapferen Schwedenkönige Gustav Adolf Unterstützung fanden. Ganz Mitteleuropa verwandelte sich auf 30 Jahre in einen blutigen Kriegsschauplatz.

Hart mitgenommen wurden besonders jene Städte und Dörfer, welche an wichtigen Verkehrslinien lagen wie z. B. Gabel, weil die berüchtigten Durchmärsche der Kriegsvölker kein Ende nahmen.

Schon 1621 kamen 2000 Mann Cavallerie und 1000 Mann Infanterie von Reichstadt her, um zu plündern, weil der Stadtschreiber, wie es heisst, das Kriegsvolk in einem Briefe »an den reichstädter Herrn« beleidigt haben soll. Um das drohende Unheil abzuwenden, gieng der Stadtrath zum Commandanten dieser Truppen, »machte den üblichen Kniefall« und bat um Schonung der armen Gemeinde. Der Commandant liess sich zwar von seinem Vorhaben abbringen, verlangte aber dafür von der Stadt 1000 Thaler, 1 Fass Wein, und einige Malter Hafer.

1622 am Mittwoch vor dem ersten Adventsonntag kam »das Fähnlein Infanterie das Lichtensteiners«, welche in Gabel ihr Quartier aufschlagen sollten, aber am Sonnabend vor dem dritten Adventsonntage wieder abzogen.

Die vordem meist protestantische Bevölkerung von Gabel begann sich allmählich dem katholischen Glauben wieder zuzuwenden. Der lutherische Pastor Gregor Roscher wurde bekanntlich am 2. Nov. 1623 entlassen und an seine Stelle trat der verdienstvolle Prior des gabler Dominikanerklosters Dominicus Alanus. Trotzdem die freie Ausübung der protestantischen Confession verboten war, hielt sich doch die Lehre Luthers noch einige Jahre unter der Bürgerschaft. Alanus hatte von ihnen viel zu leiden, ehe sie ganz in der katholischen Religion aufgiengen. Einmal wurde er sogar von seinen Kirchkindern bis zum Tode misshandelt. Es erschien daher der kaiserliche Commissär Zdenko Leo Libsteinský von Kollvrat mit einer Militärabtheilung in der Stadt und bestrafte die Schuldigen. Auf seinen Befehl wurden am 28. Februar und 11. März 1628 alle in der Stadt vorfindlichen protestantischen Bücher »bei der Staupsäule«²⁾ verbrannt und die Bilder von Hus, Luther und Melancton zerbrochen.

¹⁾ Anmerkung in der Taufmatrik v. J. 1602.

²⁾ Auf dem Marktplatze war ein hölzerner Pfahl errichtet, bei welchem die sogenannte Stäupung vorgenommen wurde. Frauenspersonen, die einen unsittlichen Lebenswandel führten, und Diebe wurden vorgeführt und ihnen zur Strafe eine Anzahl Ruthenstrieche versetzt, worauf gewöhnlich die Stadtverweisung folgte.

1632 (am 16. Jänner) fielen drei Corvetten von zittau'schen churfürstlichen Reitern in das gabler Gebiet ein, zerstörten sieben Häuser, plünderten das Herrenhaus, nahmen fünf Bürger nach Zittau als Geiseln mit und entliessen sie erst, als ihnen die Stadt 860 Reichsthaler und ein Fass Wein gegeben hatte. Das Kloster der Dominikaner wurde ausgebrannt, der Prior und Stadtpfarrer Dominicus Alanus mit dem Ordenspriester Gregorius am 17. Jänner in die Gefangenschaft abgeführt, aus welcher jedoch beide entwichen. Der Prior floh nach Böhmisches Aicha und verblieb dort ein halbes Jahr, während Gregor die Stelle eines Schlosskaplans in Walten versah. Als Alanus zum Osterfeste heimkehrte, um den Gottesdienst abzuhalten und Beichte zu hören, wurde er abermals gefangen genommen und unter vielen Misshandlungen nach Zittau abgeführt.

»Schrecklich« — heisst es in den alten Berichten — »war das Jahr 1632 besonders für diese Stadt. Unbeschreiblich die Verheerungen, welche die Sachsen unter Kalkstein, die Schweden und auch die Kaiserlichen unter Don Balthasar de Marradas anrichteten. Die Felder lagen öde und unbearbeitet. Die Ackersleute wurden theils aus ihren Wohnungen vertrieben, theils von dem wüthenden Feinde als Geiseln in die Gefangenschaft geschleppt. Diejenigen, welche noch im Lande blieben, mussten sich öfters vor den schwedischen Truppen mit Weibern und Kindern in Gebirgen, Wäldern, Steinhöhlen und Sümpfen verbergen. Weiter erzählen die alten Schriften, wie die Schweden diejenigen quälten, von denen sie erfahren wollten, wo sie das Geld und die Lebensmittel verborgen hätten. Sie schnitten ihnen die Fersen auf und streuten Salz in die Wunden. Nicht selten wurde auch die sogenannte schwedische Tränke angewendet. Man band den Opfern Hände und Füsse, legte sie auf den Rücken, steckte ihnen einen Trichter in den Mund und füllte einige Töpfe von Mistpfütze in den Leib, dass derselbe sich so ausdehnte, als wollte er zerbersten. Hierauf wurde der Körper mit dem Kopfe nach abwärts gehoben und diese Qual zwei- und dreimal wiederholt, bis das beabsichtigte Bekenntniss erzwungen war. Wegen dieser Unmenschlichkeit war die Furcht vor den Schweden so allgemein, dass Niemand zu Hause blieb, sondern in die Wälder flüchtete. Beim Herannahen des Feindes hatte man bei jeder Gemeinde auf einer Anhöhe eine »Lärmstange« mit Reisig oder einem Strohbund aufgestellt und dabei Wache gehalten.

Nach dem Jahre 1632 war die ganze Gegend verödet und verlassen. Da den Landleuten das Vieh aus dem Stalle geraubt wurde, sahen sie sich genöthigt, selbst den Pflug zu ziehen. Es war traurig anzusehen, wie sich öfters 6—8 Bauern an den Pflug gespannt hatten, mit wechem der neunte ackerte.«¹⁾

1633 (am 14. Nov.) marschierten mehrere Tausend Soldaten mit etwa 45 grossen Geschützen durch Gabel und verursachten auf den Feldern grossen Schaden. Sie verblieben fast drei Tage in der Stadt und den umliegenden Dörfern.

Das Kloster der Dominikaner, welches Alanus durch Aufopferung seines Privatvermögens und freiwillige Spenden ausgebessert hatte, wurde von den

¹⁾ Aus den Schriften des Schullehrers Johann Lehmann † 1820. Derselbe beruft sich auf die Aussagen seiner Grosseltern.

Schweden überfallen und geplündert. Sogar am Heiligthume vergriffen sich die Unholde, indem sie den Tabernakel erbrachen und den Altar seines Schmuckes beraubten.

1645 (den 18 Sept.) kam General Königsmark und 1646 (am 6. Jänner) Wrangel mit seinen Schweden, welche täglich Streifungen in die Umgebung unternahmen und die Dörfer plünderten.

Die Einnahme von Prag im Jahre 1648 war die letzte That eines Krieges, der nicht nur halb Europa zerfleischt, sondern auch sittlich heruntergebracht hatte. Von der bedauerlichen Verrohung der Gemüther und den trostlosen Zuständen in Gabel während des Krieges gibt uns ein Brief des Priors Albertus de rosario an den Provincial vom 27. Juni 1638 Aufschluss: Der Prior beklagt sich darin über die Feindseligkeiten, mit denen der Besitzer von Gabel Heinrich Wolf Berka und die Einwohner das Kloster und die Brüder verfolgen. Er dürfe sich nicht vor die Thüre wagen, wenn er nicht tödlich misshandelt werden wolle. Da die Brüder kein Geld hatten, baten sie, man möge ihnen um 4 kr. Bier und Brod borgen, doch in der ganzen Stadt wollte es Niemand thun, so dass sie öfters gezwungen waren, zu darben. Herr Berka sei der Erzfeind des Klosters, die Einwohner seien Teufel, höllische Furien, die man kaum von den wilden Thieren unterscheiden könne, sie seien ärger als Türken und »Grobiane des achten Grades« (grobiani in octavo gradu). Im weiteren Verlaufe des Briefes bittet er um Anweisung einer anderen Stelle, er wolle lieber in dem ärmsten Kloster Thürhüter sein als im hiesigen Convente Vorsteher.

Für seine, während des Krieges dem Kaiser geleisteten Dienste, wurde Heinrich Wolf Berka am 17. Februar 1640 in den Grafenstand erhoben mit dem Prädicate »von Hovora«. In den Jahren 1645—1650 war er Präsident der Kammer und seit 1649 oberster Hofrichter. Nach einem mit Trübsalen aller Art erfüllten Leben starb Wolf Berka im Jahre 1651 mit Hinterlassung zweier minderjährigen Söhne, Franz Karl und Franz Anton.

Die ganze Stadt Gabel mit Neufalkenburg, Böhmischdorf, Markersdorf, Hermsdorf, Hirndorf, Petersdorf, Oberwalten, die Feste Vtelno bei Melnik sammt Zugehör und Nemyslovic übernahm für ihren minderjährigen Sohn Franz Anton, Eleonora Maria Popel von Lobkovic, die zweite Gemahlin Wolf Berkas, die sich in zweiter Ehe mit Herdwig von Nostitz verheiratet hatte.

Als Franz Anton Berka (geb. 1635) grossjährig geworden war, hielt er ausser seinen ererbten Gütern, das Fideicommiss der Berka, Richenburg und Rosic (seit 1672).

Er war Geheimrath des Kaisers, Statthalter und oberster Landrichter in Böhmen, Gesandter bei mehreren Höfen, zuletzt 1702 in Venedig. Nachdem das Geschlecht der Herren von Leipa ausgestorben war, erhielt er vom Kaiser Leopold die erbliche Würde eines obersten Landmarschalls. Seine Gemahlin ist Louise, die Tochter Raimunds von Montecuculi.

Um die Streitigkeiten zwischen der Stadt und Obrigkeit wegen des Bräuhauses endgiltig zu beseitigen, schloss er 1674 mit der Gemeinde einen Contract

nach welchem die Braugerechtigkeit unter beide Theile gleichmässig vertheilt wurde. ¹⁾

1686 wüthete in der Gegend von Gabel die Pest, welche die Hälfte der Einwohner als Opfer forderte. Der Pfarrer P. Dominicus Jordan bezog das alte Pfarrhaus bei der Stadtkirche, um den Pestkranken besser beistehen zu können. Zweimal wurde er von dieser Krankheit ergriffen, erlebte aber doch noch das Jahr 1691, in welchem er vom Schlage gerührt, starb. Die Pest ist in den Sterbematriken mit folgenden Namen bezeichnet: »Er verschied in Sterbläufte, am grossen Sterben, an grossem Weltsterben, er starb an der Seuche u. a. Zum Danke für die Abwendung dieses Übels, wurde auf dem Markplatze die Statue des triumphirenden Heilandes errichtet. Im Capitäl der Statue befindet sich ein hölzernes mit Wachs überzogenes Kästchen, worin ein diesbezügliches Schriftstück und Heiligenreliquien verwahrt sind.

Erbauung der Sct. Laurentius Kirche.

In den Zeiten des 30jährigen Krieges hatte die Kirche und das Kloster der Dominikaner so viel gelitten, dass man einen Neubau ernst in Erwägung ziehen musste. Schon 1671 liess der Prior P. Raimund Leberfinger einen Plan ausarbeiten, doch konnte man damals wegen Geldmangel an eine Ausführung desselben noch gar nicht denken. Er legte daher die 2500 fl. und 780 fl., welche der Graf Franz Anton Berka zu demselben Zwecke geschenkt hatte, fruchtbringend an. Nur der Bau des Klostergebäudes, das für die Brüder unbewohnbar geworden war, wurde sofort in Angriff genommen und im Jahre 1697 vollendet.

Der Graf Franz Anton Berka, derzeit Gesandter bei der Republik Venedig, hatte einst versprochen eine neue Kirche zu bauen, daran erinnerte ihn jetzt der Prior und bat wenigstens um 200 fl. jährlicher Unterstützung oder um die Bezahlung 2 Maurer, 4 Tagelöhner, 2 Steinbrecher. Trotzdem der Graf darauf ausweichend antwortete, beschloss der Prior im Vertrauen auf Gotteshilfe und die Opferwilligkeit der Bewohner, den Bau selbst in Angriff zu nehmen. Inzwischen kam der Graf zu demselben Entschlusse und liess sogleich in Wien um 1200 fl. ein hölzernes Modell verfertigen, welches auch der Kaiser Leopold besichtigte und sein uneingeschränktes Lob darüber aussprach. Den Bau übergab der Graf einem italienischen Baumeister namens Pietro Bianchi oder Bianco aus Leitmeritz und dem jungbunzlauer Steinmetzmeister Nicolaus Kitzinger.

Peter Bianco wird zum erstenmale im Jahre 1676 in den leitmeritzer Rathscaprotocollen genannt, wo ihm von der Gemeinde die Ausübung seines Gewerbes bewilligt wird.

Am 25. Sept. 1682 wurde ihm das Bürgerrecht dieser Stadt verliehen. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin Katharina heiratete er in zweiter Ehe die 1663 geborene Anna Katharina Rosalia, Tochter des leitmeritzer Rathsherrn Samuel Carl Hlasivec.

¹⁾ St. Arch. N. 24. de dto Gabel 6. Oct. 1674.

Bianco muss ein hohes Alter erreicht haben, da wir ihn noch auf einer Rechnung vom Jahre 1734 — der Gemeinde Leitmeritz ausgestellt für Bauten auf der Dechantei, auf dem mlikojeder Meierhofe und für die Renovierung des Rathhauses und auf 44 fl. 27 kr. lautend — als »Peter Antoni Piancky« unterfertigt finden. Er starb um 1740 in Leitmeritz.

Nicolaus Kitzinger dürfte auch ein Leitmeritzer sein, weil ein Verwandter von ihm der Bildhauer Abraham Felix Kitzinger in dem prager Bürgerrechtsbuche am 4. Sept. 1691 als »von Leutmeritz gebürthig« eingetragen ist.¹⁾

Am 5. Sept. 1699 wurde die alte Kirche niedergerissen und am 18. Nov. desselben Jahres der Grundstein zu jenem herrlichen Gotteshause gelegt, welches der Stolz der Stadt Gabel ist und bei allen Fremden berechnete Bewunderung erweckt. Der Grundstein liegt rechts vom Eingange unter dem Thurme in einer Tiefe von 20 böhmischen Ellen. In einer ausgemeiselten Vertiefung befinden sich die Reliquien von den heiligen Martyrern Felix, Honestus, Concordius und Clemens, das Bild des Erbauers Franz Anton Berka, einige silberne Münzen und eine geweihte Kerze.

Die Öffnung deckt eine bleierne Tafel, worauf in lateinischer Sprache folgende Inschrift²⁾ eingegraben ist:

»1699. Am Festtage der Kirchenweihe der hl. Apostelbasilica d. i. am 18. November ist dieser Grundstein in einer Tiefe von 20 Ellen auf der mittägigen Stirnseite im Auftrage des Hochwohlgeborenen Herrn Franz Anton Berka des heiligen römischen Reiches Grafen Hovora, Barons von Duba und Leipa, Erbherrn auf Gabel etc. und Majoratsherrn des Hauses Berka, seiner Majestät geheimen Rathes und wirklichen Gesandten bei der erhabenen Republik Venedig und der Hochwohlgeborenen Gemahlin Louise Anna aus der fürstlichen Familie der Montecuculi, des hohen Gründers dieser Kirche des hl. Laurentius, durch den hochwürdigsten Herrn Provincial von Böhmen und Mähren Thomas Elias Willinger in Gegenwart seiner Mitbrüder aus dem Predigerorden, feierlich gesetzt worden.«

Nach zwei Jahren war ein Theil der Grundmauern (gegen Osten) aufgebaut und man begann in einer Tiefe von 27 Ellen gegen die Stadt zu den Grund zu graben, wobei die unterirdischen Gräfte der alten Kirche zusammenstürzten. Da man befürchten musste, dass bei den Erschütterungen das Grabmal der sel. Zdislava unter dem Hochaltare leiden könnte, beschloss man das Grab zu öffnen und die Gebeine an einen sicheren Ort zu übertragen. Nach vorher eingeholter Bewilligung des prager fürsterzbischöflichen Consistoriums und in Gegenwart verschiedener geistlicher und weltlicher Würdenträger begann man am 26. April 1702 um 8 Uhr früh zu graben an und um 10 Uhr vormittags stiess man auf das steinerne Grabmal der sel. Zdislava.

Das Grab war mit Steinplatten ausgelegt, 1 Elle tief, 3 Ellen 9 Zoll lang und 1 Elle 4 Zoll breit, bedeckt war es mit 5 steinernen Platten, von denen die mittlere verbrochen und ins Grab geneigt war. Nur am Boden des Grabes waren keine Steinplatten, so dass die Gebeine der Seligen auf blosser Erde ruhten. Man

¹⁾ Dr. Pazaurek : Nordböh. Kunstdenkmäler (Mitth. des nordböh. Gew. Mus. XIV. Jg. N. 3.)

²⁾ lib. patent. eccl. par. Jablon. 24.

fand vom Leibe der sel. Zdislava, welcher seit nahezu 400 Jahren hier bestattet war, das Haupt, 4 grosse Gebeine von den Händen und Füssen, einige Rippen, Zähne und mehrere kleinere Gebeine.

Während Alles zur Übertragung vorbereitet wurde, bewachten drei Ordensbrüder, der Wirthschaftshauptmann, David Krafft und vier Rathsherren der Stadt Gabel das Grab bis 1 Uhr nachmittags. Zur festgesetzten Zeit kam die Geistlichkeit in feierlicher Procession zum Grabe.

Ausser dem Provincial für Böhmen und Mähren P. Thomas Willinger, dem Prior P. Hyacinthus Missenius und dem Stadtpfarrer Stanislaus Kral waren zugegen: Die Prioren von Prag, Budweis, Znaim und Aussig. Dann Xaverius Gross, Beamter bei der hohen königl. Landesstelle in Prag, der Vertreter des Grafen Berka, Zacharias Alexius Kavika von Birkenthal, Oberamtmann von Gabel, der Baumeister Pietro Bianchi, der Steinmetzmeister Nicolaus Kitzinger und andere königliche und herrschaftliche Beamte. Ferner der Bürgermeister Heinrich Liebscher mit dem Stadtrichter und den Gemeindeältesten. Die Reliquien wurden nun in einen mit doppelter Leinwand ausgelegten kleinen Sarg gehoben, dreimal versiegelt und in feierlicher Procession um den Marktplatz getragen. In die Kirche zurückgekehrt stimmten die Anwesenden das »Te Deum« an, worauf dann der Sarg im Kreuzgange aufbewahrt wurde, bis das Mausoleum unter dem Marienaltare fertig gestellt war (1731).

Die Grundmauern waren bereits so weit erbaut, dass man mit dem Baue der Kuppel beginnen wollte, als am 24. April 1706 von Wien die betrübende Nachricht kam, dass der edle Gründer Franz Anton Berka, der für die Kirche ohne Material und Zufuhr schon 48.920 fl. geopfert hatte, im Alter von 71 Jahren gestorben sei. Sein Leichnam kam am 8. Mai zwischen 10 und 11 Uhr nachts von Wien in Gabel an, wurde im Schlosse aufgebahrt und am folgenden Tage mit grosser Feierlichkeit vorläufig in der hiesigen Kirchengruft begraben, bis das Grabgemach der sel. Zdislava vollendet war. Seinem zu Lebzeiten geäusserten Wunsche gemäss trugen ihn 12 Arme zu Grabe; Geistliche und Herrschaftsbeamte schritten zu beiden Seiten des Sarges einher. Während des Begräbnisses vernichtete ein strömender Regen alle Kränze und sonstige Verzierungen am Sarge. Am 10. Mai hielt der Augustinerprior von Böhm. Leipa die Exequien, welchen alle Pfarrer der Umgebung, 4 Kapuziner, 2 Augustiner von Leipa und viele Leidtragende beiwohnten. Das Herz des Verstorbenen liess ein Verwandter, Graf Nostitz, herausnehmen und in der Familiengruft bei den Kapuzinern in Falkenau beisetzen. Franz Anton Berka war der letzte Sprosse des einst in Böhmen so berühmten und einflussreichen Adelsgeschlechtes der Berka von Duba und Leipa. Gott segne sein Andenken!

Die Herrschaft Gabel erbte sein Schwager Graf Franz Anton Nostitz mit der Verpflichtung das begonnene Werk zu vollenden. Er that aber nichts, ja die Dominikaner beklagen sich sogar über ihn, dass er ihnen feindlich gesinnt war und die Stadtpfarre mit Weltgeistlichen besetzen wollte. Glücklicherweise gelangte die Herrschaft bald in die Hand der Schwester des letzten Berka, Francisca Rosalia verwitweten Gräfin Kinský, welche den Bau der Kirche so förderte, dass 1711 die Kuppel beendet und das goldene Kreuz aufgesetzt werden konnte. Am 17. Sept.

Stammtafel der Berka von Duba und Leipa.

Wappen: Zwei übereinandergelegte Pfahlleitern im goldenen Felde (ostrev); über dem Helme zwei hintereinander gelegte Flügel mit dem Leiterbaum.

Smil 1188—1205

Heinrich von Zittau 1219—1252 Castolaus von Zittau
Burgraf von Bautzen 1216—53

ψ 1. —

ψ 2. Sibilla v. Křížanov

Smil 1253—1269

ψ Elisabeth v. Křížanov

Stammvater der Herren von Lichtenburg

Puta v. Friedland

Nachkommen:

Adersbach v. Duba

Castolaus Heinrich von Duba Chval Albert
Nachkommen: 1306 Oberstburggraf Nachkommen: Nachkommen:
»von Klingstein« von Prag »von Leipa« Škopek v. Duba

Hinko (Hynek) Berka v. Duba

Burgraf von Prag † 1348

ψ Agnes

Hinko 1337—61

Nachkommen: Von Hohenstein

Heinrich Berka »de Huska« »der Alte, Einäugige«

seit 1362 auf Mühlstein

Heinrich (Hynek) † 1361

Hinko Dubský auf Mühlstein † c. 1413 Heinrich d. Aelt. Heinrich d. Jüng. Wenzel
ψ Katharina v. Lämberg † 1406 »de Huska« † 1437 (1420)
ψ Anna v. Sakschen

Hynek v. Leipa Hynek v. Hohenstein † c. 1419 Jaroslav 1432 Heinrich Dubský v. Leipa 1444 Chval v. Kurzich vod (Hühnerw.)

Hynek Hlaváč † 1423
ψ Agnes v. Sternberg

ψ Elisabeth v. Kunstadt; v. Gabel 1447

Jaroslav (1493)

Georg † 1514 Paul

Heinrich, Hynek, Nikolaus, Zbyněk

Adam † 1513 Zdislav Vogt d. Laus. † 1553 Wenzel, Heinrich, Hynek, Albert, Christoph
von Reichstadt (1518)
von Gabel (1528) Heinrich d. Aelt. † 1601 Zdislav † c. 1575

Christoph † 1595, Wolf, Heinrich d. Jüng. † 1609 Josef † 1607 Hans Berka † 1600

Heinrich Wolf Graf Hovora († 1650)

ψ Eleonora M. Popel v. Lobkovic

Franciska Rosalia
verm. Kinsky

Franz Karl † 1663

Franz Anton † 1706

ψ Louise Montecuculi

1713 legte sie selbst den Grundstein zum Hochaltare des hl. Laurentius. Die edle Wohlthäterin freute sich schon ungemein auf die baldige Consecration der Kirche, lud auch schon den Erzbischof von Prag zu derselben ein und liess um 3000 fl. goldene und silberne Denkmünzen prägen, die sie beim Feste der Einweihung vertheilen wollte.

Im Rathschlusse Gottes war es aber anders bestimmt — sie starb am 25. Jänner 1714. —

Ihre Besitzthümer erbte Wenzel Albrecht Graf von Würben und Freudenthal, Landeshauptmann des Fürstenthums Liegnitz. Er bestätigte den gabler Bürgern alle Privilegien¹⁾ und schenkte auch einige hundert Gulden zur inneren Ausschmückung der Kirche.

Am 28. Februar 1718 gelangte Gabel durch Kauf in den Besitz des Johann Joachim Pachta, Barons von Reyhofen und Buchau, Herrn von Gross Bezno, Horka, Gabel und Walten, seit 1721 Reichsgrafen. Erst unter dieser Familie konnte die Kirche in allen Theilen fertig gestellt werden, zumal da auch andere Wohlthäter z. B. die Gräfin Waldstein für dieses Werk gewonnen worden waren.

Am 17. August 1724 wurde die neue Orgel angeschafft, am 16. Mai 1732 der Rosenkranzaltar, und am 19. Sept. desselben Jahres wurde das von einem gabler Priester geschenkte Eisengitter um die Gruft der sel. Zdislava befestigt. Die feierliche Einweihung der Kirche fand am 4. August 1729, die Übertragung der Reliquien der sel. Zdislava am 3. Januar 1731 statt.

CAPITEL VI.

Gabel unter der Herrschaft der Grafen Pachta.

Graf Johann Joachim Pachta liess im Jahre 1724 die Urkunden des Stadtarchives, welche im Laufe der Zeit theilweise unleserlich geworden waren, auf Pergament abschreiben und unterbreitete sie dem regierenden Kaiser Carl VI. zur Bestätigung²⁾.

1729 wurde auf seine Kosten die in reinem romanischen Stile erbaute und mit kostbaren Gemälden gezierte Schlosskapelle in Walten eingeweiht.

Als die Franzosen, — die Bundesgenossen Friedrich II. gegen Maria Theresia — 1742 von Prag abzogen, nahmen sie unter anderen Adeligen auch den Grafen Joachim Pachta als Geisel mit. Im Alter schon weit vorgerückt, konnte er die Strapazen der im harten Winter fortgesetzten Reise nicht ertragen und starb am 2. Dec. desselben Jahres in Einsiedeln.

Die Herrschaften Gabel und Bezno erbte der älteste Sohn Franz Josef. Er war 1747 Statthalter in Böhmen, Geheimrath bei der Repräsentanz und der böhm. Kammer 1755 oberster Münzmeister, 1766 oberster Hofrichter, 1774 Landrichter und nach der Neuorganisierung der Gerichte in Böhmen im Jahre 1783 Vicepräsident des obersten Landesgerichtes.

¹⁾ St. Arch. N. 25. de dto Prag 14. Jan. 1718.

²⁾ St. Arch. N. 26. de dto Wien 2. Aug. 1724.

1768 schenkte er der hiesigen Kirche die grosse silberne Monstranz im Schätzungswerte von 304 fl. Der Einziehung im grossen Staatsbankrotte entgieng sie nur durch das Hofdecret vom 23. Mai 1810. Dieselbe ist im altgothischer Thurmform künstlerisch hergestellt, hat eine Höhe von $1\frac{3}{4}$ Ellen und 1 Zoll böhm. Mass und ein Gewicht von $10\frac{1}{2}$ Pf.

Der siebenjährige Krieg.¹⁾

Kaiser Carl VI. hatte keine männlichen Nachkommen. Um das ausgedehnte Reich der Dynastie Habsburg zu erhalten und vor dem sicheren Verfall zu bewahren, gab er im Jahre 1713 die sogenannte pragmatische Sanction heraus, worin die Untheilbarkeit der österreichischen Länder ausgesprochen und bestimmt wurde, dass nach dem Aussterben der männlichen Nachkommen aus dem Hause Habsburg auch die weiblichen nach dem Rechte der Erstgeburt den Thron besteigen dürfen.

Diese Bestimmungen wurden von allen Ständen des Reiches und nach mancherlei Opfern auch von den auswärtigen Mächten angenommen. Nichtsdestoweniger fielen gleich nach dem Tode des Kaisers die Nachbarn über die jugendliche Kaiserin her, um sich auf Kosten ihres Staates zu bereichern. Allen voran der Preussenkönig Friedrich II., der ganz unbegründete Ansprüche auf Theile von Schlesien erhob und im Falle der Nichterfüllung dieselben mit Gewalt zu nehmen drohte.

Da die Kaiserin sein Verlangen als unbegründet zurückwies, fiel er in Böhmen ein und bekämpfte sie in den drei schlesischen Kriegen. Der letzte wird auch nach seiner Dauer der siebenjährige genannt.

In den ersten Kriegsjahren war die Stadt Gabel vom Militär verschont geblieben. Erst nach der Schlacht bei Lobositz (1. Oct. 1756), in welcher Friedrich gesiegt und die sächsische Armee bei Pirna gefangen hatte, kamen (am 3. Oct.) 40 preussische Hussaren nach Gabel und forderten theils von der Obrigkeit theils von der Stadt Victualien und Geld für ihre Armee bei Zittau. Ein Lieutenant mit 6 Mann kam mit gezücktem Säbel in den Klosterhof und verkündigte dem Prior P. Longinus Albrecht und den übrigen Geistlichen, dass das österreichische Heer vom Könige Friedrich gänzlich geschlagen und er nun Herr von Böhmen sei. Ohne auf das Geforderte gewartet zu haben, entfernten sie sich wieder.

Nach einer kaiserlichen Verordnung durften die Lieferungen der gabler Herrschaft an das Militär erst zum festgesetzten Termine geleistet werden. Um nicht die Vorräthe dem Feinde abgeben zu müssen, floh der Oberamtmann, als er von der Ankunft der Preussen hörte. Dieselben kamen thatsächlich am 23. October und suchten den Oberamtmann, als sie ihn aber nicht fanden, begaben sie sich nach Walten und nahmen den dortigen Beamten mit.

Die übrige Mannschaft lagerte indessen auf dem Marktplatze. Der commandierende Officier berief den Prior des Klosters P. Albrecht dahin und forderte ihn auf, entweder 30 Ducaten zu bezahlen oder mit ihm nach Zittau zu gehen. Der

¹⁾ Nach den Schriften des Lehrers Anton Lehmann von Neuland geb. 1743 in Brims, † 1820.

Prior hielt nun zu Hause mit den Brüdern Rath und erklärte, er wolle zum Besten des Conventes lieber die Beschwerlichkeit der Reise unternehmen. Die Brüder aber lehnten ab und bezahlten die geforderte Summe.

Das erste Militär, welches in der Gegend erschien, waren zwei Compagnien Kroaten. Bei sehr kaltem Nordsturmweather marschierten sie durch Brims nach Gabel (1756). Wegen ihrer auffallenden äusseren Erscheinung — sie trugen verschürzte Röcke, rothe Mäntel, Schuhe aus geflochtenem Schilf — und wegen ihres martialischen Auftretens erregten sie anfangs bei den Einwohnern Furcht; aber wie sich bald erwies, war die Besorgniss ganz unbegründet, denn durch ihre Freundlichkeit und Treuherzigkeit haben sie sich sehr bald die Sympathien der Bevölkerung erworben.

Nicht so die ungarischen Hussaren, diese waren und blieben — sagt ein Zeitgenosse — fürchterlich. Nach ihnen kamen verschiedene deutsche Regimenter, das palavicinische nach Brims, Grünau, Luh und Neuland, das schwarze Kroatenregiment (so benannt nach den schwarzen Tolmans und Hosen) nach Gabel.

Nun fühlte auch die hiesige Gegend die drückende Kriegslast. Abgesehen von der Einquartierung, die gewiss sehr lästig war, mussten die Bewohner Schanzen und Verhaue an der Grenze anlegen, ohne eine Belohnung dafür beanspruchen zu dürfen; ja nicht einmal das Futter für die Zugthiere wurde bezahlt.

In den letzten Tagen des April 1757 fielen auf einmal drei feindliche Armeen im Lande ein. Der Feldherr Schwerin aus Schlesien, König Friedrich von Tetschen aus und Prinz von Bewern über Zittau. Alle Regimenter, die in der Gegend dislociert waren, bekamen den Befehl schleunigst nach Gabel zu marschieren. Ein Grenadier vom Regimente Palavicini, der seine Truppe erst in Gabel einholte, musste seine Verspätung mit 100 Stockhieben büssen, unter denen er — beim Thore der Stadt — seinen Geist aufgab. Zwei andere Soldaten wollten sich die Ruinen am Rollberge ansehen. Auf dem Wege dahin hörten sie den Tambour zum Abmarsch schlagen; sie liefen so schnell sie konnten zurück, verirrten sich aber im Walde. Der eine kam mit Müh und Noth rechtzeitig an, der andere holte sein Regiment erst in Gabel ein, wo er in wenigen Stunden starb.

Alle Schanzen und Verhaue, welche die Kaiserlichen bei Petersdorf erbaut hatten, waren umsonst, da der Prinz von Bewern nicht nach Gabel, sondern nach Reichenberg zog.

Nach der Schlacht bei Kolin (18. Juni 1757) — wo Daun über Friedrich siegte — zogen sich die geschlagenen Preussen in zwei Abtheilungen zurück. Ein Theil unter dem Obercommando des Königs über Leitmeritz nach Sachsen, der andere über Leipa und Gabel in die Oberlausitz, um die grossen Mehlvorräthe (900 4spänige Wagen) in Zittau zu decken.

Am 14. Juli kam ein kaiserliches Militärdetachement d. i. ein vom Hauptcorps abgesonderter Heerhaufen über Seifersdorf nach Gabel, besetzte die Höhen bei Markersdorf und Lämberg, um den Preussen den Rückzug nach Sachsen abzuschneiden. Von Hennersdorf kamen 200 Mann k. k. Hussaren, von Niemes

ebensoviel Dragoner, welche sich auf einer Anhöhe bei Böhmischdorf (Katzenberg) postierten.

Die Stärke der feindlichen Mannschaft, die während des Marsches kleinere Gefechte mit den Kaiserlichen zu bestehen hatte, wird auf drei oder vier Bataillons und 500 Hussaren geschätzt.

Die grosse k. k. Armee kam erst am 15. Juli aus der Gegend von Niemes über Barzdorf nach Gabel. Als die Preussen, welche sich in Gabel eingeschlossen hatten, die Avantgarde (Vorhut) von Weitem bemerkten, zogen sie sich schleunigst zurück und verschanzten in aller Eile die beiden Thorthürme. Die Kaiserlichen kamen immer näher, besetzten alle Höhen um Gabel und beschossen von vier Seiten die Stadt. Der südliche Thorthurm wurde noch am 15. Juli gegen 10 Uhr zusammengeschossen, das Thor selbst konnten sie aber wegen der vorstehenden Häuser nicht zerstören, obwohl das zwischen den Häusern der Vorstadt lagernde Fussvolk unaufhörlich in das Thor und die Stadtmauer schoss. Das Bild der Abnahme Christi vom Kreuze über dem Thore war von 38 Kugeln durchlöchert.

Der Sturm wurde nun von der nördlichen Seite unternommen. Durch häufige Kanonenschüsse wurde das Thor gesprengt, während vom Vogel und Galgenberge und von Markersdorf die Stadt beschossen wurde. Durch die Bresche im Thore drangen nun die kaiserlichen Grenadiere in die Stadt, wurden aber von beiden Seiten mit Kartätschen empfangen. Viele blieben am Kampfplatze. Die Übrigen gelangten über die Leichenhaufen ins Innere, wo ein hartnäckiger Strassenkampf entstand. Wegen anbrechender Dunkelheit und Kleingewehrfeuer mussten sich die Kaiserlichen zurückziehen, um am nächsten Tage (16. Juli) desto energischer den Angriff auf die Stadt besonders auf das feste Kloster, welches die Preussen besetzt hielten, erneuern zu können. Als jedoch die Preussen sahen, dass sie eingeschlossen seien und von Leipa keine Hilfe komme, hissten sie aus dem letzten Zimmer des Klostergebäudes (neben der Kirche) die weisse Friedensfahne und capitulierten. Unter den Gefangenen soll auch General Putkammer gewesen sein, ausserdem ein Oberstlieutenant, 22 Secondlieutenants, 11 Fähnriche, ein Cornet (Fähnrich bei der Reiterei), ein Adjutant. Auch wurden 220 Pferde und 7 Kanonen (Dreipfünder) erbeutet.

Es gab an 200 Tode und viele Verwundete, die vorläufig im Kreuzgange und im Kloster untergebracht wurden.

Die Capitulationserklärung umfasst sechs Punkte, welche lauten:

1. Die Garnison ergibt sich zu Kriegsgefangenen.
2. Die Officiere dürfen das Seitengewehr tragen und Equipagen und Pferde zum persönlichen Gebrauche behalten. Die Proviantwägen dagegen und Pferde sind auszuliefern.
3. Unterofficiere und Gemeine behalten ihre Tornister.
4. Dem Postamte und dem Commissariate werden die nöthigen Pferde beigelegt.
5. Für Kranke und Blesierte wird gesorgt.
6. Die Thore sind den Kaiserlichen einzuräumen.

Die Preussen haben zwar eine empfindliche Niederlage erlitten, aber auch die Stadt und ihre Bewohner, die sich während der Belagerung in den Kellern aufhielten, hatten einen grossen Schaden zu verzeichnen. Die Häuser waren arg zugerichtet, die Kuppel der Kirche hatte bedenkliche Risse, die Fenster waren zertrümmert und die Mauern erschüttert. Die sogenannte Bauernpforte war wie ein Sieb durchlöchert und an der Vincenzistatue Kopf und Hand abgeschlagen. —

Damit war aber noch nicht die Leidenskette abgeschlossen, da die mit Recht gefürchteten militärischen Durchmärsche auch in den folgenden Kriegsjahren bis 1763 dauerten.

Während des siebenjährigen Krieges besonders nach der Schlacht bei Hochkirch (b. Bautzen) am 14. Oct. 1758 wurden das gabler, waltner und wartenberger Schloss als Militärspitäler eingerichtet. Das Hauptspital blieb in Lämberg. Die Schriften des Anton Lehmann, Schullehrers in Neuland, der Augenzeuge war, schildern das Elend der unglücklichen Verwundeten in ergreifender Weise. Dieselben lagen in den Zimmern des Schlosses auf feuchtem Stroh in Schmutz und Ungeziefer aller Art. Jammer und Wehklagen erfüllte die Räume »und Tag und Nacht hörte man ein unausgesetztes Jesus Maria«.

Die im Schlosse starben, wurden im nahen Walde in einem Schlachtgrabe vereinigt. »Im waltner Schlosse warf man sie nur zum Fenster in den Garten herunter und dennoch kroch einst Einer noch davon. In anderen Schlössern schleppte man sie wenigstens noch die Stiegen herab, dass »die Köpfe auf jedem Staffel klingend aufschlugen.« »Nur einmal,« sagt Anton Lehmann, »habe ich 24 Stunden in einem solchen Zimmer des Spitals aufwarten müssen; und ich werde nie vergessen, was ich gesehen und vernommen, gefühlet und empfunden habe.« —

1747 bestätigte die Kaiserin Maria Theresia die Privilegien der Stadt, welche ihr im Auszuge vorgelegt wurden. Um das Aufblühen der Gemeinde und den Verkehr zu fördern, bewilligte sie 1755 zwei Wollmärkte und 1761 auf Verwendung des Grafen Franz Josef Pachta alle Montage einen Leinwand-, Garn- und Flachsmarkt.

1778 brach der bairische Erbfolgekrieg aus. Als Maximilian Josef von Baiern, der letzte Sprössling aus der bairisch-wittelsbacher Linie, gestorben war, giengen die Bestrebungen Kaiser Josef II. dahin, einige Theile von Baiern an Österreich zu bringen. Friedrich II. widersetzte sich aber einer Vergrösserung Österreichs und fiel mit einem Heere in Böhmen ein.

Kaiser Josef II. nahm bei Königgrätz und Jaroměř eine feste Stellung ein und erwartete den Angriff Friedrichs. Es kam jedoch zu keiner entscheidenden Schlacht, weil der Preussenkönig seinen Kriegsruhm nicht leichtfertig aufs Spiel setzen wollte und die Kaiserin Maria Theresia eine friedliche Beilegung der Streitigkeiten wünschte. Der Friede wurde am 13. Mai 1779 geschlossen.

Die Begebenheiten dieses Jahres erzählt der Pfarrer Conrad Damasco im Memorabilienbuche der gabler Stadtpfarrkirche in folgender Weise:

»Schon im Juni des Jahres 1778 wurden die Reichsgränzen mit verschiedenen Truppenkörpern, besonders mit Kroaten und Fussvolk besetzt. Am 29. Juni

ereignete sich ein beklagenswerter Unfall. Ich kam gerade von einem Krankengange, erzählt der Pfarrer, als ein Soldat vom Regimente Kinský, ganz verstört und wahnsinnig mit gezogenem Säbel durch die Stadt rannte und sich Jedem widersetzte, der ihm in den Weg kam. Ja er nahm sogar gegen den Wachposten, der vor dem oberen Thore gegen Zittau zu stand und ihn nicht durchlassen wollte, eine drohende Haltung ein. Da er sich mit Gewalt durchschlagen wollte, sah sich der Wache haltende Kroatte gezwungen, von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Ein Schuss fiel und der Unglückliche wälzte sich in seinem Blute. Eine Stunde nach dem aufregenden Vorfalle begrub ich den armen Mann auf dem alten Friedhofe hinter der Kapelle des hl. Wolfgang. Viele Officiere, Unterofficiere und Gemeine begleiteten ihn dahin, denn, wie man hörte, war er ein braver und tapferer Soldat, den seine Vorgesetzten und Kameraden ungern verloren.¹⁾

Am 30. Juni kam der General Pavlovský, um das Terrain zu recognoscieren und ritt auf der Strasse gegen Petersdorf zu. Am 4. Juli marschierten die »broder« Kroaten mit zwei Geschützen gegen Petersdorf, am 5. das übrige Militär mit 6 Geschützen. Am 6. Juli kam der Marschall Graf Laudon hier an, der sich dahin äusserte, dass der Krieg gewiss sei; an demselben Tag noch verliess er die Stadt. Der erste feindliche Einfall erfolgte in den ersten Tagen des Monates Juli bei Nachod. Am 11. kam der berühmte Marschall Laudon nach Niemes. Den ganzen Monat hindurch marschierte Militär durch, um die Gränzen zu besetzen. Am 21. Juli kam der Befehl, dass einige Abtheilungen nach Zittau ziehen und dort Geld verlangen sollen, weil die Preussen in ähnlicher Weise in Böhmen vorgegangen seien. Sie verlangten 150 000 Imperialen (Thaler); erhielten aber nur einige zwanzigtausend; weil nun die Stadt die ganze Summe nicht bezahlen konnte, wurden Geiseln mitgenommen und von General Guilay nach Brünn abgeführt. Nachdem die ganze Summe bezahlt war, wurden sie unversehrt in die Heimat entlassen.

Am 1. August zogen die Generäle Pálffy und Guilay auf der Kaiserstrasse gegen Böhmischdorf zu. Bald darauf hörte man Kanonendonner. Es gab ein Gefecht mit den Preussen, in welchem sich die broder Kroaten am tapfersten hielten. Sie tödteten viele Feinde, verloren dabei selbst keinen Mann. Später aber mussten sie vor der feindlichen Übermacht weichen. Am 2. August brachen feindliche Hussaren vom Regimente Belling in Gabel ein; mit gezogenem Säbel zogen sie auf die Leute los und erpressten Geld von ihnen. Nachmittags wurde der P. Subprior zu einem preussischen Officier gerufen, der vom Convente 100 Ducaten verlangte, erhielt aber nur 11.

Am 3. August brachten die Preussen ca. 300 Gefangene, theils Kroaten theils andere, welche sie in den Gränzgebirgen gefangen hatten. Dieselben wurden zum grossen Theile in der Pfarrkirche, der Rest im Pfarrhause untergebracht; am 5. Juli wurden sie nach Zittau abgeführt.

¹⁾ Aus dem Gedenkbuche der Stadtpfarrkirche (lib. pat.) Bericht des Pfarrers Conrad Damasco; und aus den Schriften des Josef Meissner, Wirtschaftsbesitzers in Böhmischdorf, geb. 1800, † 1870. Er war ein eifriger Sammler geschichtlicher Daten.

Am 11. August verlangten die Feinde eine hohe Brandsteuer. Nachdem die Stadt nicht imstande war die verlangte Summe zu bezahlen, überreichte die Gemeinde am 13. d. M. eine Bittschrift an den sächsischen Prinzen, Heinrich, dass er den Bürgern die Brandsteuer erlasse. Allein man fand kein Gehör, im Gegentheil wurden sie beauftragt entweder binnen 24 Stunden 30.000 Imperialen zu zahlen oder würden sie eine Execution von 100 Mann erhalten. Da die Bürger diese hohe Summe nicht aufreiben konnten, wurden viele als Geiseln nach Niemes mitgenommen.

Am 15. kamen preussische und sächsische Jäger nach Gabel; diese waren, sagt Damasco, nicht Menschen, sondern Werkzeuge des Teufels; es ist unbeschreiblich, was diese Unholde in der Gegend für Greuelthaten verübten.

Am 20. wurde Walten, am 21. Postrum geplündert. Ich war gerade bei einem Kranken und habe dort mit eigenen Augen gesehen, wie ein roher Kriegsmann den Säuglingen die Hemdchen vom Leibe riss.

Am 27. August kamen Kranke und Verwundete an, von denen viele starben. —

Am 31. August 10 Uhr nachts spendete ich im gabler Schlosse einem schwer verwundeten Soldaten namens Philipp Floder, einem Mährer, die hl. Sterbesacramente.

Nach der hl. Handlung übergab er mir zwei Ducaten mit der Bitte eine hl. Messe zu lesen und wenn er gestorben sei, ihn nach katholischem Brauche an geweihter Stätte zu begraben.

In die 100 fl., die er zu Hause besitze, mögen sich seine Brüder und Schwestern theilen und seiner Seele öfters gedenken.

Am 1. Sept. 3 Uhr früh starb der Mann und wurde von mir auf dem alten Friedhofe nach seinem Wunsche bestattet.

Am 3. tödtete ein Krieger ein Kind von 3 Wochen und verwundete schwer die Mutter desselben, die sich beherzt zur Wehr setzte.

Am 7. Sept. wurden der Prior und Subprior des Klosters auf die Wache geführt und tags darauf um 5 Uhr früh mit einigen gabler Bürgern zuerst nach Niemes und Neuschloss, dann über Leitmeritz nach Dresden als Geiseln transportiert, von wo sie erst am 7. Jänner 1779 zurückkehren durften.

Am 11. huldigte die Stadt dem Prinzen Anhalt von Berenburg und empfahl sich seinem Schutze.

Am 12. Sept. kam endlich der langersehnte Tag, an dem das ganze feindliche Heer nach Zittau abzog.

Am 13. dem Tage der gabler Kirchweihe (Maria Namen) wurde ein feierlicher Dankgottesdienst abgehalten.«

Am 17. Sept. 1779 kam der nachmalige Kaiser Josef II. nach Gabel und wohnte im Posthause.¹⁾ Er wünschte mit dem Stadtpfarrer Conrad Damasco zu sprechen. Da er aber mit dem Prior zum Besuche seiner 80jährigen Mutter nach Leitmeritz abgereist war, erschien der Subprior des Klosters Wenzel Chmel vor dem Kaiser. Nachdem er ihm über die Verhältnisse in der Gemeinde

¹⁾ lib. pat. (C. Damasco).

die gewünschten Auskünfte erteilt hatte, übergab ihm der Kaiser 20 Ducaten damit er sie unter die Armen vertheile.

1788 wurde die ganze Stadt von einem verheerenden Brande heimgesucht.

Es war am Pfingstsonntage (11. Mai) dieses Jahres — während in der Kirche die Vesper gesungen wurde, $\frac{1}{2}$ 4 Uhr nachmittags — als an der unteren Ecke des Marktplatzes auf bisher unbekannt Weise Feuer ausbrach und bei dem herrschenden Sturmwinde sehr rasch um sich griff. Ehe sich die Leute aus der Kirche drängten, brannten 5 bis 6 Häuser und in einer Stunde der ganze Markt so heftig, dass auf demselben vor Hitze Niemand aushalten konnte. Um 3 Uhr nachts lag die ganze Stadt in Asche; nur ein Winkel von 10 Häusern und die beiden Vorstädte wurden von den zittauer und niemesser Bürgern, welche zur Hilfeleistung mit den Spritzen herbeigeeilt waren, gerettet.

Unter den heimgesuchten Gebäuden war das Dominikanerkloster sammt Kirche, die Stadtpfarrkirche Maria Geburt mit allen 7 Altären, das Rathhaus, das neue Schulgebäude, Herrenhaus, Bräuhaus, drei Thurmuhren, 5 Glocken (nur die Sterbeglocke blieb unbeschädigt), 160 Häuser in der Stadt, die Klostermühle in der Vorstadt und vier Häuser in Markersdorf wurden durch fliegenden Brand vernichtet.

In der schönen Klosterkirche fieng zuerst die Laterne Feuer, welches in das Innere fiel und die aus Eichenholz geschmackvoll gearbeiteten Kirchenstühle, die Kanzel, den Hochaltar sammt Chor und im Schiffe das grosse Musikchor mit der Riesenorgel (1769 mit einem Aufwande von 6000 fl. erbaut) einäscherte.

Die ehemals prachtvolle Klosterkirche zum hl. Laurentius bot nach dem Brande einen trostlosen Anblick — sagt der damalige Pfarrer Conrad Damasco und feuchten Auges sahen wir den Greuel der Verwüstung am heiligen Orte. Der Graf Pachta kam am nächsten Tage, um das Allerheiligste, welches in einem hölzernen Schrank der Sacristei verwahrt war, anzubeten und weinte laut, als er die Rauchwolken erblickte, die von den Altären aufstiegen.

Der Schaden betrug nach damaliger Schätzung ohne die öffentlichen Gebäude 113.738 fl., an Einrichtungen und Möbel 75.000 fl. Für die provisorische Herrichtung der Klosterkirche wurden 13.000 fl. ausgegeben.

Der Oberamtmann Franz Pfeifer gab dem Prior P. Hamann einem Gabler den sonderbaren Rath, er möge — da alle Brüder schon bejahrt seien — um die Aufhebung des Klosters einreichen. Der Graf Pachta werde das Patronat über die grosse Klosterkirche übernehmen und dieselbe ausbauen lassen.

Da der Prior begreiflicherweise auf solche Rathschläge nicht eingieng, soll die Herrschaft um die Aufhebung des Klosters bei der Hofkanzlei eingekommen sein. Ob der Graf Pachta bei diesen Machinationen selbst die Hand im Spiele hatte oder nicht, lässt sich mit Sicherheit nicht mehr angeben, doch auffallend ist es immerhin, dass schon am 22. November 1788 eine kaiserliche Entscheidung herabkam, wornach die Hälfte des Klostergebäudes und des Gartens dem Stadtpfarrer angewiesen wurden.

Vom 24. bis 26. Nov. war im Kloster öffentliche Feilbietung. Alles wurde so schnell als möglich verschleudert, nur einige kostbare Bände aus der Bibliothek wurden nach Prag abgeliefert.

Durch die Gubernialverordnung vom 27. Nov. 1788 wurde die Wolfgangkapelle cassiert d. h. dem öffentlichen Gottesdienste entzogen. Die Bilder wurden verkauft: ein Kelch und einige zinnerne Leuchter der Stadtpfarrkirche zum Gebrauche übergeben.

Die Brüder des aufgehobenen Klosters wohnten noch einige Monate in der Stadt, wo sie die Bürger, welche mit den Massregeln durchaus nicht einverstanden waren, gerne aufnahmen und verpflegten.

Am 15. Jänner 1789 wurde dem Dominikaner P. Conrad Damasco die Stadtpfarrkirche zum hl. Laurentius feierlich übergeben, in Anwesenheit des königl. Commissärs Ignaz von Rath, des bischöfl. Vikärs Johann Adam Zinke, Pfarrers in Schwabitz, Vertreters des Consistoriums in Leitmeritz, des Ökonomie-directors Günert, Vertreters des Patrons Grafen Pachta, der Stadtvertretung und anderer Würdenträger.

Am 2. April 1789 fand die Licitation des Klostergutes in Laden oder Stallhofersdorf statt. Dasselbe umfasste 97 Joch 317 Quadratklafter Ackergrund, Wiesen und Wald, viele Gebäude, die Rinnegasse und Laden. Das Gut erstand Graf Pachta um den Spottpreis von 9261 fl. 34³/₄ kr. Dabei soll es, wie glaubwürdige Bürger berichten, nichts weniger als ehrlich zugegangen sein. Es wurde in der Stadt erzählt, dass der pachta'sche Wirtschaftsinspector Karl Redhammer dem Mitlicitanten Brosche aus Röchlitz 100 Stück k. k. Ducaten versprochen hatte, wenn er ihm freies Feld lassen wolle, worauf der Letztere thatsächlich eingieng, jedoch später nichts bekam. Auch soll die Aufhebungscommission bestochen gewesen sein.

1792 überliess die Herrschaft das Brauwesen und Brandweinregale der Gemeinde gegen geringe Concessionen.

Am 28. Nov. 1799 starb Franz Josef Pachta in Prag, nachdem er ein Alter von 89 Jahren erreicht und durch 55 Jahre dem Staate in verschiedenen einflussreichen Stellungen mit Auszeichnung gedient hatte. Die Herrschaften Gabel und Bezno erbte sein Enkel Franz Josef Pachta und hielt dieselben bis 1861.

Am 14. Sept. 1807 starb der verdienstvolle Stadtpfarrer Conrad Damasco aus dem Dominikanerorden, ein wahrhaft apostolischer Mann, und wurde auf dem hiesigen Friedhofe begraben.

Seine Grabschrift lautet:

Wanderer! Stehe still! Sieh! Hier ruht sanft der hochwürdige Herr Pfarrer Conrad Damasco, Priester des hl. Predigerordens. Durch 42 Jahre weidete derselbe sowohl rastlos als liebevoll seine ihm in Gabel anvertrauten Seelenschafe, nur der unerbittliche Tod konnte diesen sehr wohl verdienten einundachtzigjährigen Seelsorger am 14. Sept. 1807 von seiner Herde trennen, sage endlich Wanderer mit gefühlvoller Stimme zu Gott: Segne seine ehrwürdige Asche in Ewigkeit. Amen.

Seine Nachfolger im Amte seit der Aufhebung des Klosters waren:

Honorius Kraus gest. am 16. Sept. 1813 war der letzte aus dem Predigerorden.

Ignaz Lucke gest. 19. Nov. 1840.

Franz Agreiter gest. 18. Jänner 1849.

Josef Kaspar geb. in Steinschönau, war vordem Pfarrer in Freiberg in Sachsen und Prediger der kath. Gemeinde in Leipzig. Starb in Wien 1894.

Franz Milde geb. in Böhm. Leipa. War bischöfl. Vikar und k. k. Bezirksschulinspector. Starb am 21. März 1894.

Josef Tschörch geb. in Maffersdorf. War zuletzt Pfarrer in Arnsdorf bei Tetschen. Wurde am 8. Dec. 1894 installiert.

Das Jahr 1813.

Auf den Trümmern der französischen Revolution hatte der gewaltige Corsikaner Napoleon Bonaparte das stramme Regiment des ersten Kaiserreiches errichtet und trug sich in masslosem Ehrgeize mit dem kühnen Gedanken ganz Europa seinem Scepter zu unterwerfen.

Im Jahre 1810 war er seinem Ideale am nächsten. Durch sein einzig dastehendes Feldherrntalent, durch persönliche Tapferkeit und beispielloses Kriegsglück hatte er den Gipfel seines Ruhmes erklommen. Die kleineren Fürsten mussten einfach auf ihren angestammten Besitz verzichten und die mächtigeren sanken zu Vasallen des Corsen herab. Da es nach den bitteren Erfahrungen Niemand wagte, den Franzosen in offener Schlacht entgegenzutreten, sammelte der Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels, den Napoleon 1806 aus seinen väterlichen Besitzungen vertrieben hatte, Scharen Freiwilliger, um gegen den Zweighehrrn Europas den kleinen Krieg zu führen d. h. den Franzosen im Einzelnen zu schaden.

Mit Genehmigung des Kaiser Franz von Österreich brachte er in Böhmen ein Freiheitscorps zusammen, welches sich den Namen »Legion der Rache« beilegte. Sie trugen eine schwarze Uniform und hatten Totenkopfbilder auf den Czakos.

Am Pfingstsonntage 1809 erschienen sie etwa 2000 Mann stark in Gabel ohne sich länger aufzuhalten. Die Erfolge ihrer Wirksamkeit waren gering, da die Jugend für diesen Freiheitsgedanken noch nicht reif genug war.

Erst das Jahr 1813 brachte eine entschiedene Wendung zum Besseren. Nachdem sich die Unterhandlungen mit Napoleon zerschlagen hatten, sammelte der Kaiser Franz mit Aufbietung der letzten Kräfte ein Heer in Böhmen und stellte es unter das Commando des Fürsten Carl Schwarzenberg. Zugleich wurde mit dem Kaiser von Russland und dem Könige von Preussen in Prag eine feste Allianz geschlossen.

Napoleon stand um diese Zeit in der Gegend von Görlitz; ein polnisches Corps unter dem Oberbefehle des Fürsten Poniatovský lag schon seit einigen Wochen in Zittau.

Am 19. August 10 Uhr vormittags kam Napoleon nach Zittau und ritt gegen Mittag auf einem Falben auf den Eckartsberg, um die dortigen Truppen zu inspiciieren.¹⁾ Bald nachher sah man das Militär aufbrechen, um über Grottau

¹⁾ Peschek: Gesch. v. Zittau II. 669 (war Augenzeuge). Dr. Moschkau: Napoleon I. in Zittau und sein Zug über das zittauer Gebirge.

und Gabel in Böhmen einzufallen. Napoleon ritt die Strasse hinauf gegen Lückendorf. Auf einem Felde rechts von der Strasse hielt er an, setzte sich auf einen Stuhl, den man aus der zittauer Vorstadt herbeigeschafft hatte und hörte den alten Bürgermeister Niederle von Grottau freundlich an, als er um Gnade und Schonung für den verarmten Ort bat. Am grünen Strassenraine sassen hohe Officiere und studierten fleissig in den Landkarten. Den Kaiser umstanden seine Helden, König Murat, der Schwager Napoleons in spanischer Tracht, Berthier, der Pole Poniatovský und Andere. In der Nähe stand auch der Staatssecretär Napoleons Maret; selbst der Mameluk Rustan, den er von 15 Jahren aus Ägypten mitgebracht hatte, fehlte nicht.

Nach etwa zweistündigem Aufenthalte bestieg Napoleon seinen Falben und ritt mit dem glänzenden Gefolge über Eichgraben, Olbersdorf und Oybin nach Petersdorf, während die Armee auf der Strasse nach Lückendorf weiter marschierte. Vor dem petersdorfer Zollhause stieg er ab, orientierte sich ein wenig in den Karten und sah mit dem Fernrohre gegen Gabel.

Der Marschall Kellermann war bereits mit der Avantgarde in Gabel und vertrieb die aus ca. 4000 Mann bestehende österreichische Besatzung. Um 7 Uhr abends kam Napoleon in die von den Einwohnern fast ganz verlassene Stadt Gabel an und nahm Absteigequartier im Posthause.

Auf seinen Wunsch erschienen vor ihm der Stadtrath Franz Turek in Vertretung des Bürgermeisters Eiselt und in Vertretung des Pfarrers Honorius Kraus, der vom Schlage gerührt, das Bett hüten musste, der Pfarradministrator Josef Zückert. Napoleon behandelte die Beiden mit grosser Aufmerksamkeit, bot sogar dem alten Bürger Turek einen Stuhl an mit den Worten: »Der Bürgermeister ist alt, er soll sitzen.« Hierauf erkundigte er sich sehr eingehend über den Aufenthalt und die Stärke der in der Gegend dislocierten österreichischen Truppen, über die Menge und Preise der Lebensmittel, dann ob die Einwohner katholisch seien, ob sie zur österlichen Beicht gehen, zu welcher Diöcese Gabel gehöre und ob der Bischof fleissig visitiere. Er versicherte, dass er den Krieg nicht wolle, sondern Metternich, der den Kaiser betrüge. Nachdem der Stadtrath Turek noch um Schonung der erst vor einigen Jahren abgebrannten und daher verarmten Stadt gebeten hatte, wurden beide huldvoll entlassen.

Napoleon liess sich nun von einem österreichischen Spion aus der lämberger Herrschaft, der später auf dem Galgen endete, über den Aufenthalt der Österreicher berichten. Als er aber erfuhr, dass sich dieselben mit den Preussen und Russen vereinigt hätten und gegen Dresden gezogen seien, änderte er sofort seinen Operationsplan mit den Worten »ich bin getäuscht worden« und fuhr mit Murat und Berthier auf einem von Zittau entgegenbestellten Wagen um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr abends bei Fackelbeleuchtung nach Zittau zurück, wo er um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr nachts anlangte.

Kellermann blieb mit seinen Franzosen bis zum 28. August in Gabel, während Poniatovský in Petersdorf und Lückendorf ein Lager aufschlug und Schanzen anlegen liess. Tags darauf am 20. August reiste Napoleon um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr vormittags gegen Görlitz ab.

Am 26. und 27. August siegte er noch bei Dresden, aber zum letztenmale auf deutschem Boden. Am 1. Sept. brach auch Poniatovský von Gabel auf. Von den weiteren Schicksalen Napoleons und Poniatovskýs hörte man erst nach der denkwürdigen Völkerschlacht bei Leipzig (16. Oct.), woher die Kunde kam, dass Napoleon besiegt und Poniatovský mit seinem Rosse in der Elster ertrunken sei. —

1841. Am 11. Sept. beehrte Seine k. k. Hoheit Prinz Stephan von Österreich, Landeschef von Böhmen, die Stadt Gabel mit seinem Besuche. Derselbe verfügte sich sogleich in die Kirche, besichtigte die Gruft und nahm hierauf Einsicht in die Gebahrung des Magistrates. Nach einem kurzen Mittagsmahl setzte er die Reise nach Liebenau fort.

CAPITEL VII.

Neuere Geschichte der Stadt Gabel (seit 1848).

Am 17. März wurde der Bürgerschaft die von der wiener Rebellion octroierte »Landes-Constitution« publiciert und um 7 Uhr abends durch Illumination der Stadt und Veranstaltung eines Umzuges, bei welchem die Volkshymne gesungen wurde, aufs festlichste begangen. Viele trugen weisse Binden auf dem Arme.

Am 7. Mai wurde hierorts die Nationalgarde constituirt und organisiert. Dieselbe bestand aus 3 Hauptleuten, 3 Oberlieutenants, 9 Unterlieutenants, einigen Feldwebeln und Corporalen nebst 211 Gardisten. Der Kaufmann Daniel Kraus war Commandant und Heinrich Lorenz aus Markersdorf Adjutant.

Am 22. Mai war in Niemes die constitutionelle Wahl des Deputirten nach Frankfurt am Main und am 8. Juli für den am 26. d. M. zu eröffnenden Reichstag in Wien. Gewählt wurde Dr. Paul aus Zwickau, Secretär der Sparcassa in Wien, für die Herrschaften: Gabel, Wartenberg, Reichstadt, Lämberg und Niemes.

Neben vielen ernsten brachte dieses Jahr auch eine heitere Episode.

Es verbreitete sich nämlich in Gabel die Nachricht, dass die Hermsdörfer kommen, um die Stadt zu plündern. Das ganze Schützencorps wurde sofort mobilisirt und hatte im Gasthause zum grünen Adler sogar eine Wachstube errichtet.

Auf einmal gab die Wache das Alarmzeichen, die Mitglieder des Schützencorps eilten zusammen. Die Bevölkerung war in fieberhafter Aufregung und harrte mit Angst und Bangen der Dinge, die da kommen sollten über die ganze Stadt. Die Schützenmannschaft stand kampfbereit auf den Beinen, bewaffnet von der Fusssohle bis zum Scheitel. Nun hiess es, sie seien schon beim Schlosse und wollen dort plündern. Sofort machte sich die wachhabende Abtheilung auf den Marsch zum Schlosse. Dort angekommen, klärte sich die Sache erst auf. Der Oberamtmann hatte nämlich den armen harmlosen Hermsdörfern

Samen und Erdäpfel zum Anbauen versprochen und zu der bestimmten Stunde dahin bestellt. Daher dieser Andrang!

Am 15. August 1861 starb in Vysočan bei Prag der Graf Franz Josef Pachta. Seine Leiche wurde nach Gabel überführt und in der Familiengruft bestattet. Er hinterliess vier Söhne: Franz, Eugen, Gotthard, Robert und mehrere Töchter. Franz und Eugen starben in Prag und Gotthard trat in die Dienste des Kaisers Maximilian von Mexico als höherer Officier. Als die Verhältnisse in Mexico eine für den Kaiser unglückliche Wendung nahmen und mit dessen Tode endeten, wollte Gotthard in seine Heimat zurückkehren, wurde aber auf dem Schiffe von einer tödlichen Krankheit erfasst und fand in den Wellen des Oceans sein feuchtes Grab. Leider konnte der letzte männliche Erbe Graf Robert Pachta, k. k. Kämmerer und Oberstlieutenant a. D., die Herrschaften nicht antreten, weil die Miterben, Graf Mirbach von Kosmonos, der Gemahl seiner beiden frühzeitig verstorbenen Schwestern und Baron Trautenberg, der Gemahl der dritten Schwester, Helene, die Barauszahlung ihres Erbtheiles ungestüm forderten. Infolge dieser bedauerlichen Familienverhältnisse sah sich Graf Robert Pachta genöthigt, die ausgedehnte Herrschaft Gabel dem Gutsbesitzer Baron Palme aus Sachsen um eine Million Gulden zu verkaufen (1867). Nur die Benützung der Familiengruft in der Pfarrkirche hat sich der Graf beim Kaufe ausbedungen. In den siebziger Jahren erwarb die Herrschaft Ernst Mattausch, Fabrikant in Franzenthal bei Bensen, dessen Erben sie noch heute gehört. —

Die preussische Invasion 1866.

Veranlassung zu diesem Feldzuge gaben die Streitigkeiten zwischen Österreich und Preussen wegen Schleswig-Holstein, über welche Herzogthümer Preussen die Alleinherrschaft anstrebte.

Die Vorboten des Krieges waren 17 Radecky-Hussaren, welche am 25. Mai durch die Stadt ritten. Diesen folgten zwei Escadronen Hussaren. Eine Abtheilung zog schon am 30. Mai gegen Zwickau ab, während der anderen die Aufgabe zufiel, die Reichsgränze zu schützen und einen Einfall der Preussen bei Petersdorf, Krombach, Pass oder Freudenhöhe zu verhindern.

Nachdem sie von Reichenberg Munition und die nöthigen Schusswaffen gefasst hatten, exercierten sie unablässig auf einer Wiese hinter dem Schlosse und hielten beim Schützenhause Schiessübungen ab.

Mitte Juni tauchten beunruhigende Gerüchte auf, dass die Preussen schon in Zittau eingerückt seien und grosse Forderungen gestellt hätten. Ein grosser Schrecken bemächtigte sich Aller. Landleute aus Lückendorf, Petersdorf und Hirndorf trieben das Vieh tiefer ins Land, die jungen Männer ergriffen die Flucht, als sie von den sächsischen Flüchtlingen vernahmen, dass die Preussen alle halbwegs tauglichen Männer in Sachsen recrutiert und in das Heer gesteckt hätten.

Um sich von der wahren Sachlage zu überzeugen, fuhren der k. k. Oberst-Wachtmeister Meduna und der Oberarzt der k. k. Assentierungscommission in

Civilkleidern mit dem Bürgermeister Wilhelm Ergert und dem k. k. Bezirksvorsteher aus Niemes nach Zittau. Kaum dass diese die Stadt wieder verlassen hatten, kamen die Preussen und schlossen die Stadt von allen Seiten ein.

Am 23. Juni rückten sie gegen Gabel vor ohne den geringsten Widerstand zu finden. Die Escadron Reiter hatte sich in dessen nach Niemes zurückgezogen. Die Vorposten waren rothe Hussaren, die mit blank gezogenem Säbel und dem Karabiner in der Hand durch die Stadt ritten nach allen Seiten sich umsehend. Zuerst kamen sie einzeln, dann zu zweien, dreien und mehreren, vertheilten sich in die Gassen und schlossen alle Ein- und Ausgänge ab.

Um 5 Uhr nachmittags kam ein anderer Zug Hussaren. In der Stadt angelangt, wünschten sie mit dem Bürgermeister zu sprechen. Als dieser mit dem Gemeinderathe Anton Ergert erschienen war, gab ihm der Commandierende den Auftrag Heu, Stroh und Lebensmittel zu verschaffen. Der Bürgermeister machte Vorstellungen, dass die Stadt zu arm sei und diese Forderungen nicht erfüllen könne; doch Alles war vergeblich. Die Stadt musste 50 Bund oder 6 Centner Heu, 10 Centner Stroh, 10 Strich Hafer, 2000 Hufnägel, 200 Pf. Brod, 80 Pf. Rindfleisch, 30 Pf. Speck, 10 Pf. gebrannten Kaffee, 10 Pf. Zucker, 1 Eimer Lagerbier, 3 Flaschen Rum dem Commandanten abliefern.

Während die Sachen zusammengetragen wurden und das Militär sich auf dem Platze aufgestellt hatte, zog ein furchtbares Gewitter am Himmel auf und ein starker Regen strömte nieder, so dass die Soldaten in den Vorhäusern Unterkunft suchen mussten.

Im Laubengange des Gasthauses »zum grünen Adler« unterschrieb der Rittmeister die Empfangsbestätigung mit den Worten: »Kutscher, Rittmeister des 5. pommerischen Hussarenregiments.« Hierauf schwang er sich auf sein Ross und ritt den Proviantwägen nach. Von nun an vergieng kein Tag, dass nicht Militär durchgezogen und oft unerfüllbare Forderungen an die Bewohnerschaft gestellt hätte.

Am 25. Juni brachen die Preussen von drei Seiten in den gabler Kessel ein; von Rumburg, Waltersdorf und Zittau. Während ein Theil bei der Sandmühle ein Lager aufschlug, zog das unter dem Falkenberge lagernde Militär nach Gabel und verlangte Einquartierung. Es waren 2 Bataillons Infanterie, eine Batterie mit 6 Kanonen und 4 Pulverwägen, 1 Bataillon Jäger, 1 Krankenträgersection (Sanität), blaue Hussaren, Grenadiere und Füseliere (Infanterie), Kürassiere und Dragoner, dann folgten die Artillerie mit 6 Kanonen, über 20 Proviantwägen und endlich die Wägen mit maroden Soldaten.

Von den Truppen blieben etwa 18000 Mann unter dem Commando des General Herwarth von Bittenfeld und General Canstein in der Stadt. Alle Häuser waren mit Soldaten überfüllt; in manchen wohnten 100—160 Mann. Auf den Höfen und in den Gassen brannten Feuer, weil die Öfen in den Häusern für die Zubereitung der Nahrung für so viele Menschen nicht hinreichten. Da die Stallungen die grossen Massen der Pferde nicht aufnehmen konnten, sah man sich genöthigt, Scheunen, Schupfen, ja selbst Wohnungen für dieselben einzurichten.

Was die Disciplin der feindlichen Truppen und ihr Verhalten zur Bürgerschaft anbelangt, so konnte man sich gerade nicht beklagen. Grössere Ausschreitungen kamen nirgends vor und kleinere Unzukömmlichkeiten kommen in jedem Kriege vor und können selbst von freundlicher Seite bei bestem Willen nicht immer vermieden werden. Im Gegentheile haben die katholischen Rheinländer und Westphalen, was Religiosität anbelangt, der hiesigen Bevölkerung nur zum guten Beispiele dienen können. Die Geistlichen waren bis tief in die Nacht in den Beichtstühlen förmlich belagert und um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr morgens musste der Pfarrer Josef Kaspar an etwa 1000 Mann die hl. Communion ausspenden. Man sah viele Soldaten, darunter hohe Officiere auf beiden Knien vor dem Altare liegen, in stillem Gebete versunken.

Am 26. Juni marschierte der grösste Theil der Truppen ab, theils über Wartenberg nach Oschitz, theils über Niemes nach Hühnerwasser, wo ein Gefecht stattfand. Nach diesen kamen 12000 Mann, 1200 wohnten im Schlosse, die übrigen wurden in der Stadt untergebracht. Ein Landwehrbataillon übernahm die Besatzung unter dem Oberbefehle des Stadthauptmannes Janke, der als sehr freundlich und zuvorkommend geschildert wird. Auch seine Mannschaft unterschied sich vortheilhaft von den übrigen Truppen und hat sich daher ein gutes Andenken in der Stadt zurückgelassen.

Ganz anders verfuhr der commandierende General mit der Bürgerschaft. Unter anderen Requisitionen forderte er mehrere Vorspannpferde, welche die Bürger bei bestem Willen nicht hätten auftreiben können. Da der Bürgermeister Ergert von den Anstrengungen ganz heiser und unwohl geworden war, begab sich der Ortspfarrer Josef Kaspar mit einer Deputation zum General und bat um Schonung für die nunmehr ganz verarmte Stadt, indem er auf die schlechten Erwerbsverhältnisse und die zahlreichen Requisitionen, die bisher geleistet wurden, hinwies. Alles Bitten und Flehen blieb vergeblich; der General war für derlei Vorstellungen nicht zugänglich und ordnete eine strenge Hausdurchsuchung an. Zum Unglück war der Bräuer Stross, welcher die Bräuhäuser Gabel und Lämberg gepachtet hatte, mit seinem Gespann im gabler Bräuhaus anwesend, als die Hausdurchsuchung stattfand. Und was das Unglück noch mehr wollte, man fand im Bräuhaus eine Kiste mit einer Hussarenuniform, 2 Säbel und Pferddecke, welche die Radeckyhussaren zurückgelassen hatten. Darüber entstand nun eine furchtbare Aufregung unter den Preussen. Der General und die Officiere eilten herbei und behaupteten fest und steif, dass in der Nähe unterirdische Gräfte und geheime Gänge sein müssten, worin die Österreicher sich versteckt hielten. Sofort wurden im Schulgarten tiefe Löcher gegraben und die Erde nach allen Seiten hin mit spitzigen Stangen aufgewühlt. Ein Bräuer, der in seiner äusseren Erscheinung einem Hussaren glich, wurde festgenommen und wäre dem Tode sicher nicht entgangen, wenn sich ein besonnener Officier nicht ins Mittel gelegt und für dessen einstweilige Gefangenschaft sich verwendet hätte. Der General war wüthend vor Zorn, lief hin und her, fuchtelte mit den Händen herum und meinte, er werde das Nest ausbrennen, wenn noch das Mindeste Verdächtige aufgefunden werde. Auf seinen Befehl wurden überall die Wachen verdoppelt und es wurde verordnet, dass alle Schuss-, Stoss- und Hieb Waffen auf dem Rathhause abzuliefern

seien. Den Säumigen wurde die strengste Bestrafung nach dem Kriegsrechte angedroht. Nur die Geistlichen, der Bürgermeister und die Beamten konnten die Waffen behalten.

Während früher Excesse nie vorkamen, waren sie jetzt an der Tagesordnung. Das Militär drang in das Bräuhaus und in die Brandweinfläden. Was sie nicht austrinken konnten, schleppten sie fort und verwüsteten es, bis der Commandant auf die Vorstellungen des Bürgermeisters einschritt.

Am 30. Juni verliess die Besatzung die Stadt, nachdem der Commandant Breseulieu dem Bürgermeister einen Schein ausgestellt hatte, worin der Bürgerschaft für die geleisteten Dienste der Dank abgestattet und die folgenden Commandanten ersucht werden in Anbetracht der Armut von weiteren Kriegsforderungen in Gabel abzusehen.

Seit dem 1. Juli kamen Gefangene und Verwundete und wurden daselbst ohne Unterschied ob Freund oder Feind nach besten Kräften bewirthet und gepflegt.

Am 20. August zogen Füseliere und Grenadiere des Regimentes »König Friedrich IV.« ein. Commandant war Major Stanting, ein roher Kriegsmann, dem alle Wohnungen in Gabel zu schlecht waren und der die Bürger auf alle mögliche Weise chicanierte. Um sein unhumanes Vorgehen ein wenig zu bemänteln, liess er im gabler Schlossgarten zu Gunsten der Armen die Militärmusik spielen. Der Reingewinn betrug 39 fl. 33 kr. Die Gemeinde musste aber die Fuhren leisten nach Niemes und zurück.

Am 3. Sept. verliessen die Truppen unsere Stadt.

Am 31. Oct. reiste eine Deputation mit dem Bürgermeister an der Spitze nach Reichenberg, um vom Kaiser einen Vorschuss auf die Kriegsschäden zu erbitten. Die Deputation wurde sehr gnädig aufgenommen und erhielt vorläufig 500 fl. für die Stadtarmen.

Unter den Männern, welche sich zur Zeit der preussischen Invasion unleugbare Verdienste erworben haben, werden genannt: Der Bürgermeister Wilhelm Ergert erhielt vom Kaiser eine belobende Anerkennung und vom Gemeinderathe eine Dankadresse, weiter Josef Kaspar, Stadtpfarrer, Karl Soukup, Gemeinderath, Daniel Vogel, Stadtsecretär und Hermann Thaute, Polizeicommissär.

CAPITEL VIII.

Geschichte des Schlosses Lämberg (seit 1436).

Nach dem Tode Johannis von Ralsko und Wartenberg gelangte Lämberg in den Besitz der Berka von Duba der Linie Hohenstein. Urkundlich werden genannt: Heinrich, Hynek, Nicolaus und Zbyněk (»die Birken von Lämberg«), Söhne Heinrichs von Hohenstein, so benannt nach der Burg gleichen Namens (in Sachsen), welche sein Grossvater Heinrich (Hynek) erbaut und von Carl IV. als Lehen empfangen hatte (1353). Die vier Söhne hätten mit dem Churfürsten von Sachsen, Friedrich dem Sanftmüthigen grosse Kämpfe zu bestehen, weil er ihnen die

Güter (Wildenhain etc.), welche ihr Vater Heinrich — bis 1407 Landvogt der Niederlausitz — im Meissnischen von Sigmund von Wartenberg auf Tetschen erworben hatte (1429), nicht ausliefern wollte.¹⁾

Nach dem Tode der drei ersten Brüder hielt Zbyněk allein Lämberg bis 1465 und nach ihm ein sächsischer Ritter namens Hans von Oelsnitz, der als gefährlicher Strassenräuber in der ganzen Gegend verrufen war. 1476 fiel er in die Lausitz ein, um sich, — wie er vorgab — für die dem Könige Mathias von Ungarn geleisteten Kriegsdienste schadlos zu halten. Die Städte Schönberg und Seidenberg wurden geplündert und einige Dörfer verwüstet.

Nach langen Verhandlungen mit dem Vogte der Oberlausitz, Stephan Zapolya und einigen Rittern, schloss er am Mittwoch nach Judica (4. April) Waffenstillstand, welchen jedoch die Stadt Görlitz nicht annahm, sondern die Fehde mit Oelsnitz fortsetzte. Hans von Oelsnitz starb 1510, nach dem er zuvor die Burg Lämberg seinem Genossen auf den Raubzügen, Christoph von Talkenberg, Herrn auf Dewin überlassen hatte.

Ihm folgten im Besitze von Lämberg der Reihe nach: Bartel Wiese, Christoph von Rausendorf und dessen Söhne Balthasar und Christoph und endlich ihre Mutter Margaretha geborene von Penzendorf. Letztere verkaufte das Gut sammt Zugehör dem Vogte der Oberlausitz Wilhelm Ilburg (Eulenburg) auf Ronov um 800 Schock böhm. Groschen.

Wilhelm von Ilburg vermählte sich im Jahre 1500 mit der Gräfin Agnes von Helfenstein, war 1515 Hauptmann des leitmeritzer und pilsener Kreises und in den Jahren 1517—19 Landvogt der Oberlausitz.

1521 nahm er den bekannten Chronisten Wenzel Hájek von Libočan, welcher mit dem Consistorium im Streite lag und von den Magistern der prager Universität verfolgt wurde, als Schlosscaplan in Lämberg auf.

Mit dem Testamente v. 25. Feber 1531 setzte er seine Gemahlin Agnes und nach ihrem Tode die Tochter Anna, verehelichte Kurzbach von Trachenberg als Erbin ein. Wilhelm Ilburg starb 1538 und wurde in Charvatec bei Raudnitz begraben. 1550 folgte ihm seine Frau nach, und der Gemahl ihrer Tochter, Heinrich Kurzbach von Trachenberg und Militsch (Schlesien) war Herr auf Lämberg.

Unter Heinrich Kurzbach oder dessen gleichnamigem Sohne wurde Lämberg umgebaut (1570) und viele Dörfer, welche in den letzten Kriegen verwüstet worden waren, neu angelegt. Im Jahre 1581 verkaufte er die ganze Herrschaft sammt Zugehör und Ortschaften dem Heinrich Berka von Duba auf Neufalkenburg um 2250 Schock Groschen.

Heinrich Berka überliess das erworbene Gut seinem zweitältesten Sohne Wolf. Da dieser schon 1599 starb, folgte sein Bruder Hynek in dem Besitze von Lämberg und nach dem Tode seines Vaters erbte er auch Gabel, verkaufte aber schon 1600 Lämberg dem Wratislav Burggrafen von Dohna (Donin). Derselbe

¹⁾ Vgl. Dr. Knothe: Die Fehde der Birken von Lämberg mit Churfürst Friedrich dem Sanftmüthigen v. Sachsen. (Ex. Cl. VII. 177.)

führte auf allen Ortschaften, die zu seiner Herrschaft gehörten, Grund- und Schöppenbücher ein (1601), worin alle Käufe und Verkäufe eingetragen werden sollten. Wratislav Dohna war Mitglied des Johannitenordens und wurde 1604 zum kaiserlichen Gesandten in Persien ernannt. Starb aber auf der Reise dahin.

Lämberg hielten nun seine drei Söhne Ferdinand, Jaroslav und Johann. In dem Erbtheilungsvertrage v. Jahre 1608 überliessen sie die beiden Güter Lämberg und Walten ihrem jüngsten Bruder Johann, welcher jedoch wegen der grossen Schuldenlast, die auf beiden Herrschaften haftete, das Gut Walten dem Burggrafen Christoph von Dohna verkaufen musste.

Wegen ihrer Betheiligung am böhmischen Aufstande (1618) verloren die Söhne Johanns einen beträchtlichen Theil ihrer Güter, welche dann Albrecht Waldstein um 50.300 Schock meissnisch kaufte und mit dem friedländischen Besitze vereinigte.

Am 23. März 1627 übergab er Wartenberg und Lämberg seinem Obersten Adam Wilhelm Freiherrn von Schellhart als Lehen und nach dessen Tode dem kaiserlichen Obersten Hans Rudolf von Bredau (20. Jänner 1633).

Die Bredau stammen aus den Niederlanden. Rudolf Bredau trat in österreichische Kriegsdienste und zeichnete sich in mehreren Schlachten aus, so am weissen Berge bei Prag, zu Lehr bei Darmsstadt, Höchst, Lutter und Lützen (6. Nov. 1632). Am 18. Feber 1634 wurde er in den Freiherrenstand erhoben und ihm nach dem Falle Waldsteins einige Herrschaften, darunter Lämberg als erbliches Gut verliehen. Er fiel in der Schlacht bei Biegenhain in Hessen.

Nach seinem Tode verwaltete die Witwe Anna Katharina geborene von Dohna die Güter für die minderjährigen Söhne: Johann, Reinhard Mauritz, Christoph Rudolf und Ferdinand Wilhelm bis Christoph, der seine Brüder überlebte, 1660 in den alleinigen Besitz der Herrschaften gelangte. Ferdinand fiel im Zweikampfe in Liegnitz (1659), wo er als Rittmeister diente, und Johann starb 1660; beide liegen mit ihrer Mutter Anna Katharina in der gabler Klostergruft begraben.

Christoph Rudolf wurde Oberstlieutenant und für seine Verdienste 1668 in den Grafenstand erhoben. Er liess das Schloss renovieren und den Thurm, welcher 1630 vom Blitze arg beschädigt worden war, wieder herstellen. Durch seine Fürsorge wurden die Kirchen von Ringelshain (1669) und Seifersdorf (1672) erbaut.

Die letzten Lebensjahre dieses Mannes waren mit Trübsalen aller Art erfüllt. 1680 erhoben sich die Bauern der ganzen Umgebung gegen das drückende Feudal-system, welches nicht so sehr von den Grundherren selbst als von einigen gewissenlosen Beamten ausgebeutet wurde. Die lämberger Unterthanen beschlossen eine Klageschrift, welche ein gewisser Krieschel von Markersdorf verfasst hatte, dem Kaiser Leopold in Prag zu unterbreiten. Als dies der Amtsschreiber Christoph Miessler erfuhr, kam er nach Markersdorf, um den Urheber der Klageschrift festzunehmen. Da Krieschel entwichen war, wurde sein Vater Michel verhaftet und misshandelt. Daraufhin rotteten sich die Bauern zusammen und kamen 60 an Zahl mit Knütteln bewaffnet, mit Michel Teichgraber, dem zweiten

Rädelsführer an der Spitze, in das Schloss und forderten ungestüm die Entlassung des Verhafteten. Der Amtsschreiber wies dieses Ansinnen zurück, ergriff den Michel Teichgraber und liess ihn einsperren. Die Übrigen wurden einfach hinausgejagt. In derselben Nacht noch schickten sie Boten in die benachbarten Dörfer, läuteten die Sturmglocken, rotteten sich unter dem Schlosse zusammen und beriethen, was da zu machen sei.

Um die Bauern einzuschüchtern, liess der Amtsschreiber einige grobe Geschütze aufstellen und blinde Schüsse abfeuern. Hierauf sandte er einen Boten mit einem Schreiben an den Grafen nach Prag, worin die Lage in übertriebener Weise geschildert war.

Als nun die von den Bauern abgesandte Deputation in Prag erschien, wurde sie festgenommen und gar nicht gehört. Als dies die Lämberger erfuhren, kündigten sie den Gehorsam und drohten Allen, die nicht mitthun wollten, mit Feuer und Mord.

Auf vieles Zureden des Kreishauptmannes von Jungbunzlau, der herbeigeeilt war den Streit zu schlichten, versprachen endlich die Bauern, so lange Frieden zu halten und die Abgaben zu zahlen, bis der Kaiser entschieden hätte.

In der Klageschrift, welche ein prager Advokat in 10 Punkten verfasst hatte, beklagen sich die Unterthanen über zu hohe Steuern, ungerechte und unerlaubte Robot-Forderungen.

Punct 8 lautet: »Nach Taufen und Hochzeiten werden die Leute gezwungen in die Wirtshäuser zu ziehen, dort weidlich zu trinken, damit nur recht viel Bier consumiert werde.« Punct 10: »Müssen sich die Mädchen und Weiber auf Befehl der Obrigkeit ihr Haar abschneiden lassen, wofür ihnen ein Paar Kreuzer zugeworfen werden.«

Die Antwort auf diese Klagen fiel, — wie in damaligen Verhältnissen nicht anders zu erwarten war, für die Unterthanen ungünstig aus. Der Kreishauptmann bekam den Befehl den Aufstand mit Gewalt zu unterdrücken.

Mitten in den Wirren starb Christoph Rudolf Bredau in Prag.

Den Besitz erbte Hartwig Nicolaus Bredau und nach dessen Tode (1723) der Sohn Karl Josef. Dieser verkaufte das Gut dem Reichsgrafen Philipp Josef von Gallas-Campo (in Tirol), Herzogen von Lucerna um 291.000 fl. und 4000 fl. rhein. Schlüsselgeld

Der Ahnherr dieser Familie ist Mathias Gallas von Campo; er schloss sich 1618 der katholischen Liga an und zeichnete sich in mehreren Schlachten aus, wofür ihm Kaiser Ferdinand II. nach dem Sturze Waldstein dessen Herrschaften Friedland und Reichenberg schenkte.

Philipp Josef von Gallas starb 1756 als der letzte seines Stammes in Budweis.

Die Besitzthümer erbte zunächst seine Gemahlin Anna Maria geborene Colonna Fels und nach ihrem Tode (1759) der Sohn ihrer Schwester Christian Philipp von Clam jedoch mit der Bedingung, dass er und seine Nachkommen Namen und Wappen der Grafen Gallas führen sollen.

Die Familie Clam hiess früher Perger von Höchenberg und stammt aus Kärnten. Christoph von Höchenberg kaufte 1524 das Schloss Clam in Oberösterreich; seither nennen sich die Glieder dieser Familie »von Clam«.

1805 folgte Christian Christoph Clam Gallas. Nach dessen Tode (1838) Graf Eduard und sein Sohn Franz Clam Gallas, k. k. Kämmerer, wurde am 26. Juli 1854 in Reichenberg geboren und vermählte sich am 20. April 1882 mit der Gräfin Marie Hoyos Sprinzenstein.



Bayerische
Staatsbibliothek
München

DRUCKFEHLER.

- S. 7, letzte Zeile Von dem;
 - S. 8, 5. Z. 1572 u. Z. 9. u. a.;
 - S. 14, 27. Z. auf den; 28. Z. in;
 - S. 23, 1. Z. soll heissen Propstes;
 - S. 41, 7. Z. Besatzung;
 - S. 53, vorl. Z. zerbrochen.
-

SUDETIKUM

Knihovna V. Kopeckého
LIBEREC
G 863b